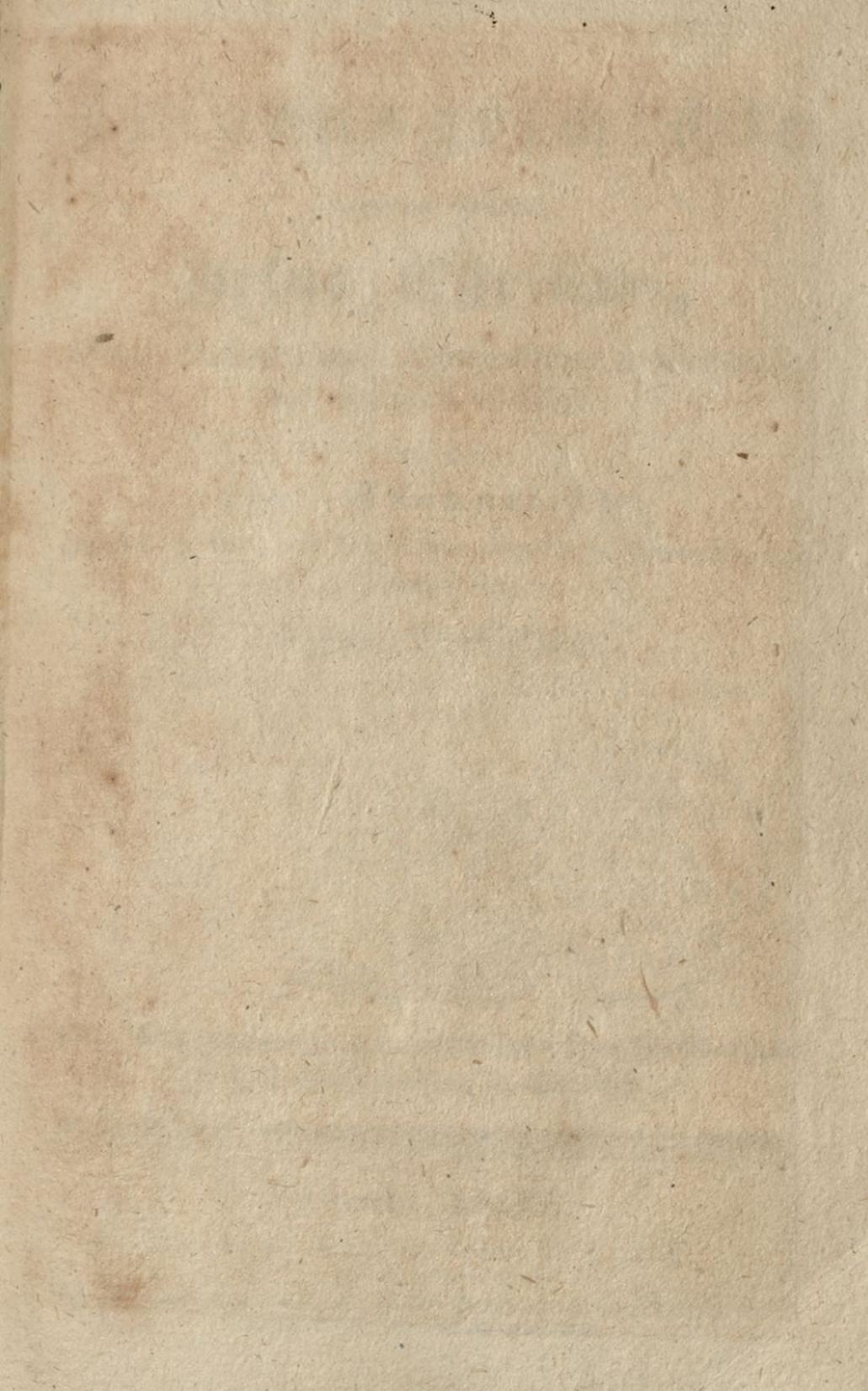
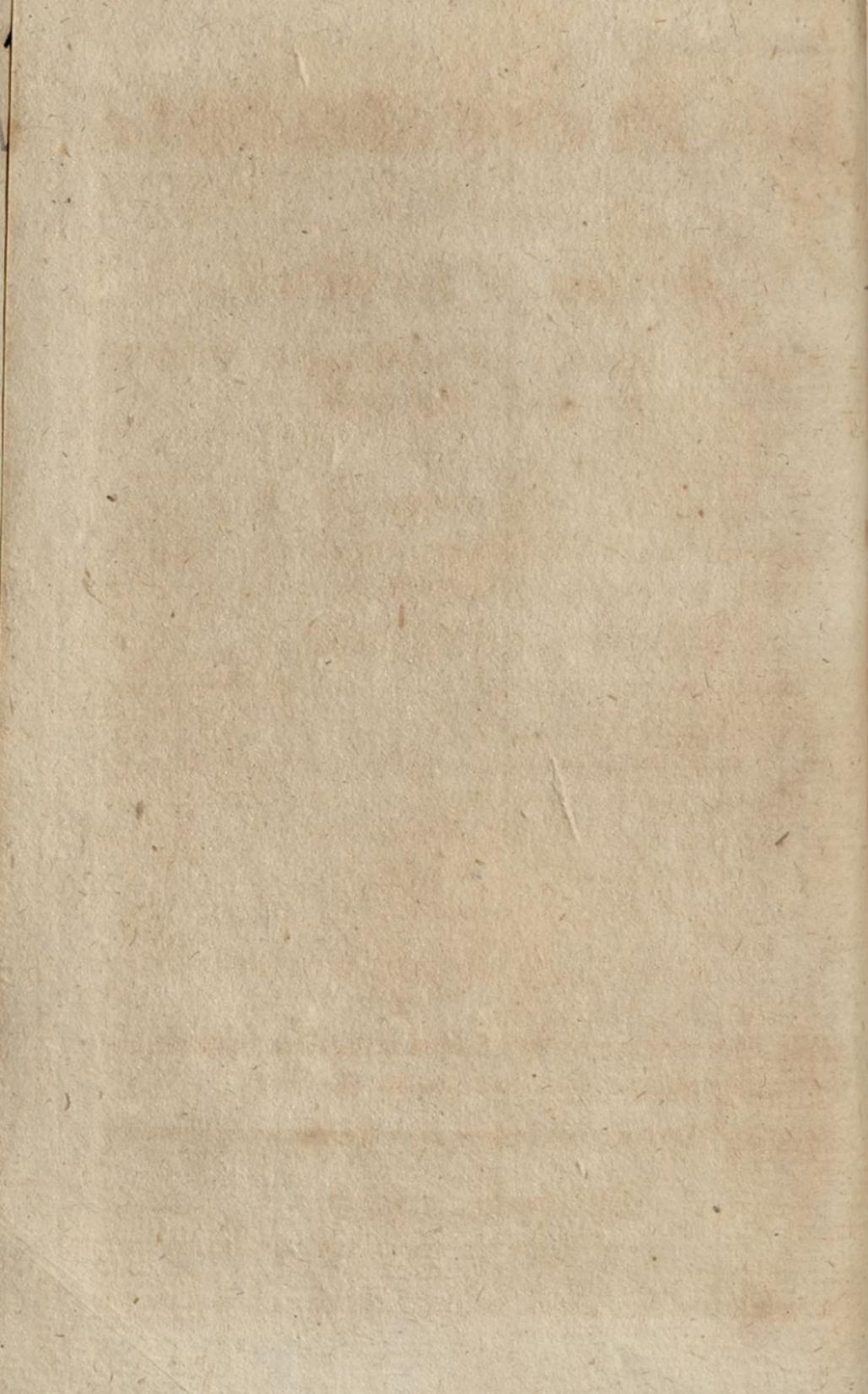


12658 v. H. e







Leidensgeschichte

unser's Herrn

Jesus Christus,

Seine Auferstehung, Himmelfahrt u. Sendung
des heiligen Geistes,

nach den

vier Evangelisten

zusammengefaßt, und mit kurzen moralischen Anwendungen
begleitet von

Georg Dolliner,

Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes am k. k. Lyceum
zu Laibach.



Mit Genehmigung des hochwürdigsten fürstbischöflichen Ordinariats in Laibach.

Laibach, 1837.

Gedruckt bei Joseph Blasnik.

Der Erlös aus dem Verschleife dieses Buches wurde vom Verfasser dem Armeninstitute in Laibach gewidmet.

Sehet! wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird Alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohne durch die Propheten ist geschrieben worden; denn er wird den Heiden überantwortet, verspottet, gezeißelt und verspien werden. Und nachdem sie ihm werden gezeißelt haben, werden sie ihn tödten, und am dritten Tage wird er auferstehen. Luc. XVIII. 31 — 33.

1N=030007278

V o r r e d e.

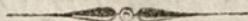
Dieses Büchlein schrieb ich am Abende meines irdischen Lebens, um meinen lieben Zuhörern, welche ich seit dem Jahre 1798 in der Kirchengeschichte und im Kirchenrechte hatte, ein Andenken zu hinterlassen, und meinen laien Mitbrüdern, welche zur Fasten- und österlichen Zeit mehr und mehr dahin sich Beziehendes zu lesen wünschen, einen Dienst zu leisten.

Man erwarte jedoch von mir keine theologische Abhandlung der vorbenannten Gegenstände der heiligen Geschichte, keine schriftstellerische Gewandtheit, und keine solchen moralischen Anwendungen, welche nur den Seelsorgern zustehen.

Dieses Büchlein soll, wie es dessen Ueberschrift besagt, nur eine nach den vier Evangelisten zusammengefaßte Geschichte des Leidens und Todes, der Auferstehung, Himmelfahrt

unfers Herrn Jesu Christi, und seine Sendung des heiligen Geistes enthalten.

Der fromme Leser wird auch aus den Schrifttexten, in denen der göttliche Same verborgen liegt, welcher hundertfältige Früchte hervorzu- bringen vermag, nach seinen individuellen mora- lischen Bedürfnissen selbst eigene Anwendungen zu machen wissen. Der Leser kann auch meine Anwendungen übergehen, und bloß die Schrift- texte nach der Reihe lesen und beherzigen. Die Schrifttexte, welche die Grundlage dieses Wer- kes sind, habe ich aus der sechsten Auflage der von P. Thomas Aq. B. D. in den Jahren 1747 und 1748 mit Erlaubniß der Obern zu Augs- burg lateinisch und deutsch herausgegebenen hei- ligen Schrift genommen, weil mir diese Aus- gabe der heiligen Schrift zunächst bei Handen war.



Einleitung.

Das Leiden (Passio) unsers Herrn Jesus Christus.

I. Die heilige Fastenzeit selbst, das Benehmen der heiligen Kirche zu dieser Zeit, das Beispiel der Apostel und der heiligen Väter, der fromme Sinn, die Dankbarkeit gegen den Sohn Gottes, unsern Erlöser, der übergroße Nutzen für unser Seelenheil, ja die unerläßliche Pflicht eines wahren Christen, kurz, alles fordert uns auf, daß wir die 40tägige Fasten der Betrachtung und Beherzigung des Leidens und Todes unsers Herrn Jesus Christus widmen, und die unendliche Gnade der Erlösung von unserm ewigen Untergange uns zu Gemüthe führen. O! wie würden wir einstens in der Ewigkeit aber vergeblich bereuen, wenn wir diese Tage des Heiles achtungslos versplittert hätten.

II. Zu diesem Ende wollen wir die Leidensgeschichte unsers göttlichen Erlösers, wie dieselbe von den vier Evangelisten beschrieben wurde, nachlesen und beherzigen. Jeder Nebenumstand,

den die Evangelisten anführen, ist von größter Wichtigkeit. Und weil ein jeder Evangelist einige Umstände berührt, welche von den übrigen Evangelisten übergangen werden, so läßt die Kirche in der Charwoche die Leidensgeschichte nach der Beschreibung eines jeden der vier Evangelisten vorlesen. Diese Leidensgeschichte soll für uns eine immerwährende Schule seyn, indem dieselbe einen unerschöpflichen Reichthum der heilsamsten Lehren und Anmuthungen darbietet. Der Lehrmeister ist Jesus Christus selbst. Er lehret aber hier nicht mehr mit Worten, sondern mit seinem Beispiele und mit der Vollziehung seiner vor- maligen Lehren. Lasset uns mit seinem Beistande von ihm so viel lernen, als wir schwache Menschen vermögen, und zu unserm Seelenheile bedürfen.

§. 1.

Christus gehet mit seinen Jüngern hinaus auf den Oelberg, und ermahnet dieselben zum Gebete.

I. »Als sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus auf den Oelberg.« Matth. XXVI. v. 30.

Als Jesus mit seinen Jüngern das letzte Mahl das Osterlamm aß, beschloß er diese Feier mit der Einsetzung des größten heiligsten Geheimnisses, mit der Einsetzung seines hochheiligsten Frohnleichnams, und setzte hiemit seinen bisherigen Werken die Krone auf. Der Beschluß war ein Dank- und Lobgesang. Wie glühend mußte dieser Dank im Herzen Jesu gewesen seyn, als er auf Alles zurückblickte, was er von seiner Geburt an, bis zu diesem Zeitpuncte zur Verherrlichung seines himmlischen Vaters, und zur Befeligung des menschlichen Geschlechtes gewirkt hatte.

II. Da kam Jesus mit seinen Jüngern über den Bach Gethsemani, in den Garten eines Mayerhofes, welcher Gethsemani genannt wird, und sprach zu ihnen: »Setzet euch hier nieder, bis daß ich hingehe und bete.« Matth. XXVI. v. 36. Mark. XIV. v. 32. Johan. XVIII. v. 1.

Jesus Christus gehet seinen Jüngern im Gebete mit seinem Beispiele voran, so werden wohl auch die Jünger diesem Beispiele ihres Lehrmeisters nachfolgen. So sollen auch die Vorgesetzten durch ihr Beispiel die Untergebenen aufbauen und zum Gebete anleiten.

III. Jesus sprach zu seinen Jüngern: »Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.« Matth. XXVI. v. 41. Luc. XXII. v. 40.

Jesus schreibt hier seinen Jüngern und allen seinen Bekennern zwei Mittel vor, damit sie der Versuchung zum Bösen nicht unterliegen. Diese Mittel sind die Wachsamkeit und das Gebet, welche aber von einander nicht getrennt werden dürfen, eines oder das andere ist nicht zureichend. Es hilft nichts das Wachen allein, das Vertrauen auf seine eigenen Kräfte, wenn es sich nicht auf das Gebet stüzet, und das Gebet allein ist fruchtlos, wenn man nicht wachet, und bei der Versuchung nicht auch selbst gegen das Böse streitet. Vergebens wachen diejenigen, welche die Stadt hüten, wenn der Herr dieselbe nicht beschützen wird. Psalm 112. Hätten die Jünger, wie es ihnen Jesus empfohlen hatte, gewacht und gebetet, so würden sie nicht kleinmüthig und verzagt geworden seyn.

§. 2.

Christi Traurigkeit auf dem Oehlberge.

I. Und er nahm den Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus Jacobus und Johannes mit sich, und sonderte sich eines Steinwurfes weit von ihnen ab, und fing an sich zu betrüben und traurig zu werden. Matth. XXVI. v. 37. Marc. XIV. v. 32.

Von hier an werden wir Jesum bis zu seiner Auferstehung nicht mehr als den Wunderthäter, als den Kraftvollen in Worten und Thaten, dem seine Feinde bisher nichts anhaben konnten, nicht mehr als den gepriesensten

Lehrmeister sehen, sondern wir werden ihn behandelt sehen, als den ohnmächtigsten, als den verachtetsten, als den elendsten unter den Menschen und als die Zielscheibe seiner ergrimmtten und rachgierigsten Feinde. Aber durch eben diese freiwillige tiefste Erniedrigung ist er unser anbetungswürdigster Erlöser geworden.

II. Jesus sprach zu ihnen: »Bleibet hier, und wachet mit mir.« Matth. XXVI. v. 38.

Es ist uns erlaubt zu denken, Jesus habe sich von Unmuth, Furcht und Traurigkeit dergestalt einnehmen lassen, daß er einem Menschen gleich, welcher nächtlicher Weile in einem einsamen Orte von einem Ueberfalle feindseliger Menschen bedroht, Freunde und Bekannte bei sich zu haben wünschet, welche mit ihm wachen.

Einmal geboth Jesus dem Sturmwinde auf dem Meere Stille, und rettete seine angstvollen Jünger von dem Untergange, und jetzt sucht Er bei seinen schwachen Jüngern, als seinen einzigen Freunden, Trost und Muth.

III. Jesus sprach: Meine Seele ist betrübt bis zum Tode.

Jesus hielt sich zwar sein künftiges Leiden immer als gegenwärtig vor, und opferte dasselbe seinem himmlischen Vater für die Sünden der ganzen Welt, und eines jeden Sünders insbesondere auf; aber jetzt, da der Zeitpunkt der zu vollendenden Erlösung bereits angekommen war, überließ er sich aus Uebermaß der Liebe zu uns Menschen gänzlich den Schwachheiten und Armseligkeiten der leidenden menschlichen Natur. Dahin gehört vorerst seine übergroße Traurigkeit, deren nur ein Gottmensch fähig war. »Meine Seele ist betrübt bis zum Tode,« sprach er zu seinen Jüngern. Matth. XXVI. v. 38.

Allein wir dürfen die Ursache dieser seiner Traurigkeit nicht bloß auf seiner einmahligen Vorstellung und Ver-

gegenwärtigung aller ihm bevorstehenden Leiden und Martern suchen. Der heilige Glaube, ja selbst die unbefangene menschliche Vernunft zeigt uns, daß die Sünde, der Ungehorsam gegen Gott das größte, ja das einzige wahre Uebel ist, und am meisten betrauert zu werden verdient. Denn durch die Sünde ist der Tod und alles Uebel in die Welt gekommen; der Sohn Gottes allein kannte ganz den Gräuel der Sünde, und auf ihn wurden die Sünden der ganzen Welt von ihren Anbeginn an, bis zu ihrem Ende geladen. Gedenke daher o Mensch! ohne es fassen zu können, wie groß die Traurigkeit Jesu der Sünde wegen seyn mußte, zu deren Tilgung vor allen die Trauer und der Abscheu vor derselben nothwendig ist.

§. 3.

Jesu Gebet auf dem Oehlberge. Seine Aufmerksamkeit auf die Jünger.

I. »Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus auf den Oehlberg, und seine Jünger folgten ihm nach.« Luc. XXII. v. 39.

Das ganze Leben Jesu hienieden auf Erden war ein unausgesetztes Gebet. Als er zwölf Jahre alt war, ging er mit seinen Aeltern Maria und Joseph zum Osterfeste nach Jerusalem. Nach vollendeten Festtagen aber verließen Maria und Joseph die Hauptstadt, und traten die Heimreise an, Jesus aber blieb in Jerusalem zurück, ohne daß sie es bemerkten. Er ging in den Tempel, saß unter den Schriftgelehrten, hörte sie an, befragte sie, antwortete ihnen, und ließ zum ersten Mahle die Strahlen seiner göttlichen Weisheit öffentlich blicken.

Als Maria und Joseph eine Tagreise weit gekommen waren, und es Abends wurde, vermisteten sie Jesum. Sie

gingen zurück nach Jerusalem und fanden am dritten Tage Jesum im Tempel unter den Schriftgelehrten. Maria seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn! warum hast du uns dieses gethan? sieh, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er gab die höchst bedeutende Antwort: Warum habet ihr mich gesucht? wisset ihr nicht, daß ich mich mit den Dingen beschäftigen muß, welche meinen Vater angehen; eine Antwort, welche über sein ganzes Thun in seiner Jugend ein helles Licht verbreitet, wovon die Evangelisten gänzlich schweigen. Er lehrte noch nicht öffentlich, aber er betete und beschäftigte sich unausgesetzt mit den Dingen, welche seinen himmlischen Vater angingen. Welch' eine Beschämung für unsere Lauigkeit im Gebete und für unsere Sorglosigkeit in dem Geschäfte unsers Heiles.

II. Er ging nach Gewohnheit hinaus auf den Oelberg um zu beten.

Auch nachdem er sein Lehramt angetreten hatte, widmete er die Zeit, welche ihm von dem Unterrichte erübrigte, dem Gebete. Selbst von seinen Jüngern sonderte er sich manchmal ab, und begab sich auf einen einsamen Ort, um dem Gebete obzuliegen. War er in Jerusalem, so hatte er die Gewohnheit auf dem Oelberge zu beten, auf dem Oelberge, wo er beschlossen hatte, sein Leiden zu beginnen, und wieder von dieser Erde zu seinem himmlischen Vater zurückzukehren.

III. Und er ging ein wenig weiter, (die Jünger hinter sich lassend) kniete nieder, und warf sich auf sein Angesicht zur Erde, und betete. Matth. XXVI. v. 39. Luc. XXII. v. 41.

Jesus kannte vollkommen die unendliche Majestät Gottes, und die tiefste Niedrigkeit des sündigen Menschen. Die Hoffart des ersten Menschenpaares mußte

durch die tiefste Erniedrigung des Sohnes Gottes, des Erlösers der Welt, geheilt werden.

IV. Das Gebet, das Erscheinen vor Gott, die Abbitte wegen der Uebertretung seines heiligsten höchsten Gesetzes, der Vortrag unserer Anliegen vor Gott, die Bitte um seine Gnade, ohne welche wir gar nichts vermögen, alles dieses erfordert nach dem Beispiele Jesu unsers Lehrmeisters und Vorbildes auch eine eigene körperliche Stellung.

§. 4.

Fortsetzung.

I. Jesus sprach: »Mein Vater, ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir hinweggehen, aber nicht, wie ich will, sondern wie du willst.« Matth. XXVI. v. 39.

Wir Menschen können den Geist, mit welchem der Sohn Gottes zu seinem himmlischen Vater betete, nicht erreichen, aber wir durch ihn Erlöste können und sollen dasjenige, was er für uns that und litt, erwägen und beherzigen, und dasjenige, was darin zur unsern Belehrung, Nachahmung und Aneiferung enthalten ist, sorgfältig auffuchen, und zu unserm geistlichen Nutzen anwenden.

II. »Abba, mein Vater, alle Dinge sind dir möglich; nimm diesen Kelch von mir hinweg, doch nicht was ich will, sondern was du willst.« Marc. XIV. v. 36.

Der himmlische Vater, welcher hier gebeten wird, hat vorhin bei der Taufe Jesu im Flusse Jordan und bei Jesu Verklärung auf dem Berge Thabor geoffenbaret: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.« Und die Liebe des betenden Jesus zu seinem himmlischen Vater ist unendlich, sein Vertrauen auf

die Allmacht und Güte des Vaters ist unbegrenzt, seine Bitte kindlich: Abba, mein Vater.

III. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zum Petrus: »Habet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen können? Wachtet und betet damit ihr nicht in Versuchung fallet, der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.« Matth. XXVI. v. 40. 41.

Alle Jünger schliefen, allen verwies Jesus ihre Schläfrigkeit, aber doch richtete er seinen Verweis nur an Petrus, welcher vorhin für die Sache seines Lehrmeisters unter Allen den größten Eifer an den Tag legte, und den Jesus kurz vorher beim letzten Abendmahle die Pflicht auferlegt hatte, seine Brüder zu stärken, denselben in Worten und Thaten mit seinem Beispiele voranzugehen.

IV. Jesus ging abemahls hin, und betete, sprechend: »Mein Vater, wenn es nicht möglich ist, daß dieser Kelch hinweggehe, es sey dann, daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. Und er kam wieder zu seinen Jüngern und fand sie schlafend, denn ihre Augen waren mit Schlaf beschwert.« Matth. XXVI. v. 42. 43.

Die Jünger hörten beim letzten Abendmahle von ihrem Meister, daß ihn einer aus ihnen verrathen werde, daß jene Nacht sich alle an ihn ärgern werden. Das ganze Benehmen ihres Meisters beim letzten Abendmahle, alle seine Reden bei demselben befremdeten und betrübten sie, und brachten sie aus der Fassung, sie wurden muthlos und überließen sich in der tiefen Nacht dem Schlafe. Allein gerade da war die höchste Zeit zu wachen und zu beten. Hätten die Jünger gewacht, so würden sie sich erinnert haben, was sie auf dem Berge Thabor sahen und hörten.

Sie würden sich an die Worte erinnert haben, welche der göttliche Lehrmeister wenige Tage vorher zu ihnen ge-

redet hatte: Sehet wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollzogen werden, was die Propheten von des Menschen Sohne geweissaget haben. Dem betenden Könige David und den betenden Propheten offenbarte Gott die Geheimnisse seiner Weisheit.

V. Und er verließ sie, ging abermahls hin, betete zum dritten Mahle und sprach dieselben Worte. Matth. XXVI. v. 44.

Aber so inständig, inbrünstig und wiederholt auch Jesus den himmlischen Vater bat, daß er den Kelch des bittersten Leidens von ihm wegnehmen möchte, ebenso setzt er doch zu seiner jedesmahligen Bitte ernstlich und entschlossen hinzu: Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe, dein Wille soll gelten, nicht der meinige.

VI. Von Jesu lernen wir, wie auch wir beten sollen. Auch wir müssen unser Gebet mit den Worten: »Vater unser« anfangen. Wir müssen zu unserm Gebete eine kindliche Liebe, und ein kindliches Vertrauen zu unserm himmlischen Vater mitbringen, diese Liebe und dieses Vertrauen befindet sich aber nur in einem schuldlosen oder reumüthigen Herzen. Wir dürfen von dem Gebete nicht abstehen, wenn wir nicht sogleich erhört werden; wir müssen unsere Bitten wiederholen, ja wir müssen gewisse Bitten täglich, sogar lebenslänglich wiederholen. Wir müssen den Erfolg unserer Bitten unzweideutig, dem Willen Gottes überlassen und gedenken, daß der Wille Gottes unendlich besser und weiser ist, als der unsrige, gedenken, daß ein aufrichtiges Gebet niemahls vergeblich ist, und daß uns Gott dafür ein größeres Gut verleihet, wenn er uns die gebetene Gabe versagt. Bei unserem Gebete bedürfen wir keines Prunkes der Worte, unser Gebet soll die Sprache eines Gott über alles liebenden Herzens seyn.

§. 5.

Christi Todesangst und blutiger Schweiß auf dem Dehlberge.

I. »Als er mit dem Tode rang, betete er etwas länger.« Luc. XXII. v. 43.

Christi Traurigkeit wurde bis zur Todesangst gesteigert. »Meine Seele ist betrübt bis zum Tode,« sprach er zu seinen Jüngern. Matth. XXVI. v. 38.

Zur Vergrößerung seiner Todesangst wirkten seine göttliche und menschliche Natur zusammen. Von Seite der menschlichen Natur überließ er sich gänzlich seiner Traurigkeit und Angst, welche auf die Vorstellung der Uebel zu erfolgen pflegt, worüber sich die menschliche Natur entsetzt, und vermög seiner göttlichen Natur stellten sich seinem allsehenden Auge die ihm bevorstehenden erniedrigendsten Mißhandlungen und unmenschlichsten Qualen auf einmal dar. Selbst am Kreuze empfand er nicht mehr eine solche Todesangst und Ohnmacht. Hier auf dem Dehlberge legte ihm der himmlische Vater die Sündenlast der ganzen Welt auf. Hier kommt er nicht als der geliebte Sohn des himmlischen Vaters, sondern als Versöhnungsoffer für die Sünden der ganzen Welt in Betrachtung.

II. »Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, welche auf die Erde rannen.« Luc. XXII. v. 44.

Eine in diesem Grade wohl nie gesehene Erscheinung! Selbst Blut vermengte sich mit den Schweißstropfen! Eine Todesangst ohne ihres Gleichen. Es war eine Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt zu leisten, eine Genugthuung, welche der beleidigten göttlichen Majestät gebührte. Kein menschliches Leiden kann mit den

Leiden unsers göttlichen Erlösers in Vergleich gestellt werden. Nur von ferne können wir etwas davon ahnen.

III. »Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.« Luc. XXII. v. 43.

Die Gottheit Jesu, des nun mit den Sünden der ganzen Welt Beladenen wird nicht beachtet. Ein Engel stärket ihn, diese Stärkung gibt ihm erfrischte Kräfte zu dem härteren Todeskampfe, und nun ist er gestärkt bis zum letzten Athemzuge am Kreuze. Die Todesangst verschwindet. Nun gehet er seinen Feinden, den Martern, dem Kreuze mit aller Geistesgegenwart und Entschlossenheit entgegen. Diese Stärke, nicht die Hinwegnahme des Kelches des Leidens erlangte er von seinem himmlischen Vater durch sein wiederholtes inbrünstiges Gebet. Der himmlische Vater wollte, sein geliebter Sohn soll durch das Leiden eine neue Glorie erlangen. Mußte nicht Christus, sprach er selbst zu den zwei nach Emmaus gehenden Jüngern, alles dieses Leiden und also in seine Herrlichkeit eingehen? Zu dem liebte der himmlische Vater auch die Welt also, daß er zu ihrer Erlösung seinen Sohn auf die Erde sandte, und nahm daher den Kelch des Leidens von ihm nicht hinweg.

IV. Als dann (von dem Engel gestärkt) kam Jesus wieder zu seinen Jüngern zum dritten Mahle, fand sie abermahls schlafend, und sprach im entgegengesetzten Sinne: »Schlafet nun, und ruhet aus, (wenn ihr könnet,) sehet die Stunde ist herangekommen, und des Menschen Sohn wird in die Hände der Sünder überantwortet werden.« Matth. XXVI. v. 45.

Des Menschen Sohn, der unter diesen Namen von den Propheten angekündigte Welterlöser oder Messias wird in die Hände der Sünder überantwortet werden. Eine

schauervolle, zu jeder Zeit höchst zu beherzigende That. In die Hände der Sünder, welche dem Sohne Gottes, seinen Lehren, seinen Geboten und Heilsanstalten mit Worten und Thaten Hohn sprechen!!!

§. 6.

Christus kündigt seinen Jüngern an, daß sein Verräther schon herannahet.

»Stehet auf, und lasset uns gehen. Sehet derjenige, welcher mich verrathen wird, ist schon nahe herbeigekommen.« Matth. XXVI. v. 46.

I. Wer ist dieser unselige Verräther? Ach! es ist Einer aus den zwölf vertrautesten Jüngern Jesu, welcher alle Lehren Jesu angehört, und die von ihm gewirkten Wunder mit angesehen hat; es ist derjenige, welchem Jesus das Almosen anvertraute, welches seine Freunde zu seinem, und seiner Jünger Lebensunterhalte hergaben, er ist gleichsam der Haushälter Jesu und seiner Jünger.

II Geldgeiz des Verräthers, die einzige Triebfeder seiner Verrätherei.

Sechs Tage vor Ostern kam Jesus nach Bethanien, einem Flecken nahe bei Jerusalem, jenseits des Oehlberges, wo ihm von dem wieder zum Leben erweckten Lazarus, dessen Schwestern Maria und Martha, vom Simon dem Aussätzigen, in dessen Hause, und von andern seinen dortigen Freunden und Jüngern ein Nachtmahl zubereitet wurde. Da nahm Maria ein Pfund der köstlichsten Salbe, salbte die Füße Jesu, trocknete dieselben mit ihren Haaren, und das ganze Haus war mit dem Wohlgeruche der Salbe erfüllt.

Da sprach einer von seinen Jüngern, Judas Iscariot,

der im Begriffe war, ihn zu verrathen: »Warum ist diese Salbe nicht für dreihundert Pfennige verkauft, und den Armen gegeben worden? Dieses sagte er aber nicht, als wäre ihm an den Armen etwas gelegen gewesen, sondern weil er ein Dieb war, und den Beutel hatte, und trug was darein geworfen wurde.« Joan. XII. v. 3-6.

Hiemit zeigt der heilige Evangelist Johannes deutlich an, daß Judas Iscariot geldgeizig war, und daß Judas, welchen er einen Dieb nennt, und welcher den Beutel trug, morein die milden Gaben für Jesus und seine Jünger gelegt wurden, sich schon mehrerer Veruntreuungen aus Geldgeiz schuldig gemacht habe. Die Erwähnung der Armen war eine bloße Heuchelei, womit Judas seinen Geldgeiz bemänteln, und sich den Schein der Nächstenliebe geben wollte.

III. Als die Juden wider Christum Rath hielten, ging Judas Iscariot zu den Hohenpriestern und sprach zu ihnen: »Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch verrathen? Sie aber bestimmten ihm 30 Silberlinge. Und von nun an suchte er Gelegenheit ihn zu verrathen.« Matth. XXVI. v. 14-16.

»Judas aber wußte den Ort, wo er ihn verrathen würde, denn Jesus war oft mit seinen Jüngern dahin gekommen.« Joan. XVIII. v. 2.

IV. Größe des Verbrechens seiner Verrätherei.

Judas ward von Jesus aus bloßer Gnade in die Zahl der zwölf Apostel aufgenommen, er verrieth Jesum seinen Herrn und Meister, jenen, von dem alle Propheeten geweissaget, und auch dessen Ankunft sie sehulichst gewartet haben. Er verrieth ihn an seine geschwornsten und rachsüchtigsten Feinde zu den grausamsten Martern. Er verrieth ihn um dreißig Silberlinge, einen Spottpreis, wofür man den schlechtesten Sklaven kaufte. Allein

alles dieses bedachte Judas nicht, weil ihn der Geldgeiz, dem er slavisch ergeben war, verblindet und seinen Verstand und sein Herz ausgefüllt hat. Der Geldgeiz ist, welchem alles, was recht und heilig ist, geopfert wird, wahrhaftig eine Abgötterei.

Vielleicht aber dachte Judas, daß Christus wieder wie bisher die Ohnmacht seiner Feinde darthun wird, allein in der Schule Jesu, und besonders bei dem letzten Abendmahle hat er vom Jesu das klare Gegentheil gehört, aber gesetzt auch, seine Verrätherei wäre fruchtlos geblieben, so wäre es noch immer die schändlichste Verrätherei gegen seinen heiligsten Meister gewesen.

V. Das Benehmen Jesu bei dem letzten Abendmahle gegen seinen Verräther.

Jesus sprach: »Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn ich jemanden senden werde, der denselben aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt jenen auf, der mich gesandt hat. Als Jesus dieses gesagt, ward er im Geiste bewegt, und betheuerte und sprach: Wahrlich sage ich euch, einer aus euch wird mich verrathen. Joan. XIII. v. 20. 21.

»Da wurden sie sehr betrübt, und fingen an ein Jeglicher für sich zu fragen: Herr bin ich es? Er aber antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel tunket, derselbe wird mich verrathen. Des Menschen Sohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben ist; wehe aber demjenigen Menschen, durch welchen der Menschen Sohn wird verrathen werden; es wäre ihm besser, wenn jener Mensch nicht wäre geboren worden. Judas aber, der ihn verrathen hat, antwortete und sprach: Bin ich, Rabbi? und er sprach zu ihm: Du hast gesagt.« Matth. XXVI. v. 22 - 25.

VI. Das Benehmen des Judas bei dem letzten Abendmahl.

Jesus bezeigte sein Entsetzen und seine Bestürzung darüber, daß er von einem aus seinen Jüngern werde verrathen werden. Er kündigte demselben ein ewiges Wehe an, und bezeichnete unverkennbar den Judas als seinen Verräther. Aber Judas Herz blieb ungerührt und den Eindrücken verschlossen, welche Jesu Worte auf dasselbe hätten machen müssen, er war sogar dreist genug zu fragen: Meister bin ich, der dich verrathen wird? und als die übrigen schuldlosen Jünger bestürzt und für sich besorgt waren, jeder für sich, daß er nicht ein Verräther an seinen Meister werden würde, freuete sich Judas schon voraus an dem Gelingen seines gottlosen Vorhabens.

§. 7.

Judas überliefert Jesum in die Hände seiner Feinde.

I. »Als Jesus noch redete, sieh, da kam Judas, einer aus den Zwölfen, und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und Stangen, welche von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes gesandt waren. Sie kamen mit Laternen und Fackeln.« Matth. XXVI. v. 47. Marc. XIV. v. 43. Luk. XXII. v. 47. Joan. XVIII. v. 3.

Jesus der Allwissende wußte den Zeitpunkt, den Augenblick des Auszuges seiner Feinde aus der Stadt und zählte ihre Schritte, mit denen sie sich ihm naheten. Deswegen sprach er erst dann, als der Verräther schon sehr nahe war, zu seinen Jüngern. Stehet auf, lasset uns gehen.

II. »Aber der ihn verrieth, der hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der

ist es, den greifet und führet ihn behutsam.« Matth. XXVI. v. 48. Marc. XIV. v. 44.

So wurde Judas aus einem Apostel Jesu ein Anführer seiner unversöhnlichsten Feinde, ihr Rathgeber, und der geeigneteste Beförderer ihrer gottlosen Anschläge. — So wird auch ein abtrünniger Christ gottloser und sträflicher als ein ausgelassener Heide. Ein Apostel, in der Schule Jesu erzogen, ist so tief gefallen! Niemand wähne, er sey im Glauben und in der Tugend so fest gegründet, daß er nicht wanken und zuletzt gar nicht abfallen könnte. Diese Warnung nehmet hin vorzüglich ihr noch unverdorbenen Jünglinge, (die ihr Gott getreu noch anhänget,) seyd auf der sorgsamsten Huth, daß ihr euch nicht von Jesu abwendet, und euch auf die Seite derjenigen kehret, welche Jesum und sein heiliges Gesetz hintansezen. Von diesen ist nur noch ein Schritt zu den offenbaren Verächtern Jesu und seiner göttlichen Lehre, zum Unglauben, zum tiefesten Abgrunde, in den sich ein Christ stürzen kann.

III. »Alsobald tritt Judas zu Jesu, und sprach: Sey gegrüßet Rabbi, und küßete ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Freund! wozu bist du gekommen? Berrathest du des Menschen Sohn mit einem Kuße?« Matth. XXVI. v. 49 - 50. Luc. XXII. v. 48.

Judas gab hier, um seine Berrätherei zu hemänteln, lauter Zeichen seiner Ergebenheit, Liebe und Verehrung gegen Jesum von sich, wovon aber sein Herz nichts fühlte. Jesus machte hier noch den letzten Versuch dem Judas die Augen zu öffnen, und in sich gehen zu machen. Er nannte ihn noch einen Freund, aber einen Jünger konnte er ihn nicht mehr nennen. Schon das Wort Freund hätte das Herz des Judas, wenn es nicht bereits verhärtet gewesen wäre, vollends erschüttern müssen. Er hätte also

denken sollen, ich habe das übergroße Vorrecht, einer aus den zwölf auserwählten Jüngern Jesu zu seyn, verloren, ich bin keiner aus denselben mehr; dieser Gedanke hätte gewaltig auf ihn einwirken müssen. Allein Judas blieb gefühllos, weil er sich schon gewohnt hatte, Jesu Warnungen nicht zu beachten. Er kehrte sogleich um, und schloß sich wieder an die wider Jesum ausgesandte Rotte an. Joan. XVIII. v. 5.

IV. Wir wollen hier nur noch des unsäglichen Verlustes gedenken, den ein Sünder leidet, welcher durch sein sündhaftes Leben den Namen eines Kindes Gottes verliert.

§. 8.

Christus tritt vor die Schar seiner Feinde.

I. »Weil Jesus nun alles wußte, was ihm begegnen wird, trat er hervor und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus sprach zu ihnen: Ich bin es.« Joan. XVIII. v. 4. 5.

Weil Jesus sah, daß der Kelch des Leidens von ihm nicht hinweggenommen werde, und wußte, daß alles, was wider ihn kommen wird, der himmlische Vater zum Heile der Menschen angeordnet habe, so beseitigte er auf einmal alle Furcht und Traurigkeit, und sah nur auf den Willen und das Wohlgefallen seines himmlischen Vaters, und auf die Rettung der Menschheit von ihrem ewigen Untergange; er wurde nun bloß von der Liebe und dem Gehorsame gegen seinen himmlischen Vater, und von der Erbarmung gegen das durch die Sünde höchst unglücklich gewordene Menschengeschlecht beseelt. Er gehet nun muthvoll seinen Feinden entgegen, ohne dieselben zu erwarten, muthvoll fragte er dieselben: Wen suchet ihr? und muth-

voll antwortete er ihnen: Ich bin es. O! wenn auch wir jederzeit mit einem lebendigen Glauben bedächten, daß Gott alles verfüge, was über uns kommt, so würden auch wir in unsern Leiden und Wiederwärtigkeiten die nöthige Stärke besitzen.

II. »Als er nun zu ihnen sprach: Ich bin es, wichen sie zurück, und fielen nieder auf die Erde.« Joan. XVIII. v. 6.

Jesus zeigte seinen Feinden noch ein Mahl seine Allmacht und ihre gänzliche Ohnmacht gegen ihn. Die bloßen Worte: »Ich bin es,« erschreckten sie dergestalt, daß sie von ihm zurückwichen, und wie vom Donner erschüttert, zur Erde niederfielen. Welch' einen Schrecken werden die unbußfertigen Sünder erst am letzten Gerichtstage auszustehen haben, da Jesus als Richter in seiner göttlichen Majestät mit dem Kreuzzeichen in den Wolken des Himmels erscheinen, und zu denselben sprechen wird: Ich bin es, der ich euch mein Gesetz gegeben, der ich für euch mein Blut vergossen habe, der ich des schmachvollsten Todes am Kreuze für euch gestorben bin. Gehet hinweg, ihr Vermaledeiten in das ewige Feuer. Bei diesen Worten des erzürnten Richters werden sie ausrufen: Ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel bedecktet uns.

III. Da fragte er sie abermahls: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Jesum von Nazareth. Ebend. v. 7.

Jesus fragte zwei Mahl seine Feinde: Wen suchet ihr, und zwei Mahl gaben sie die nämliche Antwort: Jesum von Nazareth. Ein schreckliches Beispiel eines verhärteten Sünders! Er wird wohl öfters durch allerlei göttliche Heimsuchungen und Drohungen aus seinem Sündenschlummer aufgeschreckt, aber er schlägt es sogleich wieder aus seinem Sinne und ändert nichts an seiner Lebensweise. Der

göttliche Richter wird einstens seinen Feinden vorhalten: Ihr habet auf meine Fragen zwei Mal eingestanden, daß ihr mich zum Tode suchtet. Wird er nicht auch dem unbußfertigen Sünder seine oftmahligen vergeblichen Einsprechungen und Drohungen vorhalten?

IV. Jesus antwortete: »Ich habe es euch gesagt, daß ich es bin. Suchet ihr aber mich, so lasset diese gehen.« Joan. XVIII. v. 8.

Jesus ließ zwar seinen Feinden zu, daß er, aber er ließ nicht zu, daß einer seiner Jünger von ihnen ergriffen würde, damit erfüllt wurde, was er zu einer andern Zeit gesprochen hat: »Die du himmlischer Vater mir gegeben hast, habe ich bewahret, und keiner von ihnen ist verloren als nur das Kind des Verderbens, damit die Schrift erfüllet werde.« Joan. XVII. v. 12. Nämlich schon David hat Psalm. 108. v. 8 von dem Kinde des Verderbens, dem Verräther des verheißenen Messias geweissaget: Seine Tage sollen wenige werden, und ein anderer soll sein Bisthum (das Apostolat) erlangen.

§. 9.

Unzeitiger Eifer des Simon Petrus.

I. »Die Jünger Jesu hatten zwei Schwerter.« Luc. XXII. v. 38.

Am Schluß des letzten Abendmahles fragte Jesus noch seine Jünger: Hat euch denn etwas gemangelt, als ich euch ohne Säckel, Tasche und Schuhe ausgesandt habe? Sie aber sprachen: Nichts. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Säckel hat, der nehme ihn, und zugleich die Tasche, wer aber nicht hat, der verkaufe seinen Rock und kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch, es muß noch an mir erfüllet werden, was geschrieben ist: Er ist unter die

Uebelthäter gerechnet worden. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende. Luc. XXII. v. 35 - 37.

Jesus gab in dieser Rede zu verstehen, daß nun der Zeitpunkt da sey, wo man gegen ihn und seine Jünger Gewalt anwenden wird, wo es vonnöthen wäre, sich und das Seinige zu vertheidigen, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Sie aber sprachen: Herr! sieh hier sind zwei Schwerter. Und er sprach zu ihnen: Es ist genug. Luc. XXII. v. 38.

Es ist genug, das ist, auch diese zwei Schwerter werden wir nicht brauchen, wir werden der Gewalt keine Gewalt entgegensetzen.

II. Simon Petrus will seinen Meister wider dessen Willen mit dem Schwerte vertheidigen. Joan. XVIII. v. 10.

Nachdem Jesus nun im gelassenen Tone zu der Schar seiner Feinde gesagt hatte: Suchet ihr mich, so lasset diese gehen, das heißt, mich kennet ihr ergreifen, aber diese, nämlich meine Jünger, sollet ihr hingehen lassen, erst dann bekamen sie den Muth auf Jesum die Hände zu legen. Ein Diener des Hohenpriesters nahete sich vor andern der Person Jesu, Simon Petrus hatte ein Schwert, zog es heraus, schlug jenen Diener, und hieb ihm das rechte Ohr ab. Des Dieners Name war Malchus. Joan. XVIII. v. 10.

Dieser Eifer des Simon Petrus war unzeitig und unbescheiden; denn er hatte keinen Befehl von seinem Meister, Gewalt zu brauchen. Diese Gewaltthätigkeit wurde vielmehr gerade wider den Willen Jesu ausgeübt, der so oft und auch erst kurz vorher betheuert hat, daß die Weissagungen von ihm in die Erfüllung gehen müssen, und daß auch jene zwei Schwerter überflüssig sind. Bei diesem Bewandnisse der Dinge konnte auch Petrus gegen die Menge der bewaffneten Feinde nichts ausrichten. Sei-

ne fruchtlose Gegenwehr war vielmehr dazu geeignet, die Lage Jesu und dessen Jünger zu verschlimmern. Auch unser Eifer darf niemahls unbescheiden und unüberlegt seyn. Er ist aber unbescheiden, wenn das Verhältniß unseres Standes und unserer zu geringer Kenntnisse von der Sache, wofür wir eifern, uns dazu nicht berechtigen, wenn unser Eifer aus bloßer Eigenliebe herrührt, indem wir unsere Sache irrig für die Sache Gottes ausgeben, er ist unüberlegt, wenn aus demselben nur Uebles statt Gutes erfolgt; indem wir aus Mangel der Erfahrung und Klugheit die Zeit und Umstände nicht berücksichtigen.

III. Jesu Verweis an Simon Petrus. »Da sprach Jesus zum Simon Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide; soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?« Joan. XVIII. v. 11.

Alle, die das Schwert nehmen, die werden durch das Schwert umkommen. Oder meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten kann, daß er mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel schicke? Wie werden dann die Schriften erfüllet werden, denn es muß also geschehen. Matth. XXVI. v. 52. 54.

IV. »Jesus macht den von Simon Petrus verwundeten Malchus gesund.« Luc. XXII. v. 51.

Jesus rührte sein (des Malchus) Ohr an, und machte ihn gesund. So hat Jesus nicht nur dem Simon Petrus seinen unzeitigen Eifer verwiesen, sondern er hat auch das, was dieser verdorben hatte, sogar durch ein Wunder wieder gut gemacht. Er hat an dem vermessenen Diener das Böse mit Guten vergolten.

§. 10.

Jesu Gefangennehmung.

I. »In derselben Stunde sprach Jesus zu den Scharen: Ihr seid, wie zu einem Mörder ausgegangen, mit Schwertern und Stangen mich zu ergreifen, bin ich doch täglich im Tempel bei euch gewesen und habe gelehret, und ihr habet mich nicht ergriffen.« Matth. XXVI. v. 55.

Jesus lehrte seit seinem feierlichen Einzuge in die Stadt Jerusalem tagtäglich im Tempel. Und sie haben ihn nicht ergriffen. Durch diese sinnvollen Worte gab er ihnen deutlich zu verstehen, daß sie ja nicht denken sollen, ihre List oder Uebermacht hätte ihn in ihre Hände geliefert, sondern er selbst gebe sich ihnen gefangen, um den Willen seines himmlischen Vaters und die Schriften zu erfüllen.

II. »Aber diese Stunde ist eure Stunde und die Nacht der Finsternisse. Luc. XXII. v. 53.

Das heißt: Es ist die Zeit, welche euch gestattet wird, alles zu thun, was ihr wollet, diese Nacht wird euch eingeräumt, weil ihr das Licht hasset, und die Finsternisse liebet, und lieber die Eingebungen des die Welt beherrschenden Fürsten der Finsternisse befolget.

III. »Aber die Rotte, ihr Oberster, und die Dienerschaft der Juden ergriffen Jesum und banden ihn.« Joan. XVIII. v. 12.

Diese Bande waren unsere Sünden, und die Liebe Jesu für unser ewiges Heil legte ihm dieselben an. Wir müssen daher aus unerläßlicher Gegenliebe zu Jesu, und vermög der ersten Pflicht, welche uns gegen uns selbst obliegt, welche ist, vor allen Dingen unser Seelenheil zu besorgen, die Bande zerreißen, in welche uns die Sünde verwickelt, und welche uns die Freiheit der Kinder Gottes raubet.

IV. Wenn die himmlische Lehre, welche Jesus im Judenlande und im Tempel zu Jerusalem vorgetragen, und die Wunder, welche er vor seinen Leiden gewirkt hatte, seine Feinde zu belehren, ihren Haß gegen ihn zu ersticken und in Liebe zu verwandeln nicht vermochten, so sollte man doch glauben, daß die empfundene Macht seiner Worte: Ich bin es, und die plötzliche Gesundmachung des Malchus sie von der Ausführung ihres gottlosen Vorhabens hätten abschrecken müssen. Allein sie blieben verblindet und verstockt, und diese Verstocktheit war ihre Strafe für die vielen vorangegangenen, und von ihnen stets verschmäheten göttlichen Gnaden und Warnungen.

§. 11.

Flucht der Jünger Jesu.

I. »Da verließen ihn aber seine Jünger und flohen davon.« Matth. XXVI. v. 56.

Einen so innigen, erhabenen und heiligen Verein, wie der zwischen Jesus und seinen Jüngern war, hat es hienieden auf Erden noch niemahls gegeben. Jesus unterrichtete unermüdet seine Jünger in der Erkenntniß Gottes und des göttlichen Willens. Der übergroße Lohn für ihre Gelehrigkeit und treue Befolgung seiner Lehren und Vorschriften soll ihre ewige Seligkeit seyn. Er erhob ihre Gemüther von der Erde zum Himmel. Weil sie arm waren, so sorgte er auch für ihren zeitlichen Unterhalt, so daß denselben nichts von dem Nothwendigen abging. Bei dem letzten Abendmahle wiederholte Jesus gleichsam mit verdoppeltem Eifer seine Lehren und Vorschriften. Er schickte für sie ein inbrünstiges Gebeth an seinen himmlischen Vater ab, und tröstete sie, als sie darüber betrübt

wurden, daß er ihnen sein Hinscheiden von ihnen ankündigte. Aus Uebermaß der zärtlichsten Liebe erniedrigte er sich unter ihnen und wusch ihre Füße. Aber auch die Jünger verließen alles was sie hatten, aus Liebe zu ihrem Meister, folgten ihm überall hin nach, gingen dahin, wo er sie hinschickte, und befolgten selbst in wunderbaren Dingen, ohne darüber nachzugrübeln, seinen Willen. Bei dem letzten Abendmahle waren sie höchst bestürzt, als ihnen Jesus vorsagte, daß ihn einer aus ihnen verrathen wird; daß dieselbe Nacht alle sich an ihm ärgern, und alle ihn verlassen werden. Allein alle sammt Simon Petrus betheuertem hoch, daß sie sich an ihm nicht ärgern, ihn nicht verlassen werden, daß sie bereit wären, mit ihm auch in den Tod zu gehen.

II. Doch auch dieser schönste und heiligste Verein wurde zum größten Erstaunen plötzlich getrennt. Jesus Christus wird von seinen Feinden umrungen und ergriffen, er befindet sich in ihrer Mitte: kein Jünger mehr bei ihm. Die erschreckten Jünger fliehen auf eine andere Seite um nicht ein gleiches Schicksal mit ihrem Meister zu erfahren. Sie sind nun wie Schafe ohne einen Hirten. Nur Simon Petrus folgte seinem Meister von Ferne nach, um den Ausgang zu sehen, Matth. XXVI. v. 58. und ein anderer Jünger Joan. XVIII. v. 15. Dieser war Johannes selbst, der Jüngste unter den Aposteln, der Liebling des Herrn, welcher sich stets an Petrus hielt, bis zur Zerstreung der Apostel in die ganze Welt.

III. Allein diese Trennung des wechselseitigen Vereins Jesu und seiner Jünger dauerte doch nur eine sehr kurze Zeit, wie es Christus selbst vorsagte: Ueber eine kurze Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und über eine kurze Zeit werdet ihr mich wieder sehen; diese Trennung war nur das Mittel, den Verein Jesu und seiner Befenner auf den

höchsten Grad zu erhöhen, und auf ewige Zeiten zu begründen. Diese schönste und segenreichste Epoche begann mit der Auferstehung Jesu aus dem Grabe, und wurde durch die Sendung des heiligen Geistes bewerkstelliget. Nun war es ein ganz himmlischer Verein. Die Bekenner Jesu sahen ihn nicht mehr als einen bloßen, obschon als den größten unter den Propheten, sondern sie erkannten ihn als ihren Erlöser, als den eingebornen Sohn Gottes, des himmlischen Vaters, und beteten ihn an.

IV. Die erschreckten Jünger hatten doch einen scheinbaren Grund zu fliehen: Was wird aber ein solcher Christ antworten können, welcher sich bloß darum von Jesus hinwegwendet, um die irdischen Güter und Wollüste der Welt zu genießen.

§. 12.

Jesu Tod wurde schon vor seiner Gefangennehmung und Verhörung beschlossen.

I. Viele von den Juden, welche zu Maria und Martha nach Bethanien kamen, und den von den Todten auferweckten Lazarus sahen, glaubten an Jesum. Etliche aber von ihnen gingen zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus gethan hat. Da versammelten die Hohenpriester einen Rath und sprachen: Was thun wir? da dieser Mensch viele Zeichen thut; lassen wir ihn also gehen, so werden sie alle an ihn glauben. Alsdann werden die Römer kommen, und werden unsern Ort und das Volk hinwegnehmen. Einer aber unter ihnen, mit Namen Caiphas, weil er desselben Jahres Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisset nicht, und bedenket auch nicht, daß es euch besser ist, daß ein Mensch für das Volk sterbe, und nicht das ganze Volk umkomme. Joh. XI. v. 45 - 50.

II. »Dieses aber sagte Caiphas nicht aus sich selbst, sondern weil er desselben Jahres Hoherpriester war, so prophezeite er, das Jesus für das Volk sterben werde.«
Joan. XVIII. v. 51.

Dem ganzen, durch die Sünde unter die Bothmäßigkeit des Teufels gefallenem Menschengeschlechte wurde von Gott ein Erlöser verheißten und von den Propheten verkündet. Allein Caiphas wußte nicht, was er weiffagte, denn er meinte: Christus mußte sterben, damit ihm das jüdische Volk nicht nachginge und seine Lehre bekenntete, damit die Juden nicht aufhörten Juden zu seyn, und Christen würden. Dieser Vorschlag des Caiphas wurde von der Rathsverammlung mit allgemeinem Beifalle aufgenommen. Und von demselben Tage an hielten sie Rath, wie sie Jesum tödteten. Joan. XVIII. v. 53.

Der Tod Jesu war ihr Hauptzweck, dem alle andere Rücksichten, Wahrheit und Recht, weichen mußten.

III. Daher beobachtete Jesus auch während des ganzen gerichtlichen Verhöres fast ein gänzlichcs Stillschweigen, und antwortete nichts auf die falschen Anklagen. Er von Himmel gekommen, der höchste Gesetzgeber und Richter unterlag keiner Verantwortung, und zielte nur dahin, daß die heiligen Schriften, welche sein Leiden weiffagten, bis auf ein Jota erfüllt werden. Und eben da, als er ganz ohnmächtig, als ein Gespötte des Volkes, und ein Spiel seiner Feinde zu seyn scheint, ersieht ihn das gläubige Auge in seiner höchsten Erhabenheit.

IV. Caiphas wußte nicht was er sagte, als er den prophetischen Ausspruch that. Das Nämliche kann auch uns in einem gewissen Sinne begegnen, wenn wir die heilige Schrift lesen, aber kein reines und demüthiges Herz dazu bringen, indem ein fleischlich gesinnter Mensch,

in dessen Herzen der Geist Gottes nicht wohnet, die göttlichen Dinge nicht verstehet, obschon er die Worte der heiligen Schrift liest oder höret.

§. 13.

Jesum vor dem Hohenpriester Anas.

I. »Und führten ihn zuerst zum Anas; denn dieser war Schwiegervater des Caiphas, des obersten Priesters desselben Jahres.« Joan. XVIII. v. 13.

Denn der Weg, auf welchem sie Jesum zum Caiphas führten, ging wie mehrere dafür halten, bei dem Hause des Anas vorbei, und sie langten eher hier als dort an, und führten nun Jesum gefangen gebunden dem Anas vor. Zudem stand Anas als Schwiegervater des Caiphas bei den Juden im großen Ansehen, und nahm mit seinen Rathschlägen an der Ausübung der oberpriesterlichen Gewalt großen Antheil. Endlich war Anas selbst das Jahr vorher oberster Priester.

II. »Der Hohenpriester fragte Jesum nach seinen Jüngern und nach seiner Lehre.« Joh. XVIII. v. 19.

Der Hohenpriester Anas suchte wie die übrigen Widersacher Jesu, ihm zwei Verbrechen, jenes des Aufruhrs, und jenes der Auflehnung wider das mosaische Gesetz aufzubürden. Daher befragte er Jesum und seine Jünger, um daher den Schein zu nehmen, als ob Jesus dieselben sammle, um mittelst derselben einen Aufruhr zu bewerkstelligen. Um seine Lehren befragte er ihn, als wollte er sehen, ob die Lehre Jesu mit den Lehren Moses übereinstimme. Was die Jünger betrifft, antwortete Jesus nichts, indem er dieselben von der Gewalt der Juden frei haben wollte, wie auch wirklich an keinen derselben, selbst an

Simon Petrus nicht, welcher dem Malchus ein Ohr abgehauen hat, Hand gelegt wurde.

III. Aber auf die Frage des Hohenpriesters, welche die Lehre betraf, antwortete ihm Jesus: »Ich habe öffentlich vor dem Volke geredet: ich habe allezeit in der Synagoge und im Tempel gelehret, wohin alle Juden kamen, und habe nichts im Verborgenen geredet; was fragst du mich? frage die, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe, sieh, die wissen, was ich gesagt habe.« Joan. XVIII. v. 20. 21.

Die Frage des Hohenpriesters faßte nicht eine oder jene, diese oder jene, sondern die gesammte Lehre Jesu, folglich konnte der Hohenpriester auch keine bestimmte, sondern nur eine allgemeine und keine andere Antwort erwarten, als eine solche, welche ihm Christus wirklich gegeben hat. Nebst dem war Anas, welcher ohnehin die Lehre Jesu Christi zu kennen glaubte, nicht nur für dieselbe unempfänglich, sondern auch ein erklärter Feind derselben, und folglich auch unwürdig, die Lehre aus dem Munde Jesu zu vernehmen.

IV. Jesus verkündigte drei Jahre vor seinem Leiden und Tode rastlos das Evangelium. Auf seine Lehre, sein Leiden und seinen Tod gründet sich unser ewiges Heil. Daher setzte er in seiner Kirche ein immerwährendes Lehramt ein, als er zu seinen Aposteln sprach: »Gehet hin, und lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe, sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.« Matth. XXVIII. v. 19. 20.

Die Apostel und die, zu Folge des von Jesu erhaltenen Auftrages von ihnen eingesetzten und ununterbrochen auf einander folgenden Verkündiger der Lehre und Gebote

Jesu und Ausspender der heiligen Geheimnisse sind demnach die Stellvertreter Jesu in seiner Kirche. Wie wichtig und ehrwürdig muß daher nicht das apostolische Amt sowohl in den Augen der Kirchenvorsteher selbst, als den Laien erscheinen. Wie heilig muß nicht auch die Lehre Jesu seyn, welche in seiner Kirche erhalten und vortragen wird! Wie groß sind nicht die Segnungen, welche die Anhörung des Wortes Gottes begleiten, alle Heiligen, Büsser und Martyrer sind es durch das Wort Gottes geworden. Gemeine, des Lesens unkündige Leute, welche aber das Wort Gottes fleißig und in christlicher Einfalt anhören, beherzigen und treu bewahren, sind oft in der Religion die unterrichtetsten und beispieldollsten Christen. Ein einziger Spruch der heiligen Schrift ist vermögend einen Sünder in einen tugendhaften Menschen umzuschaffen. Die Geschichten der Heiligen bezeugen es.

§. 14.

Ein Diener versetzt Jesu vor dem Hohenpriester Anas einen Backenstreich.

I. »Einer von den Dienern, welche dabei standen, gab Jesu einen Backenstreich.« Joan. XVIII. v. 22.

Einen Menschen in das Gesicht schlagen, ist eine slavische Behandlung, eine die Menschheit entehrende Handlung und eine Beschimpfung, welche um so größer ist, je geringer derjenige ist, welcher dieselbe anthat, und je größer derjenige ist, dem sie angethan wird. Ein Diener gibt Jesu einen Backenstreich, Jesu, der öffentlich im Tempel gelehret hat, wie noch kein Mensch, kein Prophet, welcher die größten Wunder aus eigener Kraft gewirkt hat, dem noch vor wenigen Tagen das Volk gerufen hat: Hosanna dem Sohne Davids!

II. Jener Diener sprach, als er Jesu den Backenstreich versetzte: »Antwortest du so dem Hohenpriester?« Joan. XVIII. v. 22.

Der Hohenpriester hat dem Diener nicht befohlen, Jesum durch einen Backenstreich zu beschimpfen, der Diener that es eigenmächtig. Allein, dem Hohenpriester gefiel doch die That des Dieners, und so sündigten beide. Ein Diener soll zwar seinem Herrn dienen, und für desselben Wohl und Ehre eifern, und der Herr soll seinen Diener versorgen, ihn schützen. Aber das Verhältniß zwischen Herr und Diener wird entheiligt, wenn der Diener dem Herrn in und mit unerlaubten Dingen dienet, und der Herr die bösen Handlungen des Dieners duldet und billigt.

III. Jesus antwortete dem Diener: »Habe ich übel gehandelt, so beweise, daß es nicht recht sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich denn?« Joan. XVIII. v. 23.

Wenn man zu einer geduldeten Beschimpfung oder Unbild gänzlich schweigt, so ist es möglich, daß doch innerlich im Herzen ein Groll koche, oder daß man sich andere Vergehen zu Schulden kommen lasse, die dann vorgeworfen werden könnten, wenn man sich rechtfertigen wollte, oder daß man sich durch die Rechtfertigung noch größere Uebel von Seite des Beleidigers zuziehen würde. Keine von diesen Ursachen des Stillschweigens fand bei Jesu Statt; deswegen schwieg er nicht, sondern er rechtfertigte mit gelassenen Worten die Antwort, welche er dem Hohenpriester gegeben hat, und wollte dem Diener den Wahn benehmen, in welchem dieser war, da er sich berechtigt zu seyn glaubte, Jesum in das Angesicht zu schlagen. Die sanfte von Jesu geschehene Zurechtweisung des Dieners konnte auch dazu dienen, daß dieser in der Zeit:

folge sich daran erinnerte, in sich ging, und die Jesu angethane Beschimpfung bereuete.

IV. O unendliche Sanftmuth Jesu, des Sohnes Gottes, des Herrn Himmels und der Erde, welcher die, von einem elenden Geschöpfe, einem Diener der Menschen erlittene Schmach nicht nur nicht bestrafte, sondern sein Bergreifen mit Gelassenheit zurechtwies! Soll es uns noch möglich seyn, daß wir uns auch über eine wirkliche, nicht etwa bloß eingebildete Unbild entrüsteten oder gar Rache suchten? Kann uns Geschöpfen, die wir überdies noch Sünder sind, eine so große Unbild und Beschimpfung angethan werden, wie jene war, welche Jesus erlitten hat? Sind wir seine Bekenner, so müssen wir uns auch bemühen, ihm ähnlich zu werden. Leiden wir Unrecht, so laffet uns Jesum als Muster vor Augen haben. Jede uns zugefügte Unbild ist nur eine Prüfung unserer Geduld und Sanftmuth, ein von Gott selbst uns auferlegtes Bußwerk für unsere Sünden. Lasset uns auf Jesum hinblickend, diese Prüfung christlich bestehen, und unsern Bußwerken ein neues hinzusetzen. Ist der Vorwurf, denn man uns macht, unverdient, so wirft uns das Gewissen vielleicht größere Dinge vor, und wir sollen den unverdienten Vorwurf für jene Vorwürfe annehmen, welche wir verdienen würden, und auf welche wir nichts erwiedern könnten.

§. 15.

Unbilden, welche Jesus jene Nacht im Hause des Hohenpriesters Caiphäs erduldet.

I. »Und Anas hat ihn gebunden zum Caiphäs, dem obersten Priester (desselben Jahres) geschickt.« Joh. XVIII. v. 24.

Denn die richterliche Gewalt stand eigentlich dem

Caiphas, dem obersten Priester zu, wesswegen auch Anas kein Urtheil über Jesum gefällt hat.

II. Während der Nacht befand sich Jesus in den Händen der Gerichtsdiener, welche das pöbelhafteste Gespött mit ihm trieben, und nichts von dem unterließen, was ihnen die erfinderische Ausgelassenheit eingegeben hat. Ein jeder bestrebte sich die andern am vermeinten Wize zu übertreffen. Der erhaltene Beifall war ein Sporn die Ausgelassenheit bis zu ihrer Erschöpfung zu treiben. Keine Person von Ansehen war zugegen, deren Gegenwart ihrem Muthwillen einige Schranken gesetzt hätte.

III. »Und die Männer, welche ihn hielten, verspotteten und schlugen ihn, und sie bedeckten ihn und schlugen sein Angesicht, fragten ihn und sprachen: Weissage uns, wer ist es, der dich geschlagen hat? Und sie redeten viele andere Lästerungen wider ihn.« Luc. XXII. v. 63 - 65.

»Da spien sie in sein Angesicht und schlugen mit Fäusten, etliche aber gaben ihm Backenstreiche ins Angesicht.« Matth. XXVI. v. 67.

Und Jesus schweigt gänzlich zu allen erduldeten Mißhandlungen. Ach, ein ahndungsvolles Schweigen! Denn wenn Gott aufhört zu dem Sünder zu reden, und ihn sich selbst überläßt, so sagt der Sünder: Was ist mir Uebles wiederfahren? und er fährt fort zu sündigen. Jesus hat das im Hause des Hohenpriesters Anas von einem Diener erlittene Unrecht gerüget, aber vergebens, nun schweigt er. Allein die Strafe wird nicht ausbleiben. Die göttliche Gerechtigkeit schreitet zwar langsam zur Bestrafung, aber wenn das Maß der Sünden voll wird, so wird auch die Strafe desto größer seyn.

IV. Das Betragen der jüdischen Dienerschaft gegen Jesum war gottlos. Möchte es doch unter den Christen keine Gottlosigkeit geben, welche der jüdischen gleich

oder noch größer wäre. Allein wenn ein Christ ohne allen Glauben in das Haus Gottes gehet, wenn er dort das Heiligthum verkennet, und für die heiligsten Handlungen und Geheimnisse keine Ehrfurcht bezeigt, wenn er daselbst mit seinen Sinnen ausschweift, und die Frömmigkeit der Christen verhöhnt, wenn er mit seinem ganzen Benehmen die christliche Gemeinde ärgert; ein solcher Christ wird einstens vor Gott ein weit schrecklicheres Gericht zu bestehen haben, als jene gottlosen Juden. Christus flocht einstens Geiseln und peitschte diejenigen aus dem Tempel hinaus, welche doch solche Dinge verkauften und kauften, welche geopfert zu werden pflegten, ohne sich sonst gegen die Heiligkeit des Tempels zu versündigen. Und doch war der Tempel zu Jerusalem nicht so heilig, wie unsere Gotteshäuser. Christus sprach zu den Verkäufern: Der Tempel ist ein Bethaus ihr aber habet es zu einer Mördergrube gemacht. Welch' eine Züchtigung haben daher nicht erst diejenigen Christen von Gott zu gewärtigen, welche die Kirche, diese wahre Wohnstätte Gottes, durch ihr freches Betragen entheiligen. Lasset uns daher für diese Verblendeten und Allerunglücklichsten beten, welche in den Finsternissen und im Schatten des Todes wandeln, ohne es erkennen zu wollen, damit sich Gott über sie erbarme, so lange es noch Zeit ist; denn es gehet in der weiten Christenwelt kein Tag vorüber, an welchem nicht bald da, bald dort ein Spötter der Religion vor das göttliche Gericht gerufen würde, und endlich wird auf einen jeglichen die Reihe kommen.

§. 16.

Simon Petrus verläugnet Jesum drei Mahl.

I. »Petrus aber saß draußen im Hofe, und eine Magd trat zu ihm und sprach: Du warst auch bei Jesu dem Galiläer. Er aber läugnete es vor ihnen allen, und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst.« Matth. XXVI. v. 69-70.

II. »Als er aber zur Thüre hinaus ging, sah ihn eine andere Magd, und sprach zu denen, welche da waren: Auch dieser war bei Jesu von Nazareth. Und er läugnete es abermahls auch mit einem Eide und sprach: Ich kenne den Menschen nicht.« Ebd. v. 71. 72.

III. »Und über ein wenig hernach traten hinzu, die da standen und sprachen zum Petrus: Wahrlich auch du bist einer von denen; denn auch deine Sprache macht dich offenbar. Da fing er an, sich zu verfluchen und zu schwören, daß er den Menschen nicht kenne.« Ebd. v. 73. 74.

IV. So tief ist der erste unter den Aposteln und bisher der eifrigste Anhänger Jesu gefallen. — Warum? Weil er jetzt nur aus Vorwitz, um den Ausgang zu sehen in die nächste Gelegenheit und Gefahr Jesum zu verläugnen in die Mitte seiner Feinde sich begeben hat, welche um das im Hofe des Hohenpriesters angezündete Feuer herumstanden und Jesum lästerten, ohne vorher auf dem Dehlberge mit Jesu gewacht und gebetet zu haben, und also ohne die Erleuchtung des Geistes und Stärke des Willens wider die Versuchung seinen Meister zu verläugnen, für sich zu haben. Die Gefahr nahm schnell zu, indem nach der ersten Magd bald eine zweite, und endlich die, welche sich am Feuer wärmten, ihn für einen Jünger Jesu ansahen. Eben so wurde auch seine Furcht und

Schwachheit und die Nothwendigkeit gesteigert, sein Lügen zu verstärken, um seine Angreifer zu täuschen und sich selbst zu retten. Zuerst stellte er sich, als ob er diesen Menschen, seinen Meister, gar nicht kenne; dann betheuerte er mit einem Eide, daß er kein Jünger des Nazaräers sei, endlich verfluchte er sich selbst, wenn er einer wäre. Seine Furcht erkannt zu werden, mußte um so viel größer werden, weil er auf dem Oehlberge bei der Ergreifung Jesu durch die an Malchus ausgeübte Gewaltthätigkeit sich am meisten bemerkbar gemacht hatte. Allein er hat seine Rettung doch nur Jesu zuzuschreiben, welcher nicht wollte, daß mit ihm auch nur einer seiner Jünger ergriffen würde. Eben so verhielt sich es mit seinem geliebten Jünger Johannes, welcher selbst dem Hohenpriester bekannt war, in dessen Hof er mit Jesus hinein ging, und dann mittelst der Thürhüterinn dem Petrus den Einlaß verschaffte. Joan. XVIII. v. 15. 16.

Allein Johannes verläugnete seinen Meister nicht, weil ihm der göttliche Beistand zur Seite war, indem er nur aus Liebe zu Jesu ihm dahin nachfolgte, und sich keineswegs unter dessen Feinde mengte.

§. 17.

Reue und Buße des heiligen Petrus.

I. »Also bald (nach der dritten Verläugnung) krähet der Hahn.« Matth. XXVI. v. 74.

»Und der Herr wendete sich um, und sah den Petrus an; und Petrus gedachte des Herrn Worte, die er gesagt hatte: Ehe der Hahn krähet, wirst du mich drei Mal verläugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.« Luc. XXII. v. 61. 62.

II. Das größte und einzige wahre Uebel ist die Sün-

de, denn sie gebiert den Tod der Seele, welcher in ihrer Trennung von Gott, gleich wie der leibliche Tod in der Trennung der Seele von dem Leibe besteht. Was kann aber doch schaudervolleres gedacht werden, als die Absonderung unseres unsterblichen Geistes von seinem Gott und Schöpfer, der einzigen Quelle der wahren und ewigen Seligkeit und seine Unterjochung unter die Bothmäsigkeit des bösesten, häßlichsten Geistes.

III. Aus diesem grundlosen Glende aber kann der Sünder sich selbst so wenig heraushelfen, als wenig ein Todter sich selbst wieder zum Leben erwecken, oder ein Taubstummer sich selbst das Gehör und die Sprache geben kann. Dieses vermag nur die Allmacht und neue Erbarmung Gottes, Gott muß auf die ihm beliebige Weise durch den innerlichen Einspruch, durch sein äußerliches Wort oder durch ein erschreckendes Ereigniß den Sünder gewaltig anblicken, wie Christus den Petrus durch das Krähen des Hahnes und mit seinen leiblichen Augen angeblickt hat, als er aus dem Gefängnisse bei ihm vorüber in den Gerichtssaal geführt wurde.

IV. Alle Nebenumstände zeigen, daß sich Petrus nicht vorbedächtlich, sondern aus menschlicher Schwachheit, und vorhin noch niemahls gegen seinen göttlichen Lehrmeister versündigt hat. Daher ergriff Petrus die Gnade dieses einzigen Blickes Jesu mit einer solchen Demuth und mit einem so hitzig liebenden Eifer, daß er sogleich mit innigster Reue seines Herzens zur Liebe Jesu zurückkehrt. Dieser göttliche Blick blieb stets gleich lebhaft vor seinen Augen. Die vormahligen Warnungen und Weissagungen Jesu erneuerten sich in seinem Gemüthe; er erinnerte sich nacheinander an die besondern Gnaden, welche ihm von Jesu zu Theil wurden, und erkannte seine Sünde für so viel schwerer und strafbarer, je mehr er vorher von

Jesu begnadigt war. Er wußte zwar, daß ihm Jesus der Erbarmungsvolle schon längst die Sünde nachgelassen habe, als er aus der bösen Gelegenheit hinaus ging, und bitterlich zu weinen anfang, aber die, obschon ehe nachgelassene Sünde kam ihm niemahls aus dem Gedächtnisse. Er bereuete seinen Fall lebenslänglich und endete seine Buße erst mit dem Tode am Kreuze. Er fand seine Freude nur noch in der Buße und in den Erbarmungen Gottes. So weiß Gott aus dem Bösen Gutes zu schaffen, aus der Sünde eines wahrhaften Büßers große Tugenden hervor gehen zu machen, und also den bußfertigen Sünder zu trösten, daß er ausrufe: Wie süß bist du Buße!

§. 18.

Jesus vor dem Hohenpriester Caiphas; falsche Zeugen wider ihn.

I. »Als nun Tag geworden ist, kamen die Ältesten des Volkes und die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten zusammen, und die Männer, welche Jesum festhielten, führten ihn in die Rathsversammlung.« Luc. XXII. v. 66. Matth. XXVI. v. 57.

»Aber die Hohenpriester sammt dem ganzen Rathe suchten ein falsches Zeugniß wider Jesum, damit sie ihn dem Tode überlieferten, und sie fanden keines, obschon viele falschen Zeugen auftraten.« Matth. XXVI. v. 59. 60.

II. Sie suchten nur falsche Zeugen, denn die wahren wären ihrem festgefaßten Anschläge entgegen gestanden. Aber auch die falschen Zeugen taugten ihnen nicht, denn ihre Zeugnisse kamen nicht überein; Marc. XIV. v. 59. indem ein jeder Zeuge etwas anderes aussagte, keine Aussage hatte für sich zwei Zeugen, was

doch zur vollen Gültigkeit einer Aussage gesetzlich erfordert wird, der jüdische Rath aber wollte den gegen Jesum vorgefaßten bösen Anschlag zudecken, und sich den Schein der Gerechtigkeit und der Liebe zur Wahrheit geben. Der Hauptumstand aber, welcher bei den falschen Zeugen obwaltete und weswegen ihre Zeugnisse verworfen wurden, war dieser, daß sie nur solche Dinge wider Jesum aus sagten, wegen welchen sie ihn nicht hätten zum Tode verurtheilen können; und doch ging das ganze Sinnen des jüdischen Rathes einzig dahin, Jesum hinzurichten, daß ihre unversehnlichste Rachsucht gegen Jesum nach ihrem vollen Genüge gelöscht würde. Die Zeugnisse wurden daher als unbrauchbar verworfen. Viele Zeugen standen auf einmal wider Jesum auf, um das Wohlgefallen des hohen Rathes zu erschleichen. Allein es gab zu dieser Zeit noch keinen einzigen, welcher den Muth gehabt hätte, dem Ansinnen des hohen Rathes die beseligende Lehre Jesu, seine unläugbaren Wunderthaten und seinen Eifer für die dem Tempel schuldige Ehrfurcht, entgegen zu setzen.

III. »Zulezt kamen aber zwei falsche Zeugen und sprachen: Dieser hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes zerstören, und denselben in drei Tagen wieder aufbauen.« Matth. XXVI. v. 60. 61.

Allein dieses Zeugniß war grundfalsch: Christus sprach ganz anders, denn nachdem er an den Entehrern des Tempels seine Macht ausgeübt hatte und von den Juden aufgefordert wurde, daß er das Recht, dessen er sich eben in dem Tempel bedient hatte, durch ein Zeichen und Wunder beweisen sollte, Joh. II. v. 15 — 18 antwortete er und sprach zu ihnen: Zerstöret diesen Tempel, und ich will denselben in drei Tagen wieder aufrichten. Er redete hier von dem Tempel seines Leibes, Joh. II. v. 19 — 21. welcher in dem jungfräulichen Leibe Maria durch den hei-

ligen Geist gebildet, nicht aber wie die falschen Zeugen vorgaben, von dem materiellen Tempel zu Jerusalem, welcher durch die Menschenhände erbaut wurde. Diese Rede Jesu ging in Erfüllung, als er am dritten Tage von den Todten auferstanden war. Seine Jünger erinnerten sich jetzt an jene Rede Jesu, nun begriffen sie dieselbe und glaubten an ihn. Abend. 22.

Jedoch war jenes falsche Zeugniß ohne alle weitere Untersuchung dem hohen Rathe überaus willkommen, weil sie aus demselben eine Gotteslästerung heraus brachten, auf welche sie nach dem Gesetze die Todesstrafe wider Jesum verhängen konnten.

§. 19.

Jesús bezeugt seine Gottheit vor dem hohen jüdischen Rathe.

I. Vorerinnerung. Man wird sehen, daß bei dem mit Jesus vorgenommenen Verhöre im hohen jüdischen Rathe, vor dem römischen Landpfleger Pilatus, und vor dem Könige Herodes das gewöhnliche durch die Gesetze vorgeschriebene gerichtliche Verfahren im Wesentlichen gänzlich beseitigt wurde. Hier geschah alles anders. Es war ein böses Verfahren ohne Beispiel. Bei Jesu Richtern ersieht man die größte Verblendung des Geistes, und die Verstocktheit des bösesten Willens, die Oberherrschafft des Lasters. Hingegen erblickt man bei dem verhöreten Jesus den Sieg der Wahrheit und Heiligkeit, das Werk Gottes, die Erfüllung der Weissagungen, Jesu gänzlichste Ergebung in den Willen seines himmlischen Vaters und seine unauslöschliche Sehnsucht für uns sündige Menschen dem beleidigten Gott genug zu thun. Diese waren die einzigen Regungen seines Herzens im Leiden und Tode.

II. Da stand der Hohepriester auf, und sprach zu ihm: Antwortest du nicht auf die Dinge, welche diese wider dich zeugen? Und Jesus sprach zu ihnen: »Wenn ich euch sage, so werdet ihr mir nicht glauben; wenn ich aber euch frage, so werdet ihr mir keine Antwort geben, und werdet mich nicht entlassen.« Luc. XXII. v. 67. 68.

Diese Worte Jesu bezeichnen vollständig den Geist seiner Feinde gegen ihn, und geben den Grund seines Stillschweigens an. Sie haben bisher ihm nicht geglaubt, obschon er die Göttlichkeit seiner Lehre und seine Sendung vom Himmel durch die größten Wunder, welche er aus eigener Macht wirkte, dargethan hat. Sie konnten seine Heiligkeit nicht läugnen. Er forderte sie auf, sie sollen ihn einer Sünde zeugen, wenn sie können; indem er sprach: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Und doch nahm ihr Haß gegen ihn immer zu. Hingegen gaben sie ihm keine Antwort, wenn er sie über den Sinn jener Schriftstellen befragte, welche von Christus, dem von Gott verheißenen, und von den Propheten angekündigten Messias reden. Sie gestanden ein, daß der Messias ein Sohn, ein Abkömmling Davids seyn soll. Als sie aber Jesus fragte: Wie nennt ihn aber David seinen Herrn, wenn er sein Sohn ist, da er spricht: der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, Ps. 109. v. 1. wußten sie ihm darauf nichts zu antworten, sie fragten ihn aber auch von diesem Tage an nicht mehr, und wollten auch nicht von ihm belehret werden. Matth. XXII. v. 42-46. Und entlassen werden sie Jesum, dessen Hinrichtung sie beschworen haben? Daher schwieg Jesus abermahls still.

III. Und der Hohepriester sprach zu ihm: »Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus bist, der Sohn Gottes.« Matth. XXVI. v. 63.

Diese Frage ist höchst wichtig, daß man annehmen muß, der Hohenpriester habe dieselbe nur aus höherer Eingebung gestellt. Sie betrifft die Wesenheit Gottes und den Hauptgrund des christlichen Glaubens. Der Hohenpriester beschwört Jesum bei dem lebendigen Gott; dieses war eine hebräische Redensart im Gegensatz mit den Heiden, welche bei ihren stummen Göttern zu schwören pflegten. Caiphas als oberster Priester und Stellvertreter Gottes beschwört Jesum bei dem wahren Gott, das heißt: Er soll so antworten, wie er antworten würde, wenn ihn Gott selbst befragte. Die Frage war ganz bestimmt, allen zweideutigen Sinn ausschließend: Bist du Christus? Jener den Vätern einst von Gott verheißene und bis jetzt erwartete König Israels? Bist du der Sohn Gottes? Jesus, jederzeit und überall und besonders bei dieser feierlichsten Gelegenheit, der Eiferer für die Ehre Gottes, redete nun und antwortete ebenfalls ganz bestimmt und mit erhabener Stimme auf die gestellte Frage aus Liebe zu seinem himmlischen Vater sich sehnend für seine Antwort auch am Kreuze zu sterben, um die Wahrheit seiner Antwort auf die unbezweifelte Art zu bestätigen. Lasset uns seine Antwort aus seinem Munde vernehmen, auf dieselbe gründet sich unser Heil und alle unsere Hoffnung für die Ewigkeit.

IV. Jesus sprach zum Hohenpriester: Du hast es gesagt*) »Ich bin« Aber ich sage euch: »Ihr werdet von nun an des Menschen Sohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen**), und in den Wolken des Himmels kommen sehen.« Matth. XXVI. v. 64. Marc. XIV. v. 62. Luc. XXII. v. 69. 70.

*) »Du hast es gesagt,« ist eine hebräische Redensart, wodurch das, was ein anderer gesagt hat, auf eine bescheidene und ehrerbietige Art bejaht wird, und heißt so viel, als: Es ist gerade so wie du selbst sagest.

**) »Zur Rechten der Kraft Gottes« ist ebenfalls eine hebräische Redensart und bedeutet so viel, als zur Rechten des starken allmächtigen Gottes, im

Jesus bezeugte hier seine Gottheit mit kurzen und klaren Worten, welche keiner Verdrehung und Mißdeutung fähig sind. Er sagte, ich bin es, der Sohn Gottes. Er sagte es seinen geschworenen Feinden, und wußte wohl, daß er durch dieses unwiderrufliche Geständniß sich den bittersten und schwächlichsten Tod am Kreuze zuziehen werde. Kann wohl derjenige die Gottheit Jesu bezweifeln und läugnen, welcher jenes Geständniß und die Umstände, unter denen es abgelegt wurde, mit unbefangenen Verstande und Herzen auffasset? Uns genügt der kurze Schluß: Jesus Christus hat es gesagt; also sind wir gewiß, daß er der Sohn Gottes, einer Wesenheit und Natur mit seinem himmlischen Vater ist. Allein unser Glaube an Jesum, als den Sohn Gottes muß auch lebendig seyn, so lebendig, daß wir wie die heiligen Martyrer bereit wären, für diesen Glauben auch unser Leben hinzugeben. Ist unser Glaube an Jesum, als den Sohn Gottes lebendig, so werden wir auch alle seine Lehren, Gebote und Verbote, alle von ihm eingesetzten Heilanstalten ohne Ausnahme als göttlich unverlesbar erkennen, sorgfältig und mit sichibarem Eifer darnach handeln, und die heillose Lauigkeit und Kaltsinnigkeit in den Dingen der Religion mit allem Ernste bekämpfen.

§. 20.

Jesus wird von dem jüdischen Rathe für des Todes schuldig erkannt.

I. »Da zerriß der Hohenpriester seine Kleider und

Gegensatz mit den ohnmächtigen Götzen. Die Juden waren nach dem Abzuge aus dem abgöttischen Aegypten zur Abgötterei sehr geneigt, und sie waren auch hernach in Palästina ringsherum von heidnischen Völkern umgeben. Daher brauchten die Propheten, welche von dem wahren Gott redeten, oft derlei Gegensätze, um bei den Juden richtige Vorstellungen von Gott und seinen Eigenschaften zu erwecken und zu unterhalten.

sprach: Er hat Gott gelästert: Was bedürfen wir weiterer Zeugen? Sehet, ihr habet jetzt die Gotteslästerung gehört. Was dünket euch? Sie aber antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig.« Matth. XXVI. v. 65. 66.

Da ging nun in die Erfüllung, was Jesus einst zu den Juden gleichnißweise gesprochen hat. Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg und verpachtete ihn den Anbauern und reisete in ein anderes Land. Als aber die Zeit der Früchte herbeigekommen war, schickte er seine Knechte zu den Anbauern, seine Früchte zu empfangen. Und die Bauleute griffen seine Knechte an. Den einen schlugen sie, den andern tödteten sie, den dritten aber steinigten sie. Uebermahl's schickte er andere Knechte, mehrere, als das erste Mahl, und sie thaten ihnen dergleichen. Endlich aber schickte er seinen Sohn zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Als aber die Bauleute den Sohn sahen, sprachen sie unter einander: Dieser ist der Erbe, kommet und laffet uns ihn tödten, so werden wir seinen Erbtheil für uns haben. Und sie griffen ihn an, stießen ihn zum Weinberge hinaus und tödteten ihn. Matth. XXI. v. 33 - 39.

II. Die Frage, ob Jesus sei Christus der Sohn Gottes, wurde schon früher ebenfalls einmahl von den Juden an ihm gestellt, und von ihm bejahend beantwortet, als er von dem guten Hirten redete und zeigte, daß er der gute Hirt, und nur er die Thüre sei, durch welche man in den Schafstall eingehet. Als er darauf im Tempel, in der Halle Salamons wandelte, fragten ihn die Juden nun, und sagten zu ihm: Wie lange hältst du unsere Seelen auf? (Hältst uns in der Ungewisheit). Bist du Christus, so sage uns öffentlich: Jesus antwortete ihnen: Ich sage es euch, und ihr glaubet es nicht. Die Werke, welche ich im Namen meines Vaters thue, diese

geben von mir Zeugniß. Aber ihr glaubet nicht, weil ihr nicht aus meinen Schafen seid. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich erkenne sie, und sie folgen mir nach, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und Niemand wird dieselben aus meiner Hand reißen. Was mir mein Vater gegeben hat, (seine Wesenheit und Macht) ist größer als alles, und Niemand kann es aus meines Vaters Hand reißen, (also auch nicht aus der Meinigen). Ich und der Vater sind Eins. Da hoben die Juden Steine auf, daß sie ihn steinigten; Jesus antwortete ihnen: Ich habe euch viele gute Werke von meinem Vater gezeigt, und derselben willen steiniget ihr mich? Die Juden antworteten und sprachen: Wir steinigen dich nicht um eines guten Werkes willen, sondern wegen der Gotteslästerung, und weil du dich selbst zum Gott machest, da du doch ein Mensch bist. Joän. X. v. 23. - 34.

III. Jesus mußte in den Augen der Juden als ein Gotteslästerer erscheinen. Sie waren blind und verstockt gegen seine Lehren und Wunderthaten, welche seine Gottheit in seiner Menschlichkeit laut verkündeten. In dem gerichtlichen Verfahren gegen Jesum vor dem Caiphas kam gar nichts Neues vor, es zeigte sich nur das frühere Verhältniß zwischen Jesum und seinen Richtern. Daher war auch das Verhör kurz, und schnell der richterliche Ausspruch. Das feierliche Geständniß Jesu, daß er Christus und der Sohn Gottes ist, wurde abermahlß für eine Gotteslästerung erklärt. Der Hohepriester zerriß nach dem Brauche der Juden seine Kleider, um seinen Schmerz und seine Entrüstung über die vorgebliche Gotteslästerung recht lebhaft an den Tag zu legen, obschon er sich in seinem Innern freuete, einen Vorwand gefunden zu haben, Jesum zum Tode verurtheilen zu können.

Da der Tod Jesu von seinen Feinden fest beschlossen war, so mußte die Gotteslästerung ohne alle Widerrede als unbezweifelt ausgesprochen werden, sonst würde es heißen, sie hätten sich durch die Verurtheilung Jesu zum Tode des Mordes an dem Sohne Gottes schuldig gemacht, und dieses ist auch der wahre Name des von ihnen verübten Gräuels.

IV. Möchte es doch unter uns Christen keinen geben, der Jesum mißkennete. Er hat klar gesagt: Das Brod, welches ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, welcher für euch wird hingegeben werden. Dieser ist der Kelch meines Blutes in neuem Bunde, welches für Viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden. Trinket alle daraus. Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Getränk: Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibt in mir und ich in ihm, und er wird das ewige Leben haben. Matth. XXVI. v. 26 - 28. Marc. XIV. v. 22, 23. Luc. XXII. v. 15 - 20. Joan. VI. 48 - 60. I. Corinth. XI. v. 23 - 30.

Die heilige Kirche, diese getreue Aufbewahrerin und Auslegerin der Lehre Jesu hat allezeit geglaubt und gelehret, daß nach der Wandlung kein Brod und kein Wein mehr, sondern der lebendige Frohnleibnam unsers Herrn Jesu Christi vorhanden und anzubeten ist. Die geistreichsten Lehrer in der heiligsten Kirche, wie Thomas von Kempfen im 4ten Buche von der Nachfolge Christi, sind im Geiste ganz entzückt, von dem lebendigsten Glauben entzündet, mit einer himmlischen Wonne beseligt, wenn sie von diesem erhabensten Geheimnisse, von diesem größtem Wunder der Liebe Jesu gegen seine Geliebten reden.

§. 21.

Ursachen des Hasses der Juden gegen Jesum.

I. Es pflegt zu geschehen, daß die Guten, wenn sie mit den Bösen in Berührung kommen, von diesen gehaßt und verfolgt werden. Und der heilige Paulus schreibt im 2. Timoth. III. v. 12. »Alle, welche im Christo Jesu gottselig leben wollen, werden Verfolgung leiden.« Diese Verfolgung wird um so viel größer, je größer auf der einen Seite die Tugend, und auf der andern Seite das Laster ist. Allein das Unrecht, die Unbild, Verfolgung, welche ein Mensch von einem Mitmenschen duldet, ist unendlich klein, wenn man dieselben gegen dasjenige hält, was Jesus der Sohn Gottes, der Abglanz des himmlischen Vaters, der wahre König der Juden, der König aller Könige von denselben erduldet hat.

II. Den Juden wurde gerade dasjenige an Jesu zum Anstoße und Anlasse ihres Hasses gegen ihn, was der größte Beweggrund ihrer Liebe, Dankbarkeit und Folgeleistung hätte seyn sollen. Er lehrte sie das mosaische Gesetz und die Propheten recht zu verstehen und recht anzuwenden. Er, die Weisheit des Vaters, die ewige Wahrheit und wahrer Gesetzgeber, führte sie noch weiter in der Erkenntniß Gottes und des göttlichen Willens, und widerlegte ihre vielen und groben Irrthümer. Allein die Juden aus Hochmuth für ihr eigenes Wissen eingenommen, verwarfen seine Lehre, und erdreisteten sich sogar, nach ihrer Meinung für ihn verfängliche Fragen an ihn zu stellen. Ihr vermeinter Scharfsinn wurde zwar jederzeit vereitelt, aber anstatt in sich zu gehen, und das Uebergewicht des großen Meisters über sich zu erkennen, ergrimten sie und sannten auf Rache.

III. Jesus die Heiligkeit selbst und der Ursprung aller Heiligkeit, der vom Himmel gekommen ist, die Menschen zu heiligen, bestrafte die Laster, und verwies insbesondere den Pharisäern, dieser angesehensten jüdischen Sekte, mit derben Worten ihre Heuchelei. Matth. XXIII. Er verglich sie mit weiß überlünchten Gräbern, die aber inwendig voll todter Beine und des Unflathes sind. Allein die Pharisäer, welche von dem Volke als Gerechte, Vollkommene und Heilige verehret seyn, sich aber keineswegs bessern wollten, wurden durch die Strafpredigt Jesu mit Erbitterung erfüllt; der bloße Gedanke an ihm empörte sie, und sie verschworen sich ihn aus den Augen vertilgen zu wollen.

IV. Jesu folgte überall hin eine große Menge Volkes nach, welches ihn für einen großen Propheten hielt, seine Lehre begierig anhörte, in seinen Nöthen bei ihm Hilfe suchte, und fand, und zuletzt ihn als den Sohn Davids für seinen König ausrufen wollte. Da regte sich gewaltig der Meid, diese finstere mit dem aus dem Himmel verstoffenen Luzifer übereinstimmende Gemüthsstimmung der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer. Als Jesus den schon seit vier Tagen im Grabe modernden Lazarus zum Leben auferweckt hatte, und wegen dieses das größte Erstaunen erregenden Wunders wieder mehrere an Jesum glaubten, hielten seine Feinde Rath wider ihn, und sprachen: Was thun wir? denn dieser Mensch thut viele Zeichen. Lassen wir ihn also gehen, so werden sie an ihm glauben. Joan. XI. v. 47. 48.

Und als Jesus seinen feierlichen Einzug in die Stadt Jerusalem hielt, und das Volk ihm zurief: Hosanna dem Sohne Davids. Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn; da sprachen die Pharisäer untereinander: Ihr sehet wohl, daß wir nichts ausrichten? Sehet die ganze

Welt läuft ihm nach. Joan. XII. v. 19. Aber etliche Pharisäer aus dem Volke sprachen zu ihm: Strafe deine Jünger (die so übertrieben dir schmeicheln). Und er sprach zu ihnen: Ich sage euch, wenn diese schweigen, so werden die Steine rufen. Luc. XIX. v. 39. 40. Denn so war von Gott beschlossen, daß sein Gesalbter (Christus) heute verherrlichtet und mit Jubel empfangen werden soll. Nur aus einem solchen Hasse und Neide sind die Wuth und Rache, mit welchen sie mit ihm verfahren, als ihre Stunde gekommen war, ihre böbischen Spöttereien und ihre Hohnsprache bei seinen bittersten Schmerzen selbst noch unter dem Kreuze erklärbar, wo doch selbst die leblose Natur ihr Entsetzen kund that, und seine heiligste Mutter und sein geliebter Jünger, nur durch die göttliche Kraft gestärkt, auf dem schauervollen Plaze aushalten konnten.

§. 22.

Jesus wird gebunden, von dem jüdischen Rathe zum römischen Landpfleger Pontius Pilatus geführt.

I. »Und ihre ganze Menge stand auf, führte ihn zum Pilatus.« Luc. XXIII. v. 1. Matth. XXVII. v. 2. Marc. XV. v. 1.

Es geschah, was Jesus selbst auf seiner letzten Reise nach Jerusalem seinen Jüngern voraus angekündigt hatte, nämlich, daß er dieses Mahl den Heiden wird überantwortet werden.

II. Der jüdische Rath hatte zwar bereits über Jesus, als einen Gotteslästerer, das Urtheil gesprochen, daß er des Todes schuldig sei; allein unter der Bothmäßigkeit der Römer durften sie Niemanden mit dem Tode bestrafen; dieses Recht stand nur dem römischen Landpfe-

ger zu. Nur bei Vergehungen gegen die jüdische Religion war dem jüdischen Rathe erlaubt, geringere Strafen, z. B. die Geißelung, zu verhängen.

III. Aber gesetzt auch, der jüdische Rath hätte nach dem mosaischen Gesetze Jesum wegen der ihm aufgebürdeten Gotteslästerung steinigen lassen können, so schien doch diese Todesstrafe seinen Feinden viel zu gering, und ihre Rachsucht bei weitem nicht befriedigend, sie wollten Jesum am Kreuze hängen und sterben sehen. Dazu aber bedurften sie schlechterdings der Einwilligung des Landpflegers. Und dieses ist die Ursache, warum sie Jesum zum Pilatus als seinem Richter führten.

IV. Die Juden wendeten sich an den römischen Landpfleger, um ihren bösen wider Jesum gefaßten Entschluß auszuführen. So bezeuget auch die Kirchengeschichte, daß diejenigen, welche sich wider die Kirche offenbar oder in geheim aufgelehnt haben, oft die weltliche Macht für sich zu gewinnen wußten, um ihre, gegen die heilige Kirche gerichteten Anschläge durchzusetzen. Die Arianer, welche im vierten Jahrhunderte die christliche Religion durch ihre Irrlehre gewaltig entstellten, haben im Jahre 336 zu Tyrus in Phönizien auf einem sogenannten Concilium den heiligen Athanasius, Bischof zu Alexandrien in Aegypten abgesetzt, weil er den mit dem Kirchenbanne belegten Irrlehrer Arius nicht in die Kirchengemeinschaft aufnehmen und zur Ausübung des priesterlichen Amtes nicht zulassen wollte, und weil er die arianische Irrlehre eben so gründlich als eifrig und unerschrocken bekämpfte. Dann brachten sie bei dem Kaiser Constantin dem Großen durch ihre Verläumdungen dahin, daß er diesen großen Bischof und Kirchenvater als einen Empörer nach Trier in Gallien ins Elend verwies. Die Häupter der Arianer waren, so lange zwar Constantin der Große lebte, nur ge-

heime, aber desto gefährlichere Feinde der wahren Kirche und ihrer Vorsteher. Der Gefahr, in die arglistigen Anschläge der Feinde der Kirche und des Staates einzuwilligen und das Wohl beider zu gefährden, sind selbst die besten Regenten ausgesetzt. Daraus ergibt sich für die Unterthanen die Pflicht Gott zu bitten, daß er die Herzen der Regenten nach seinem Willen lenken, und denselben eben so gesinnte Gehilfen in der Tragung der Regentenbürde verleihen wolle. Diese Bitte steht jener nicht nach, daß Gott von dem Staate Pest, Hunger und Krieg abwenden wolle. Daher kommt es auch, daß die heilige Kirche täglich in ihrem Gebete der Obrigkeiten und Regenten gedenket.

§. 23.

Neue des Verräthers Judas Iscariot.

»Da dieses Judas sah, der ihn verrathen hatte, daß er zum Tode verurtheilt wurde, reuete es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten wiederum.« Matth. XXVII. v. 3.

I. Judas mußte wohl einsehen, daß die Hohenpriester und Ältesten, die geschworensten Feinde Jesu, nicht mehr nachgeben werden, bis sie ihn werden vertilgt haben. Auch konnte Judas nicht mehr erwarten, daß Jesus ein Wunder wirken werde, um sich aus den Händen seiner Feinde zu befreien und ihre Anschläge zu vereiteln.

II. Er sprach: »Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe.« Ebd. v. 4.

Jeder Leidenschaft, sie heiße wie sie wolle, von welcher man sich beherrschen läßt, ist es eigen, daß sie den Verstand verdunkelt, verwirrt und die religiösen Gegenstellungen ausschließt, so lange sie rege ist. Ist aber

die Leidenschaft einmahl befriediget, so pflegt ein unruhiges Gewissen darauf zu erfolgen. Der Sünder richtet sich selbst, und macht sich Vorwürfe. So erging es auch dem Judas. Er bezeugte sogar öffentlich seine Reue, indem er vor den Hohenpriestern und Ältesten nicht nur sein Verbrechen bekannte, sondern auch die dreißig Silberlinge zurückbrachte.

III. Sie aber sprachen: »Was geht uns das an? da sieh du zu.« Ebend. Mit andern Worten: Was du gethan hast, das hast du, nicht wir zu verantworten, rathe du dir selbst, wie du willst und kannst. Sie redeten ihm die Sünde nicht aus, als hätte er nicht gesündigt, vielmehr überließen sie ihn seiner Angst. Hier haben wir ein überaus warnendes Beispiel, daß man sich in keine Verbindung mit den Bösen einlassen solle; denn verbleibt man darin, so geht man mit denselben zu Grunde; tritt man aber aus, was doch geschehen soll, so macht man sie sich zu Feinden, und dient ihnen zum Hohne und Gespötte. Gränzenlos aber war die Verblendung und Bosheit der Hohenpriester und Ältesten, welche bei der Sünde des Judas ihre eigene nicht gewahr wurden; und sie waren in ihrer Bosheit schon so weit gekommen, daß sie Gott und ihr eigenes Heil ohne Scheu und Bedenken hintansetzten.

§. 24.

Verzweiflung des Judas.

I. »Und er warf die Silberlinge in den Tempel, und machte sich davon, und ging hin, und erhängte sich mit einem Stricke.« Matth. XXVII. v. 5. Und er ist mitten entzwei geborsten, und alles Eingeweide ist ausgeschüttet worden.« Apostelgeschichte I. v. 18.

Judas, aus der Zahl der zwölf auserwählten Jünger Jesu ausgeschlossen, von allen Guten verabscheuet, von den Hohenpriestern und Ältesten, denen er sich zugesellt hatte, für die ihnen geleisteten Dienste höhnisch behandelt, von dem bösen Gewissen gefoltert, hielt das Leben unter den ihn von sich austossenden Menschen für unerträglich, da doch die reumüthige Duldung dieses Elendes die geeignetste Bußübung gewesen wäre, um die Vergebung seiner übergroßen Sünde zu erlangen. Allein es klebte ihm noch eine Verblendung an, nämlich er bedachte nicht, daß auf ein unbußfertiges Leben eine qualvolle Ewigkeit folgt. Er überläßt sich der äußersten Verzweiflung, erwünscht nun jene Silberlinge, nach denen er kurz vorher so sehr gegeizt hatte: er wirft dieselben in den Tempel, gehet hin, und wird sein eigener Mörder, und die göttliche Gerechtigkeit wirkt an den erhängten Körper des Judas ein schauervolles Wunder.

II. Judas war die erst verfloßene Nacht noch der beherzte Anführer der Feinde Jesu, und dachte noch nicht an seinen Tod, und noch weniger daran, daß er sich selbst das Leben nehmen werde. Und doch beides erfolgte schon den folgenden Morgen. So lange er die Berrätherei im Schilde führte, war er so verblendet, daß er weder die vorgefaßte Unthat, noch die Folgen derselben überlegte. Als er aber sah, daß Jesus so schnell zum Tode verurtheilt wurde, erblickte er das Ungeheuer seiner Berrätherei in der wahren Gestalt. So verbirgt der Widersacher unseres Heiles, welcher wie ein brüllender Löwe herumgeheth und suchet, wen er verschlinge, I. Petr. 5. v. 8; dem Sünder die Größe und Häßlichkeit der Sünde, so lange dieselbe verübt wird. Fängt aber der Sünder an, zur Besinnung zu kommen, so bemühet sich der Versucher bald ein vermessentliches Vertrauen auf die göttliche Barm-

herzigkeit dem Sünder beizubringen, damit er in seinem sündhaften Lebenswandel fortfahre, bald Mißtrauen und Verzweiflung an der Gnade und Barmherzigkeit Gottes bei ihm zu bewirken. Diese zwei Extreme, vermessenliches Vertrauen und Verzweiflung auf die Barmherzigkeit Gottes, sind die letzten Versuche des bösen und lügenhaften Geistes, um den Sünder unter seiner Bothmäßigkeit zu erhalten, damit derselbe mit ihm ewig unglücklich werde. Bedarf der Sünder wohl, um sich von den Fallstricken des bösen Geistes loszumachen, etwas Mehreres, als daß er den heilsamen Gedanken in sich erwecke: die Anlockung zur Sünde und die Abhaltung von der Buße kommt nur von dem größten Widersacher meines Heiles her.

III. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es geziemt sich nicht, daß man sie in den Gotteskasten nehme, denn es ist Blutgeld. Matth. XXVII. v. 6.

O Blindheit! o Heuchelei! Hat sich aber wohl geziemet, Geld aus dem Gotteskasten zu nehmen, um unschuldiges Blut zu erkaufen? Daher verwies Christus (Matth. XXIII.) den Schriftgelehrten und Pharisäern ihre Blindheit und Heuchelei mit den schärfesten Worten. Die Hohenpriester und Ältesten wurden zwar wegen ihrer Lasterhaftigkeit nicht so augenscheinlich, wie Judas schon hienieden von Gott bestraft; allein Christus hat wieder hohltermäßen das unausbleibliche Wehe über sie ausgesprochen.

IV. Sie erfannen aber einen Rath, und kauften darum eines Hafners Acker zum Begräbnisse der Fremden. Daher ist derselbe Acker genannt worden: Haceldama, das ist, der Blutacker. Da ist erfüllet worden, was durch den Propheten Jeremias gesagt ist, der spricht: Und sie haben dreißig Silberlinge genommen, den Werth dessen, der geschätzt war, den sie von Kindern Israels erkaufte

haben. Matth. XXVII. v. 7 - 9. Und dieser (Judas) zwar hat den Acker erworben vom dem Lohne der Unge-
rechtigkeit. Apostelgesch. I. v. 18.

§. 25.

Einleitung in die folgenden Paragraphe.

Von nun an entwickelt sich das Geheimniß der Menschen-
erlösung durch den Sohn Gottes schnell nacheinander. Die
Weissagungen von dem Leiden und Tode des von Gott verheißenen
Messias gehen vollends in die Erfüllung, der göttliche Erlöser
betritt den Schauplatz seines Leidens mit einer Geistesstimmung,
welche wir Menschen mit unserm Verstande und Sinne nicht erfassen
können. Seine Liebe und der Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater,
sein Durst nach unserm Heile, seine evangelischen Lehren thun sich
in seinen Leiden und Tode überlaut kund. Die Wuth seiner Feinde
wächst bis zu seinem Hinscheiden am Kreuze, in dem Maße als sein
Leiden gesteigert, seine Heiligkeit und seine Abkunft vom Himmel kundbarer
wurden. Das Erhabene und Göttliche der Leidensgeschichte
unseres Erlösers muß den Leser mit einem heiligen Schauer erfüllen,
gleich wie es die Evangelisten erfüllt hat, welche die Leidensgeschichte
Jesu vor Behmuth kurz abgebrochen und nur stückweise erzählt,
aber in die wenigen Worte eine große Bedeutung gelegt haben.

§. 26.

Erstes Verhör Jesu vor Pilatus.

1. Da führten sie Jesum vom Caiphas in das Richterhaus.
Es war aber Frühe und sie gingen nicht in das

Richthaus, damit sie nicht verunreiniget würden, sondern die österlichen Speisen essen möchten.« Joan. XVIII. v. 28.

Das Osterlamm wurde zwar schon am vorigen Abende geschlachtet und gegessen, allein es gab noch andere österliche Speisen, wie die ungesäuerten Brode, und um auch diese zu essen, mußten sie rein seyn. Die Religion der Juden war heilig, weil sie einen göttlichen Ursprung hatte. Um dieselbe tief in die Herzen der Juden einzuprägen, wurde sie fast mit allen Handlungen des gemeinen Lebens verbunden. Gott schrieb durch Moses die Weise der geringsten Handlungen vor, damit sich die Juden immer an Gott, als den höchsten Herrn und Gesetzgeber, erinnerten. Gott forderte von ihnen die Reinigkeit des Herzens, einen heiligen Willen, als die Grundlage der Religion; daher sollten sie bei dem Gebote der reinen, und bei dem Verbote der unreinen Speisen an jene innerliche Reinigkeit gedenken. Allein sie blieben bei den Buchstaben des Gesetzes, bei der äußerlichen Reinigkeit stehen, und dehnten dieselben noch weiter wider das Gesetz aus, und beachteten den Geist des Gesetzes nicht. Sie hielten nicht nur die Heiden und Unbeschnittenen, sondern auch ihre Häuser für unrein; daher gingen sie nicht in das Richthaus eines heidnischen Richters, um nicht verunreinigt zu werden. Welch' eine Scheinheiligkeit und Verkehrtheit der Religionsbegriffe! diese Heuchler scheuen sich ein heidnisches Richthaus zu betreten, sie scheuen sich aber nicht, die Hinrichtung Jesu von einem heidnischen Richter mit Ungestüm zu fordern. Möchte es doch nicht auch unter uns Christen welche geben, die sich für gerecht und makellos hielten, wenn sie nur die äußerlichen Werke der Religion thun, in ihrem Herzen aber Mißgunst, Haß, Feindschaft, und was immer für eine sündhafte Leidenschaft unterhalten.

II. Daher ging Pilatus zu ihnen hinaus, und sprach: Was für eine Klage bringet ihr wider diesen Menschen vor? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser kein Uebelthäter, so hätten wir ihn dir nicht überantwortet. Joan. XVIII. v. 29. 30.

Pilatus schickte sich in die Sitten der Juden, kam aus dem Richthause heraus zu ihnen, und stellte die natürliche Frage an sie: Was für eine Klage bringet ihr wider diesen Menschen vor? Pilatus kannte den Augenblick den Angeklagten seiner Person nach noch nicht; aber ohne Zweifel kannte er als Landpfleger und oberster Aufseher über das jüdische Volk aus dem Mufe Jesum von Nazareth, welchen das Volk für einen großen Propheten hielt, und den es kurz vorher zum Könige ausrufen wollte. Die Ankläger Jesu aber gaben dem Pilatus die obige Antwort: Wäre dieser kein Uebelthäter, so hätten wir ihn dir nicht überantwortet. Sie wollen nämlich, Pilatus soll auf ihr bloßes Wort ihres großen Ansehens wegen, ohne weitere Untersuchung, welche sie mit Grunde scheueten, ihnen Glauben beimessen, daß dieser Mensch ein Uebelthäter und des Todes schuldig sei. Pilatus soll ihnen glauben, daß sie diesen Menschen sehr fleißig beobachtet, seinen Wandel genau erforscht und an ihm Verbrechen entdeckt hätten, welche mit dem Tode bestraft zu werden verdienten. Pilatus hätte also weiter nichts anderes zu thun, als das verlangte Urtheil über denselben zu fällen. Allein Pilatus verstand doch diese neue Gerichtsordnung nicht.

III. »Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eueren Gesetzen; die Juden sprachen zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu tödten.« Ebd. v. 31.

Pilatus, welcher die ruhige Fassung Jesu, sein die

Ehrfurcht abnöthigendes Antlitz, und dabei seine größte Demuth sah, mußte schließen, daß der Angeklagte kein Verbrecher sei, und glaubte, daß es sich zwischen ihm und seinen Anklägern nur um eine die jüdische Religion betreffende Sache handle, und weil die Juden selbst keine sonderheitliche und bestimmte Ursache ihrer Klage wider Jesum anführten, weßwegen er ihn nach den römischen Gesetzen hätte bestrafen können, so sprach er zu ihnen: Wenn sich dieser Mensch wider eure Gesetze vergangen hat, so nehmet ihn und richtet ihn nach euren Gesetzen. Allein sie antworteten ihm: Uns ist es nicht zugelassen, Jemanden zu tödten. O schamlose Mörder! euch ist nicht darum zu thun, einen Schuldigen zu bestrafen, sondern einen Unschuldigen und Heiligen, welcher euren bösen Werken entgegen steht, aus dem Wege zu räumen, ihn auf die grausamste Weise, welche nach dem jüdischen Gesetze nicht Statt hatte, zu tödten und eurer Rachsucht zu opfern. Und dazu soll euch Pilatus, ein Heide, den ihr übrigens verwünscht, dessen Haus zu betreten ihr euch scheuet, die Hände biethen?

IV. »Allein Pilatus sprach zu den Hohenpriestern und Ältesten: Ich finde an diesem Menschen keine Schuld.«
Luc. XXIII. v. 4.

Erstes richterliche Erkenntniß von der Unschuld Jesu. Nun mußten sie sich um ein Staatsverbrechen umsehen, um dasselbe Jesu aufzubürden, und den Pilatus dahin zu vermögen, daß er Jesum richte und zum Tode verurtheile. Bei der gänzlichen Ermangelung einer rechtsgiltigen Klageursache mußte die Wahrheit verdrehet, und das Verdienst zum Verbrechen gemodelt werden. Um den rechtlichen Sinn des Pilatus zu erschüttern, hielten die Hohenpriester und Ältesten stärker an, und sprachen: »Er wiegelt das Volk auf, indem er durch das ganze jüdische Land

gelehret hat, von Galiläa angefangen, bis hieher.« Luc. XXIII. v. 5. — »Er wiegelt das Volk auf.« Diese Worte haben im Munde der Ankläger Jesu folgenden Sinn: Er bringt durch seine Lehre, Wohlthaten und Wunder das Volk auf seine Seite, er verwirft unsere Lehre und tadeln ohne Scheu unser Betragen; wir können ihn nicht mehr lebendig sehen, es koste was es wolle, er muß aus der Zahl der Lebendigen vertilgt werden. Er wiegelt das Volk auf. Diese Aussage war eine handgreifliche Lüge.

Lasset uns bei dem Benehmen der Feinde Jesu die Klugheit lernen, denjenigen keinen Glauben beizumessen, welche geschäftig sind, ihren Nächsten zu lästern. Es ist keine Wahrheit in ihrem Munde; ein böser Wille ist der Grund ihrer Lästerungen; es mißfällt ihnen entweder die Tugend an ihren Nächsten, oder sie vergrößern die kleinen Fehler, welche sie an den Nächsten aufspüren, der ihnen verhaßt ist.

§. 27.

Jesus wird vom Pilatus zum Herodes geführt.

I. »Als aber Pilatus Galiläa nennen hörte, fragte er, ob der Mensch ein Galiläer wäre.« Luc. XXIII. v. 5.

Dem Pilatus, welcher die Unredlichkeit der Ankläger Jesu wohl einsah, ohne jedoch den Muth zu haben, die falsche Anklage der Angesehensten der jüdischen Nation geradezu abzuweisen, war ein jeder Umstand schon willkommen, welchen er benützen konnte, um sich aus der Verlegenheit heraus zu helfen, um weder die Unschuld selbst zu verurtheilen, noch die Hohenpriester und Ältesten wider sich aufzubringen. Ein solcher günstiger Umstand schien dem Pilatus dieser zu seyn, daß der Angeklagte aus Galiläa dem Gebiete des Königs Herodes

war. Pilatus dachte, nun kann ich die Verlegenheit von mir hinwegschieben, wenn ich die ganze Klage von mir ablehne, und den Angeklagten zu Herodes, als seinem eigentlichen Richter hinschicke. Allein Pilatus, als ein gerechter Richter hätte alle politischen Nebenabsichten beseitigen, und die anerkannte Unschuld um so mehr wider die so mächtigen Feinde derselben in seinen Schutz nehmen müssen. Aber eben diese Schwäche des Pilatus, daß er sich nicht gleich anfangs entschlossen um die Unschuld annahm und die falschen Ankläger nicht förmlich abwies, war die Ursache, daß er hernach dem Ungestüme der Feinde Jesu unterlag, und endlich gegen sein eigenes Gewissen das allerungerechteste Urtheil fällte, als es je gefällt wurde.

II. »Nachdem Pilatus erfahren hat, daß Jesus aus dem Gebiete Herodis war, schickte er ihn zu Herodes, der auch selbst in jenen Tagen bei dem Osterfeste zu Jerusalem war.« Luc. XXIII. v. 7.

Die Juden wurden von Cyrus, diesem großen Könige der Perser, Jerem. XXV. v. 12 im Jahre 534 vor Christi Geburt aus der babylonischen Gefangenschaft entlassen, und in ihr Vaterland zurückgeschickt, wo sie nun unter dem Schutze der Könige von Persien einen Freistaat bildeten, und von dem obersten Priester und dem Rathe der 72 regiert wurden. Nach dem Tode des macedonischen Königs und Eroberers der persischen Monarchie, Alexanders des Großen, geriethen die Juden unter die Bothmäßigkeit der Könige von Syrien, von denen sie hart gedrückt wurden, besonders von Antiochus Epiphanes, welcher durch Gewalt und Grausamkeit die jüdische Religion und Gebräuche vertilgen, und die Juden zum Götzendienste zwingen wollte. I. Buch Machab. Cap. I-VII. Allein unter der Anführung des tapfern Judas Machabäus und von dem göttlichen

Beistande unterstützt erfochten die Juden die Freiheit und Unabhängigkeit von den Königen Syriens, und der oberste Priester legte sich sogar den königlichen Titel und königliche Ehrenzeichen bei. Um ihre Freiheit und Unabhängigkeit sich zu versichern und den neuen Glanz zu behaupten, schlossen sie ein Bündniß mit den übermächtigen Römern I. Machab. Cap. VIII. v. 12. Allein dafür wurden sie von den Römern abhängig, welche sich nun in die Angelegenheiten der Juden mengten, die oberste Gewalt über sie ausübten, und über alles nach ihrem Willen verfügten. So wurde Archelaus, der älteste Sohn des jüdischen Königs Herodis des Großen, welcher wegen seiner Grausamkeit von den Juden bei dem römischen Senate verklagt wurde, vom Kaiser Augustus der Regierung entsetzt, und nach Gallien ins Elend verbannt. Nach seiner Verbannung wurden Judäa und Samaria, welche er als Landesfürst regierte, unmittelbar römische Provinzen, welche von römischen Landpflegern verwaltet wurden. Ein solcher Landpfleger war Pilatus. Eben so abhängig von den Römern regierte Herodes Antipas, ebenfalls ein Sohn Herodis des Großen, als Vierfürst und König von Galiläa das Land.

III. »Herodes aber war sehr erfreut, daß er Jesum sah, denn er hätte ihn von langer Zeit her gern gesehen, weil er viel von ihm gehört hat, und er hoffte ein Zeichen von ihm zu sehen.« Luc. XXIII. v. 8.

Jesum, der sich gleich bei seiner Geburt nur den demüthigen Hirten, den Weisen im Morgenlande, dem gottesfürchtigen Simeon, und der heiligen Witwe Anna offenbarte, der selbst den niedrigsten Stand und die Armut hienieden auf Erden erwählt, und gewöhnlich dem Volke das Evangelium verkündet hatte, kam niemahls an den Hof des Königs Herodes. Dieser bekannte sich zur

Sekte der Saduzäer, welche unter andern größten Irrthümern das Daseyn aller geistigen Wesen, die Unsterblichkeit der Seele, und alle Belohnung und Bestrafung nach dem Tode läugneten, und gänzlich in die Sinnlichkeit versunken waren. Diese jüdische Sekte war zwar klein, aber derselben gehörten gewöhnlich nur Reiche und Vornehme an. Eben dieser Herodes war auch, der Johann den Täufer enthaupten ließ. Obschon aber Jesus an den Hof des Königs Herodes niemahls kam, so wurden doch auch hier, als im Mittelpuncte Galiläens, die Lehre und Wunderthaten Jesu besprochen, indem aus Galiläa das Evangelium ausging, wovon sich der Ruf selbst zu den Heiden bis nach Sidon und Tyrus verbreitete.

IV. Herodes war sehr erfreut, als er den ihm vorgeführten Jesus erblickte, erstens darum, weil er ihn von seiner Person aus kennen zu lernen schon seit langer Zeit her gewünscht hatte. Allein gegen die Lehre Jesu war er gleichgültig, und ein Verweis Jesu wegen Herodias hätte ihn eben so aufgebracht, wie ihn der Verweis Johannis des Täufers aufgebracht hatte. Zweitens war er froh, Jesum zu sehen, weil er hoffte, Jesus werde zur Befriedigung seiner Neugierde und zu seiner Vergnügung ein Zeichen thun, ein Wunder wirken. Allein Jesus wirkte nur zur Ehre Gottes und zur Begründung seiner Lehre Wunder.

§. 28.

Jesus wird von Herodes verhört, und zu Pilatus zurückgeschickt.

I. »Herodes fragte Jesum mit vielen Worten, aber er antwortete ihm gar nichts.« Luc. XXIII. v. 9.

Herodes wollte von Jesus ein außerordentliches Zei-

chen, ein Wunder sehen. Es geschah, aber er erkannte es nicht. Dieses außerordentliche Zeichen war eben das gänzliche Stillschweigen Jesu, welches den Herodes auf den Gedanken hätte bringen sollen, daß der, schon aus den Wunderthaten bekannte, aber nun gänzlich stillschweigende Jesus kein gewöhnlicher Mensch sei, und daß die Ursache dieses Stillschweigens in ihm selbst (Herodes) liege. Denn Jesus schwieg still, weil Herodes bei seiner so verkehrten Denk- und Lebensart für seine Lehre nicht empfänglich war. Jesus wirkte kein Wunder, um sich zu retten, weil er aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater und aus Liebe für das Heil der Menschen nur zu leiden und zu sterben verlangte. Lasset auch uns das Stillschweigen Jesu nachahmen, so oft unsere Worte und Reden der Ehre Gottes, dem Heile unsers Nächsten und der Pflicht unserer Selbstverläugnung entgegen seyn würden. Die unbewahrte Zunge pflegt große Uebel zu stiften, die bezähmte Zunge aber großen Uebeln zuvor zu kommen. Zu reden, wenn es Zeit ist zu reden, und stillschweigen, wenn es Zeit ist zu schweigen, lehret uns nur die christliche Weisheit.

II. »Die Hohenpriester aber sammt den Schriftgelehrten standen da, und klagten ihn heftig an. Luc. XXIII. v. 10.

Sie benützten das Stillschweigen Jesu für sich. Allein hundert falsche Ankläger beweisen nicht mehr, als ein einziger, dem jene nachschreien. Hingegen ist das Stillschweigen der Unschuld die kürzeste und kräftigste Widerlegung der Verläumdungen.

III. »Herodes aber mit seinen Kriegsknechten verachtete und verspottete ihn, und legte ihm ein weißes Kleid an, und schickte ihn wieder zu Pilatus zurück.« Luc. XXIII. v. 11.

Selbst Herodes fand ungeachtet der schweren Anklagen der Hohenpriester und Schriftgelehrten, welche aus der Sekte der Pharisäer waren, keine Ursache Jesum zu verurtheilen, und bezeugte hiemit öffentlich seine Unschuld. Aber über das Stillschweigen Jesu, der auf eine Menge vorwitziger und eitler Fragen nichts antwortete, erzürnte sich Herodes, und mißbrauchte auch seine Kriegsleute, um Jesum zu verspotten, um ihn dem öffentlichen Gelächter auszusetzen, und als einen Menschen darzustellen, der nicht bei gesunden Sinnen ist, ließ er ihn ein weißes ungewöhnliches Kleid anlegen. So wurde die ewige Weisheit als Aberwitz und Albernheit verlacht.

IV. »An demselben Tage wurden Herodes und Pilatus Freunde mit einander, denn vorher war einer dem andern Feind.« Ebd. v. 12.

Pilatus schickte Jesum, als einen Galiläer, zu Herodes, dem Könige von Galiläa, obschon er auch die Unterthanen des Herodes, wenn sie in seinem Gebiete ein Verbrechen begingen, zu untersuchen und zu bestrafen befugt war. Diese politische Gefälligkeit des Pilatus geschah doch dem Herodes, weil er Jesum zu sehen bekam. Und weil ihm zu Jerusalem, im Gebiete des Pilatus, keine Gerichtsbarkeit über Jesum zustand, so schickte er ihn zurück zu Pilatus. Durch diese gegenseitige Gefälligkeit und Anerkennung der beiderseitigen Gerichtsbarkeit wurden sie Freunde mit einander, gleich wie sie vorher wegen der Störung der Gerichtsbarkeit einander Feind waren. Also durch die Dazwischenkunft Jesu, des Fürsten des Friedens, wurde zwischen Herodes und Pilatus die Freundschaft gestiftet.

§. 29.

Neues Verhör mit Jesus vor Pilatus.

I. »Jesus aber stand vor dem Landpfleger, und der Landpfleger fragte ihn und sprach: Bist du der König der Juden? Jesus sprach zu ihm: Du sagst es.« Matth. XXVII. v. 11.

Das Staatsverbrechen, welches die Juden Jesu aufbürdeten, um den Landpfleger dahin zu vermögen, daß er ihn zum Tode, zum gräulichsten Tode verurtheilen würde, war, daß er sich zum Könige der Juden aufwerfe, folglich daß er sich wider den römischen Kaiser Tiberius, unter dessen Bothmäßigkeit damahls Judäa stand, auflehne. Darum fragte Pilatus Jesum: Bist du der König der Juden? Und Jesus antwortete: Du sagst es, das heißt: ich bin es.

II. »Und als er von den Hohenpriestern und Ältesten gefragt wurde, antwortete er nichts.« Math. XXVII. v. 12.

Warum aber antwortete Jesus den Hohenpriestern und Ältesten nichts? Erstens darum, weil er bei den Juden mit seiner Antwort nichts ausgerichtet hätte; zweitens darum, weil seine Antwort unnöthig war, indem er öffentlich gelehret hat, daß man dem Kaiser geben soll, was des Kaisers ist, und weil er davon geflohen ist und sich verborgen hat, als ihn das Volk zum Könige ausrufen wollte.

III. »Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie große Zeugnisse sie wider dich anführen?« Ebend. v. 13.

Sie wiederholten nämlich mit größerer Hefigkeit die erste Klage, daß er das Volk aufwiegle, und durch das ganze jüdische Land lehre. Luc. XXIII. v. 5.

IV. »Und er antwortete ihm nicht auf ein einziges Wort, so daß der Landpfleger sich sehr verwunderte.«
Matth. XXVII. v. 14.

Daß der Landpfleger über das gänzliche Stillschweigen Jesu sich sehr verwunderte, war die Ursache, weil es sich um sein Leben handelte, und weil Pilatus wohl einsah, wie leicht es Jesu gewesen wäre, auf die falschen Anklagen zu antworten und sich zu rechtfertigen. Und doch antwortete Jesus aus den oben zwei angeführten, und den in seiner Sendung liegenden Gründen nichts.

§. 30.

Pilatus verhört Jesum im Rhythause abgesondert von seinen Anklägern.

I. »Da ging Pilatus abermahls in das Rhythaus und rief Jesum, und sprach zu ihm: Bist du der König der Juden?« Joan. XVIII. v. 33.

Pilatus konnte das anspruchslose Benehmen Jesu mit seinem Geständnisse, daß er der König der Juden sei, nicht zusammen räumen, daher sonderte er ihn von seinen Klägern ab, um mit ihm allein im Rhythause abzuhandeln, und fragte ihn abermahls im ernsthaften Tone: Bist du der König der Juden?

II. »Jesus antwortete: Sagest du dieses von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du gethan?« Ebd. v. 34. 35.

Jesus verhielt sich, als ob er nicht wüßte, daß die Hohenpriester dem Pilatus beigebracht haben, er habe gesagt, daß er Christus, König der Juden sei, und fragte daher den Pilatus, ob er es aus seinem eigenen Wissen

sage, oder ob er nur von andern gehört habe, daß er der König der Juden sei. Pilatus antwortete: Wie kann ich dieses von mir selbst wissen, indem ich kein Jude bin, und weder eure Propheten, noch die Eigenschaften des Königs kenne, welchen die Juden erwarten. Dein Volk und die Hohenpriester haben mir gesagt, daß du dich für den König der Juden ausgibst, und haben deswegen dich mir überantwortet.

III. »Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, denn wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener freilich für mich streiten, daß ich den Juden nicht überliefert würde, nun aber ist mein Reich nicht von hienieden. Pilatus sprach daher zu ihm: Du bist also ein König? Jesus antwortete ihm: Du sagst es, denn ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und bin dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.« *Ebend. v. 36. 37.*

Das heißt, weil ich dazu in die Welt gekommen bin, um die Wahrheit zu bezeugen, und weil ich wahrhaft ein König bin, so bezeuge ich es auch, und wer gleichfalls die Wahrheit liebt, der wird meine Stimme hören und mir glauben, daß ich ein König und Christus bin, von welchem die Propheten weissagten.

IV. »Pilatus sprach zu ihm: Was ist die Wahrheit? Und als er dieses gesagt hatte, ging er abermahls hinaus zu den Juden, und sprach zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.« *Ebend. v. 38.*

Pilatus erkannte wohl, daß das Reich, von welchem Jesus sprach, kein irdisches Reich sei, aber als ein Heide bekümmerte er sich um kein höheres übersinnliches Reich, und konnte sich auch ein solches nicht denken, und bewies den Worten Jesu wenig Aufmerksamkeit. Als Jesus sagte:

Er sei in die Welt gekommen, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, fiel er Jesu obenhin ins Wort, und fragte ihn sprechend: Was ist die Wahrheit? denn er wähnte, daß Jesus nach der Art der Philosophen von der Wahrheit und dem Reiche rede, und glaubte, es sei eines Staatsmannes unwürdig auf derlei Streitfragen zu achten, und wartete auf seine an sich höchst wichtige Frage: Was ist die Wahrheit? die Antwort Jesu nicht ab. Wäre Pilatus begierig gewesen, die Wahrheit zu erkennen und Jesu darüber anzuhören, so würde er aus seinem Munde erfahren haben, daß Jesus selbst die Wahrheit, der Weg und das Leben ist.

§. 31.

Jesus König der Juden.

Gott hat in dem mit Abraham geschlossenen Bunde, ihn und seine zahlreiche Nachkommenschaft erwählt, um bei der allenthalben überhand nehmenden Abgötterei und Lasterhaftigkeit bei diesem auserwählten Volke die wahre Religion, die Erkenntniß und Anbetung des einzigen wahren Gottes zu erhalten. Gott gab auch durch seinen Diener Moses diesem Volke ein geschriebenes Gesetz; er selbst war der König dieses Volkes.

Die Richter und die nachherigen Könige regierten dasselbe nur in seinem Namen nach dem mosaischen Gesetze, diesem Grundgesetze des jüdischen Staates. Gott schickte den Juden auch Propheten, welche das mosaische Gesetz lehrten und auslegten, das jüdische Volk zur Buße ermahnten und bestrafte, und die Ankunft des schon im Paradiese den Stammältern des menschlichen Geschlechtes von Gott verheißenen Messias von Zeit zu Zeit bestimmter ankündigten, welcher nach dem Fleische von dem

Könige David abstammen würde. Endlich, als die Fülle der Zeit gekommen ist, sendete Gott seinen Sohn, Gallat. IV. v. 4. welcher Jesus Christus ist, geboren zu Betlehem, in der Stadt Davids seines Ahnherrn nach dem Fleische. Er brachte den Zweck des von Gott mit Abraham geschlossenen Bundes, die Erkenntniß und Anbetung Gottes, und die damit verbundene Heiligung der Menschen, durch seine evangelische Lehre und seinen Tod am Kreuze zur Vollendung, und erwarb den höchst unglücklich gewordenen Adamskindern durch sein für sie vergossenes Blut für wahr einen großen Preis, den Anspruch auf das ewige Leben. Der himmlische Vater übergab ihm alles Gericht, über die Lebendigen und die Todten. Jesus Christus also als der eingeborne Sohn Gottes, als ein Abkömmling des Königs David nach seiner menschlichen Natur, und als der höchste Begründer der Erkenntniß und Anbetung Gottes, des Hauptzweckes des jüdischen Staates und dessen Grundgesetzes, war in der That König der Juden. Als König der Juden ist er kurz vor seinem Leiden und Tode in Jerusalem, die Hauptstadt von Judäa eingezogen: Sieh, Tochter Sion! dein König kommt sanftmüthig zu dir und sitzt auf einer Eselinn. Zach. IX. v. 9. Matth. XXI. v. 4. 5.

§. 32.

Das Reich Jesu.

Jesus bekräftigte zwar vor dem Pilatus, daß er ein König sei, und ein Reich besitze, aber er zeigte zugleich, daß sein Reich nicht von der Beschaffenheit der Reiche dieser Welt sei. Denn, sprach er, wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener und Anhänger für mich streiten, und ich würde nicht in die Hände der Fein-

de gekommen seyn. Allein das Reich Jesu ist ein geistliches Reich, welches in diesem Leben beginnt und sich in das künftige Leben ausdehnt und ewig fortwährt, dessen Glieder im gegenwärtigen Leben nach seiner Anleitung Gott erkennen, anbeten, und ihr ewiges Heil wirken. Er herrscht mit seiner Lehre und seinen Verheißungen über die Seelen, aber nicht über die Leiber der Menschen. Er ist in die Welt gekommen, um der Wahrheit, welche Gott selbst ist, Zeugniß zu geben. Wer aus der Wahrheit, aus Gott ist, den Gott erwählt hat, der hört seine Stimme, der glaubt ihm. Sein Reich kann und soll in und mit den Reichen dieser Welt bestehen, ohne dieselben im Mindesten zu gefährden. Jesus vereiniget seine Gläubigen in der ganzen Welt zu einer Kirche. Diese ist sein Reich hienieden, und regiert die Gedanken, Worte und Werke derselben auf eine unendlich wirksamere Weise, als es die weltlichen Mächte durch ihre Gesetze zu thun vermögen.

§. 33.

Pilatus erklärt vor den Oberhäuptern der Juden und dem Volke Jesum für unschuldig.

I. »Pilatus aber berief die Hohenpriester und Obersten sammt dem Volke zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habet diesen Menschen zu mir gebracht als einen, der das Volk aufwiegle, und sehet, ich habe ihn vor euch befragt, und habe keines der Dinge an diesem Menschen gefunden, deren ihr ihn anklaget. So hat auch Herodes nichts gefunden, denn ich habe euch und ihn zu ihm gesendet, und sehet, es ist nichts an ihn vorgekommen, was den Tod verdienete.« Luc. XXIII. v. 13 - 15.

II. Feierlicher hätte Pilatus nicht Jesum von aller

Schuld frei sprechen können, als er es hier gethan hat; denn da er den Haß der Hohenpriester und der übrigen Obrigkeiten der Juden wider Jesum kannte, so berief er auch das Volk zur Kundmachung des freisprechenden Urtheiles, damit jene von dem Volke überstimmt würden; denn er setzte voraus, daß das Volk Jesu ergeben sei, indem die Hohenpriester selbst wider Jesum die Beschwerde führten, daß ihm das Volk allenthalben nachgehe.

§. 34.

Zweiseitigkeit des Pilatus.

I. Pilatus war während der ganzen gerichtlichen Verhandlung, und selbst noch zuletzt, da er Jesum den Juden zur Kreuzigung übergab, auf Seite Jesu, denn er hat ihn vor den Hohenpriestern und dem Volke für unschuldig erklärt. Pilatus wußte auch wohl, daß die Juden Jesum nur aus Neid ihm überliefert haben. Marc. XV. v. 10. Matth. XXVII. v. 18.

In der Ueberzeugung, daß Jesus unschuldig sei, wurde Pilatus noch mehr bestärkt, als ihm, da er eben zu Gerichte saß, seine Gemahlinn (ohne Zweifel eine nachherige eifrige Christinn) sagen ließ: Habe nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe Nachts viel seinetwegen im Traume gelitten.« Matth. XXVII. v. 9.

II. Pilatus, als ein gerechter Richter, hätte nur die erkannte Unschuld Jesu vor Augen haben, die erkannten falschen Ankläger abweisen, und das fernere gerichtliche Verfahren sogleich einstellen sollen. Allein aus eitler Furcht vor den Juden, und aus Furcht, die Gunst des Kaisers zu verlieren, wenn er Jesum frei ließe, ließ er sich mit den Feinden Jesu, welche im großen Ansehen wa-

ren, in Unterhandlungen ein, und wollte dem Volke Genüge leisten. Marc. XV. v. 15.

Pilatus wurde immer schwächer, den Forderungen der Ankläger Jesu zu widerstehen, und zuletzt so ohnmächtig, daß er Jesum bei dem vollen Bewußtsein dessen Unschuld zur Kreuzigung übergab.

III. Wie bei dem zweiseitigen Pilatus zuletzt die böse Seite die Oberhand gewonnen hat, eben so kann es auch bei einem zweiseitigen Christen geschehen, welcher zwar die Glaubens- und Sittenlehre Jesu im Herzen bekennt, und auch darnach handelt, so lange er nichts dafür zu leiden hat, welcher aber seinen religiösen Character verbirgt und verläugnet, so bald er in den Fall kommt, wo er sich dem Gespötte der anders Denkenden und anders Handelnden aussetzen, oder die Gunst eines Mächtigen verlieren würde, wenn er sich nicht den Schein gäbe, daß er eben so denke und handle, wie diese. Diese Zweiseitigkeit ist vor den Augen Gottes ein Gräuel. Der Geist Gottes, welcher allein unser Herz besitzen, und dessen Besitz mit keinem Geschöpfe theilen will, weicht aus einem zweiseitigen Herzen hinweg, und dann ist kein Verbrechen mehr so groß, daß es nicht begangen werden könnte.

§. 35.

Pilatus trägt bei den Juden auf die Loslassung Jesu an.

I. Die Juden pflegten zum dankbaren Andenken ihrer Befreiung aus der ägyptischen Dienstbarkeit zum Osterfeste einen Gefangenen loszulassen. Obschon aber das Recht einen Verbrecher zu begnadigen, nur der höchsten bürgerlichen Macht zustand, so ließen doch die römi-

sehen Kaiser, als damalige Beherrscher der Juden, ihnen diesen Brauch, und der römische Landpfleger war verbunden, zu Ostern einen Gefangenen, welchen immer die Juden verlangten, ihnen loszulassen. Matth. XXVII. v. 15. Marc. XV. v. 6. Luc. XXIII. v. 17. Joan. XVIII. v. 39.

II. Es war aber damals ein berühmter Verbrecher, Barabbas genannt, welcher wegen eines in der Stadt erregten Aufruhrs und eines im Aufruhr begangenen Todschlages mit den Aufrührern ergriffen gefangen saß. Marc. XV. v. 7. Luc. XXIII. v. 18. 19.

III. Jenen Brauch der Juden und das eben einzutretende Osterfest wollte Pilatus benützen, um Jesum loszulassen. Er berief daher das Volk zusammen, damit es nach hergebrachter Gewohnheit um die Loslassung eines Gefangenen bitten würde. Da sprach Pilatus zu ihnen: Ihr habet eine Gewohnheit, daß ich euch zu Ostern einen Gefangenen loslasse. Welchen wollet ihr, daß ich euch einen von den zweien (Jesum oder den Barabbas) loslassen würde? Wollet ihr nun, daß ich euch den König der Juden entlasse? Marc. XV. v. 9. Joan. XVIII. v. 39.

IV. Hier sehen wir den Pilatus mit sich selbst im unverzeihlichen Widerspruche. Er als Richter soll Recht sprechen, und doch fragt er die Ankläger Jesu, ob sie wollen, daß er ihn loslasse. Pilatus kannte den unförmlichsten Haß der Feinde Jesu, und doch erwartete er von denselben, daß sie eher in die Loslassung Jesu als in die Loslassung eines berühmten Aufrührers und Mörders einwilligen werden. Pilatus hat Jesum feierlich für unschuldig erklärt, der also keiner Begnadigung bedurfte. Und jetzt hat es das Ansehen, als ob Jesus und Barabbas zwei Verbrecher wären, jedoch Jesus der Begnadigung würdiger als Barabbas.

§. 36.

Die Juden dringen mit Ungestümm auf die
Loslassung des Barabbas, und auf die
Kreuzigung Jesu.

I. »Allein die Hohenpriester und Ältesten überredeten das Volk, daß sie (durch ihre Zudringlichkeit beim Pilatus) den Barabbas loslassen und Jesum tödten sollen. Da sie Pilatus nun fragte: Welchen wollet ihr, daß einer von den zweien (Jesus oder Barabbas) euch losgegeben werde? sagten sie: Barabbas. Pilatus sprach zu ihnen: Was aber soll ich mit Jesu thun, welcher Christus genannt wird? Und alle insgesammt antworteten: Er soll gekreuziget werden. Der Landpfleger spricht das dritte Mahl zu ihnen: Was hat er denn Uebles gethan? Allein sie schrien noch stärker (ohne dem Landpfleger auf seine Frage eine Antwort zu geben) kreuzige ihn, kreuzige ihn.«
Matth. XXVII. v. 20 - 23. Marc. XV. v. 21 - 23. Luc. XXIII. v. 20. 21. 22.

II. Das Volk hing bisher Jesu an, und mußte erst wider ihn gestimmt werden. Dieses geschah von den Hohenpriestern und Ältesten; denn sie hielten es für staatsflug, auch das gemeine Volk durch falsche Vorspiegelungen auf ihre Seite zu bringen, um den Pilatus, welcher bereits in der Behandlung der Rechtsache Jesu seine schwache Seite bloß gegeben hat, vollends einzuschüchtern. Und um das Volk von Jesu abwendig zu machen, benützten sie folgende Umstände. Jesus hat sich vor dem Volke zum Könige nicht ausrufen lassen, auf dem Oelberge widersetzte er sich nicht seiner Gefangennehmung; im Hause des Anas und Caiphas duldete er die größten Mißhandlungen; vor dem Könige Herodes wurde er verspottet, und

er selbst schwieg still; dem Landpfleger Pilatus unterwarf er sich als seinem Richter. Jesus schien dem Volke nicht mehr derjenige zu seyn, als den er sich vorhin gezeigt hatte, nicht mehr der Wunderthäter und Mächtige in Worten und Thaten. Wie sich aber die äußern Umstände eines Großen ändern, so pflegen sich auch die Menschen gegen ihn zu ändern. Es war also den Hohenpriestern und Ältesten, welche nun alle Gewalt über Jesus, als einen Dhytmächtigen ausübten, leicht das Volk wider ihn auf ihre Seite zu lenken, und dasselbe sogar wider Jesus aufzuwiegeln.

III. Das Volk rief nun von den Hohenpriestern abgerichtet und aufgewiegelt: Er soll gekreuziget werden. Bisher ließen die Hohenpriester und Ältesten von der Kreuzigung Jesu noch kein Wort fallen, selbst Pilatus wußte eigentlich noch nicht, was für eine Strafe sie an Jesus verlangten. Aber nun durch das Volk verstärkt, wurden sie kühner, und verlangten, daß Jesus gekreuziget werden soll, aber sie verlangten es durch das Organ des Volkes.

IV. Groß ist das Verbrechen, wenn ein Mensch, und übergroß ist es, wenn eine Menge Menschen verführt wird, es wächst nach der Zahl der Verführten. Die Zurechnung steigt auch nach der Größe der bösen That, zu welcher man verführt, nach der Größe des Ansehens, in welchem der Verführer sonst bei den Menschen steht, und nach dem Verhältnisse des Verführers zu den Verführten. Demnach war die Sünde der Hohenpriester und Ältesten des Volkes über alle menschliche Zurechnung groß. Daher sagte auch Jesus zum Pilatus: »Derjenige hat eine größere Sünde, der mich dir überantwortet hat.« Joan. XIX. v. 11.

§. 37.

Pilatus läßt Jesum geißeln.

I. Nachdem Pilatus gesehen hat, daß er wegen des heftigsten Widerstandes der Juden die Begünstigung des hohen Festes zur Loslassung Jesu nicht in Anwendung bringen könne, wendete er ein zweites Mittel zu Jesu Loslassung an. Er sprach: »Ich will ihn also züchtigen, und entlassen.« Luc. XXIII. v. 16. 22.

Wen will Pilatus züchtigen? Denjenigen, dessen Schuldlosigkeit er gekannt und selbst schon mehr als Ein Mal gerichtlich bezeugt hat. Warum will er ihn also züchtigen? Um die Juden nicht gänzlich wider sich aufzubringen, und um ihren Durst nach dem Blute Jesu zu löschen.

II. Und worin bestand diese Züchtigung? In der unmenschlichsten Geißelung. »Die Kriegersleute führten Jesum in den Vorhof des Gerichtshauses und beriefen die gesammte Kriegsbrotte zusammen.« Marc. XV. v. 16.

Der Evangelist Marcus bricht vor Entsetzen über diese Geißelung seine Erzählung ab, als er zur Erzählung der Geißelung Jesu kommt, und nennt nicht einmahl dieselbe. Der Evangelist Johannes gehet schnell bei dieser schauervollen Scene vorüber und sagt kurz XX. v. 1: Da nahm ihn Pilatus und geißelte ihn; das heißt, er gab den Kriegersleuten die Macht, Jesum zu geißeln. Es war aber keine gesetzliche Geißelung, welche in vierzig Streichen bestand, weniger einen, sondern es war eine wüthende Zerfleischung. Denn die gesammte Kriegsbrotte geißelte den an einen Pfahl gebundenen Jesus, kein an seinem Leibe den Geißeln erreichbarer Punct blieb vor den Streichen verschont. Für die römischen

Soldaten, welche in immerwährenden grausamen Kriegen, und in ihren Amphitheatern, wo der Kampf einen der Kämpfenden das Leben kostete, und Unglückliche grimigen Thieren Preis gegeben, und von denselben zerrissen und verschlungen wurden, alles Gefühl für die Menschheit abgestumpft haben, war die Geißelung eine Belustigung. Es ist keine unglaubliche Sage, der den Soldaten beigegebene Hauptmann habe denselben zugerufen, sie sollen doch aufhören, indem dieser nur zur Geißelung, aber nicht zur Tödtung verurtheilt worden ist.

III. Jesus gab während dieser schmerzlichsten Geißelung keinen Laut von sich, — dieselbe fort und fort dem himmlischen Vater aufopfernd, einzig mit der Ausöhnung Gottes, mit den sündigen Menschen und ihrer Erlösung sich beschäftigend, und bei jedem erlittenen Streiche seinem ersehnten Ziele sich näher sehend. Diesen doppelten Zweck verfolgte er unverrückt, seit dem er nach dem letzten Abendmahle auf den Dehlberg ausgegangen war; seit dem zeigte er sich vorzüglichst in der Eigenschaft des Erlösers und opfernden Priesters in seiner größten Erniedrigung und Unterthänigkeit gegen die beleidigte göttliche Majestät und verbarg seine Wunderkraft, welche unsere Erlösung durch sein Leiden verhindert hätte.

§. 38.

Jesus wird als ein Asterkönig dargestellt, mit Dörnern gekrönt und verhöhnet.

I. »Sie legten ihm ein (abgenütztes) Purpurkleid an, und flochten eine dörnene Krone, (setzten ihn auf einen Stuhl, als seinen Thron) und setzten dieselbe auf sein Haupt. Sie fingen an ihn zu grüßen: Sei gegrüßt du König der Juden! Und sie schlugen sein Haupt mit einem Rohre und

verspion ihn, und fielen nieder auf die Knie und beteten ihn an.« Marc. XV. v. 17. 18. 19.

II. Wir wenden uns nach einer stummen Betrachtung von dieser schauervollen Scene hinweg, und wollen uns nun an uns selbst kehren und uns selbst Vorwürfe machen, wenn wir an uns selbst bemerkten, daß wir bei der Anhörung der Leidensgeschichte Jesu, oder bei dem Anblicke eines Bildnisses, welches den leidenden Erlöser vorstellt, gefühl- und gedankenlos sind, wenn wir nicht gedenken: Dieses hat er aus Liebe zu mir gelitten, durch sein Leiden hat er mir wieder das unaussprechliche Vorrecht eines Kindes Gottes, welches verloren war, erworben. Dank, ewiger Dank dir göttlicher Erlöser, der du uns ein Vorbild hinterlassen hast, dessen Betrachtung uns stark genug zu machen vermag, um aus Liebe zu dir den heftigsten Leidenschaften, dem Hochmuth, der Rachbegierde, der Ungebuld im Leiden zu widerstehen. Möge dieses Bild unserm Geiste immer vorschweben.

§. 39.

Ecce homo (Sehe ein Mensch).

1. »Da ging Pilatus abermahls hinaus, und sprach zu ihnen: Sehet ich führe ihn zu euch heraus, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also ging Jesus hinaus und trug eine dörnene Krone und ein Purporkleid. Und Pilatus sprach zu ihnen: Sehe ein Mensch.« Joan. XIX. v. 4. 5.

In diesem erbärmlichsten Zustande stellte Pilatus Jesus dem Juden dar, um in denselben gleichfalls das Mitleid gegen ihn zu erwecken. Er gab ihnen abermahls deutlich zu verstehen, daß Jesus unschuldiger Weise in

diesen Zustand der Schmerzen und des höhnischsten Spottes versezt worden ist.

II. Jesu Gestalt wurde so sehr entstellt, daß man ihn nicht mehr erkannt haben würde, wenn man nicht sonst gewußt hätte, daß er es sei. Sein Leib war mit Wunden und Striemen bedeckt, auf dem Haupte hatte er die dörnene Krone, sein Angesicht war mit Blut überronnen, welches von der durch die Stiche der Dörner verwundenen Stirne herabfloß. Anstatt seiner eigenen Kleidung hatte er einen schlechten Purpurmantel um.

III. Die Ursache der so gräßlichen Entstellung Jesu an seinem Leibe durch die Geißelung und Krönung mit Dörnern waren unsere Sünden und Missethaten. Isai. Cap. 53.

Lasset uns auch den Gräuel der Verwüstung sehen, welchen die Sünde an dem Sünder und außer ihm herum anrichtet. Die Sünde verdunkelt den Verstand, und löschet das himmlische Licht der göttlichen Offenbarung aus, sie hält die christliche Weisheit für Thorheit, sie verkehrt den Willen, hasset die Tugend, und liebet das Laster.

§. 40.

Die Juden bestehen lärmend auf der Kreuzigung Jesu.

I. »Als nun die Hohenpriester und die Diener ihn sahen, riefen sie und sprachen: Kreuzige ihn, kreuzige ihn. Pilatus sprach zu ihnen: So nehmet ihn, und kreuziget ihn; denn ich finde keine Ursache an ihm. Die Juden antworteten ihm: »Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetze muß er sterben; denn er hat sich zum Sohne Gottes gemacht.« Joan. XIX. v. 6. 7.

II. Weit entfernt, daß die Juden durch den Anblick des so entstalteten und schmerzenvollen Jesus zum Mitleiden bewegt würden, fachte dieser Anblick vielmehr ihre Rachgierde neuerdings noch mehr an. Pilatus, ein Heide, wurde durch jenen Anblick Jesu innigst gerührt, aber die Juden, welche Bürger des Staates Gottes, und Glieder der wahren Kirche des alten Bundes waren, wurden nicht gerührt, und handelten gottloser mit Jesus als der Heide Pilatus. Hier haben wir ein schreckliches Beispiel, mit welch' einer Blindheit des Verstandes und Verstocktheit des Herzens Gott jene Undankbarsten aller Undankbaren zu schlagen pflegt, welche in dem wahren Glauben geboren werden, die aber dieses kostbarste Geschenk des Himmels, um nach ihren Lüsten zu wandeln, von sich werfen.

III. Pilatus sagte vor Unwillen über die Juden, welche auf der Kreuzigung des schuldlosen Jesus hartnäckig bestanden: So nehmet ihn hin, und kreuziget ihn, aber ich gebe meine Beistimmung nicht dazu, indem ich keine Ursache zur Kreuzigung an ihm finde. Allein Pilatus als Richter hätte die Juden nicht mehr hören, sondern er hätte sich fest und einzig an den einfachsten Grundsatz halten sollen: Jesus ist schuldlos. Er kann also keineswegs gestraft, noch weniger kann er gekreuziget werden. Lasset uns daher den Fehler des Pilatus sorgfältig vermeiden, und uns fest an die Aussprüche der ewigen Weisheit halten, ohne alle Beimischung anderwärtiger Rücksichten, ohne uns von den Einsprüchen des Fleisches, der Welt und des Satans irre machen zu lassen.

IV. Um den Pilatus dahin zu vermögen, daß er Jesus zur Kreuzigung verurtheilte, beriefen sich die Juden jetzt zum zweiten Male auf ein Gesetz, nach welchem Jesus sterben mußte, und dermahl führten sie ausdrücklich den

Grund an: Weil er sich zum Sohne Gottes gemacht hat. Allein für diesen Fall gab es kein römisches Gesetz; und nach den jüdischen Gesetzen fand bei der Gotteslästerung, deren die Juden Jesum beschuldigten, nur die Steinigung, aber nicht die Kreuzigung Statt; folglich war ihre Forderung ganz willkürlich, ungesetzlich, höchst rachsüchtig. Jesus ist wahrhaftig der Sohn Gottes, und die Juden haben keinen Beweis geführt und konnten es auch nicht, daß er nicht der Sohn Gottes sei, sondern sie wollten nur nicht, daß er, da er ihren bösen Werken entgegen war, der Sohn Gottes wäre. Sind nicht auch späterhin eifrige Bekenner Jesu bloß deswegen, weil sie es waren, bei der Welt oft verhaßt gewesen und von derselben verfolgt worden?

§. 41.

Pilatus verhört Jesum, woher er sei?

I. »Da nun Pilatus diese Rede hörte, fürchtete er noch mehr. Und er ging wieder in das Riehthaus, und sprach zu Jesu: Woher bist du? Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du mir nicht? Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen, und Macht habe dich loszulassen. Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab wäre gegeben worden, darum hat derjenige eine größere Sünde, der mich dir überantwortet hat.« Joan. XIX. v 8-11.

II. Pilatus fürchtete nun mehr, nachdem er gehört hat, daß sich Jesus zum Sohne Gottes gemacht hat. Pilatus als ein Heide verstand zwar nicht den Sinn seiner Rede, nämlich, daß sich Jesus als den Sohn des wahren Gottes bekannt hat, jedoch glaubte er nach

der heidnischen Götterlehre, Jesus könnte einer dieser Götter seyn. Pilatus hat auch in seinem dunklen Gefühle, in dem Benehmen Jesu etwas Außerordentliches geahnet, da er schon in seinem Gewissen beunruhigt war, indem er Jesum, dessen Unschuld er vollkommen erkannte, doch geißeln und so erbärmlich zurichten ließ, so mußte seine Unruhe bei dem Gedanken, wenn doch dieser der Sohn eines der Götter wäre, auf das höchste steigen.

III. Pilatus verhörte daher abermahls Jesum, um seine Abkunft zu erfahren, und um sich nicht der Gefahr auszusetzen, den Sohn eines Gottes sogar zur Kreuzigung zu verurtheilen. Pilatus fragte daher Jesum im bedachtsamen Tone: Woher bist du? Allein Jesus gab ihm keine Antwort. Es gehörte nicht in den Rathschluß des himmlischen Vaters, daß Jesus in diesem Zeitpunkte, wo das Werk der Erlösung vor sich ging, sich dem Pilatus geoffenbaret hätte. Um Jesum nicht zur Kreuzigung zu verurtheilen, war seine offenbare Schuldlosigkeit ein hinlänglicher Beweggrund, und von der Wahrheit der Worte Jesu konnte er sich hernach aus dem Benehmen Jesu am Kreuze und aus seiner Auferstehung am dritten Tage aus dem Grabe vollkommen überzeugen.

IV. Um eine Antwort auf seine Frage zu erhalten, hielt ihm Pilatus vor, daß er Macht habe, ihn zu kreuzigen, und Macht habe, ihn loszulassen. Da unterbrach Jesus das Stillschweigen, welches er bisher vor den Juden, welche ihn um nichts fragten, seit dem Verhöre vor dem Hohenpriester Caiphas, während seiner Geißelung und Krönung mit Dörnern bei seiner Verhöhnung und Vorstellung: Sehe ein Mensch! — beobachtet hatte, und belehrte den Pilatus in einem für die Machthaber wichtigsten Stücke: Er soll bedenken, daß er die Macht von

oben herab, nur von Gott habe, folglich auch vor Gott den von der Macht gemachten Gebrauch zu verantworten haben werde. Allein Pilatus, ein Fremdling in der göttlichen Offenbarung, begriff diese Lehre wenig. Nach dem unfehlbaren Ausspruche der göttlichen Schrift ist alle Gewalt von Gott. Eine große Lehre für die Machthaber, eine vollkommen beruhigende Lehre für die christlichen Unterthanen.

§. 42.

Hefriger Widerstand der Juden, als Pilatus Jesum loslassen wollte.

I. »Von nun an trachtete Pilatus ihn loszulassen. Die Juden aber riefen und sprachen: Lassest du diesen los, so bist du nicht des Kaisers Freund; denn wer sich zum Könige macht, der widerspricht dem Kaiser.« Joan. XIX. v. 12.

II. Pilatus erkannte an der Antwort Jesu: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben wäre gegeben worden, nicht nur die Sprache der Unschuld, sondern diese Antwort kam ihm auch erhaben vor, ob schon er ihren wahren Sinn nicht faßte, noch sich darum bekümmerte; daher trachtete er von nun an Jesum loszulassen. Allein die Juden, deren Erbitterung gegen Jesum in dem Maße stieg, als Pilatus sich auf die Seite Jesu zu neigen schien, brachten endlich eine Einwendung vor, welche den Pilatus in die größte Furcht versetzte: Lassest du diesen los, wendeten sie ein, so bist du kein Freund mehr des Kaisers, indem er sich für den König der Juden ausgibt, und hiemit die Oberherrschaft des Kaisers über uns nicht anerkennt. Pilatus aber konnte nichts weniger als den Gedanken ertragen, er könnte,

wenn er in diesem Falle den Juden nicht willfahren würde, die Gunst des Kaisers verlieren, und dann wenigstens seines hohen Amtes entsetzt werden. Pilatus als ein Heide, dachte nicht daran, daß man Gott mehr, als die Menschen fürchten müsse. Allein die damalige stoische Philosophie, zu welcher sich hauptsächlich die Werber um öffentliche Aemter bekannten, und der Grundsatz ihrer Rechtslehre: Es geschehe, was recht ist, mag auch die Welt darüber zu Grunde gehen; dieser berühmte Grundsatz der Stoiker konnte ihm doch nicht unbekannt seyn, und er hätte sich wenigstens an diesen Grundsatz bei dem gerichtlichen Erkenntnisse in der Rechtsache Jesu halten sollen.

III. Pilatus, der schon bisher in der Rechtsache Jesu mit den Juden mehr unterhandelt als richterlich geurtheilt hatte, wurde jetzt so umgestimmt, daß er nur noch den Anstand äußerte, Jesum, als den König der Juden zu kreuzigen. Soll ich eueren König kreuzigen? und dieser Anstand wurde schnell durch die Antwort der Juden gehoben: Wir haben keinen König, sondern nur den Kaiser. Die Juden heuchelten ihre Ergebenheit gegen den Kaiser, den Pilatus aber brauchten sie als ihr Werkzeug zur Ausführung ihres gottlosen Vorhabens. Den Gottlosen nämlich muß alles als ein Mittel zur Erreichung ihrer Absichten dienen; sie stellen sich selbst zum Hauptzwecke auf; das Gewissen kommt gar nicht zur Sprache, Gott und der Nächste werden nicht berücksichtigt.

§. 43.

Pilatus sitzt leztlich in der Rechtsache Jesu zu Gerichte.

I. »Als aber Pilatus diese Rede hörte, führte er Jesum heraus, und setzte sich auf den Richterstuhl, auf

dem Orte, welcher griechisch Lithostrotos, hebräisch Gabbatha genannt wird. Es war aber der Rüsttag für Ostern um die sechste Stunde, und er sprach zu den Juden: Sehet euern König. Sie aber riefen: Hinweg, hinweg mit ihm; kreuzige ihn! Pilatus sprach zu ihnen: Soll ich euern König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, sondern nur einen Kaiser.«
Joan. XIX. v. 13-15.

II. Nichts ist in der Leidensgeschichte Jesu so umständlich beschrieben, als der Ort und die Zeit, wo und wann Pilatus das Urtheil über Jesum gefällt hat. Der Evangelist Johannes gibt den griechischen und hebräischen Nahmen dieses Ortes an, griechisch hieß er Lithostrotos, weil derselbe mit Steinen, vielleicht Quadersteinen gepflastert, und hebräisch Gabbatha, weil er erhaben war. Was die Zeit betrifft: Pilatus hielt dieses Gericht am Rüsttage vor Ostern, das heißt, am Tage, an welchen sich die Juden für den österlichen Sabbath rüsteten, und für diesen Tag die Speisen vorbereiteten, welches am Sabbath selbst nicht erlaubt war. Es war um die sechste Stunde dieses Rüsttages oder um die Mittagsstunde; denn die Römer theilten den natürlichen Tag in zwölf, und die natürliche Nacht ebenfalls in zwölf Stunden ein, und die Stunden des Tages zählten sie von dem Sonnenaufgange an. Diese Umständlichkeit ist nicht ohne ein großes Geheimniß. Die durch Jesum Erlösten sollen den Ort und die Zeit bestimmt wissen, wo und wann ihr Erlöser zum Kreuze verurtheilt wurde, an welchem er das größte Werk der Erlösung vollbracht hat.

§. 44.

Jesus steht vor Pilatus als seinem Richter.

I. Jesus steht in größter Demuth vor Pilatus als seinem Richter, er sieht den Pilatus lediglich als denjenigen an, welcher von oben herab die Macht über ihn hatte; er erkennt in dem Urtheile des Pilatus nur den Willen seines himmlischen Vaters, und will aus Gehorsam gegen seinen unendlich geliebten himmlischen Vater, und aus gränzenloser Liebe gegen uns sündige Menschen zu den bisher auf dem Dehlberge, bei der Geißelung und Krönung mit Dörnern ausgestandenen Leiden und Schmerzen, um uns eine überfließende Erlösung zu verschaffen, noch weit größere Schmerzen, jene der Kreuzigung dazu setzen. Er nahm alle unsere Schuld auf sich und vertrat unsere Stelle, und unterwarf sich dem Urtheile, wie ein Schuldiger, welcher die Größe seiner Schuld erkennt, sie bereut und genug zu thun wünschet, sich dem für gerecht erkannten Urtheile unterwirft. Dieses ist nur eine schwache Schilderung dessen, was während des ganzen Leidens Jesu, des Sohnes Gottes in seinem Innersten vorging. Wir wissen nur überhaupt, daß er sich stets mit den Dingen beschäftigte, welche den himmlischen Vater angingen und unser Seelenheil betrafen.

II. Jesus hatte bei seinen Leiden immer den Hauptzweck derselben vor Augen. Lasset uns, wenn wir leiden um unserer Sünden willen, auch demüthig leiden, in unsern Leiden die Geduld üben, den Willen Gottes und unser Seelenheil vor Augen haben, und unsere wahrhaft geringen und verschuldeten Leiden mit jenen unseres göttlichen Erlösers vereinigen.

§. 45.

Pilatus fället das Urtheil über Jesum nach dem Begehren der Juden.

I. Als aber Pilatus sah, daß er nichts ausrichtete, sondern daß ein viel größeres Getümmel wurde, da urtheilte er, daß es geschehen soll, was sie begehrt. Er gab ihnen aber denjenigen los, der wegen eines Todtschlages und Aufruhres in den Kerker geworfen war, den sie beehrten; Jesum aber übergab er ihrem Willen. Matth. XXVII. v. 24.

Also nicht Pilatus, dieser hier so ohnmächtig gewordene Richter, sondern die Juden, die ungestümen und rachsüchtigen Ankläger fällten das Endurtheil über Jesum, nach dem Begehren der Juden mußte Jesus gekreuziget, der Aufrührer und Todtschläger Barabbas aber frei gelassen werden.

II. Die Ausleger der heiligen Schrift, welche in derselben hauptsächlich den moralischen Sinn auffuchen, machen bei der Schriftstelle Luc. XXIII. v. 25. die schöne Anwendung, der begnadigte Verbrecher Barabbas sei das Sinnbild aller sündigen Menschen gewesen, welche durch den Tod Jesu von der Dienstbarkeit des Satans und von dem ewigen Tode befreit worden sind, und das ewige Leben erlangt haben, wenn sie die Gnade der Erlösung durch Jesum Christum ergreifen und zu ihrem ewigen Heile anwenden.

§. 46.

Pilatus wäscht seine Hände vor dem Volke, um seine Schuldlosigkeit an dem Blute des Gerechten zu bezeugen.

I. »Pilatus nahm Wasser, und wusch seine Hände vor dem Volke, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Sehet ihr zu. Da antwortete das gesammte Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.« Matth. XXVII. v. 24. 25.

II. O unbegreifliche Blindheit des Pilatus! Er sieht nur das Getümmel und die Wuth der die Kreuzigung Jesu fordernden Juden, lauter Dinge, welche bei dem Urtheile gar nicht zu berücksichtigen, sondern vielmehr scharf zu ahnden waren. Er sieht aber nicht die heiligste Pflicht eines Richters, das Urtheil nach dem Rechte zu fällen, die Unschuld zu schützen und von aller Strafe loszusprechen. Er sieht die Schuld der Juden an dem vergossenen Blute des Gerechten aber nicht die seinige, da doch aus dieser jene herrührte. Er glaubt das Wasser seiner Hände könne sein Gewissen reinigen, da doch die bloß äußerlichen Werke, wenn sie auch noch so groß sind, die innerlichen Mackeln der Seele zu vertilgen nicht vermögen.

III. O Heillosigkeit der Juden! Ihr wollet lieber euch und eueren Kindern den schrecklichsten Fluch aller Flüche aufladen, euch des Blutes des Gerechtesten und Heiligsten, des Sohnes Gottes schuldig machen, als eure Rachsucht bändigen. Der angerufene Fluch ist aber auch wirklich über euch gekommen, der Gräuel der Zerstörung eurer Hauptstadt Jerusalem und eures Vaterlandes. Ihr wurdet durch die ganze Welt zerstreuet, und seid ohne Vaterland, ohne eigene Regierung, ohne Tempel, und beweiset fort und fort die Bewährung jenes Fluches.

IV. Der himmlische Vater sorgte dafür, daß die Unschuld seines unendlich geliebten Sohnes nicht verkannt werden konnte. Jedes mit Jesu, von Herodes und Pilatus abgehaltene gerichtliche Verhör war nur ein neuer Beweis seiner Unschuld, und am feierlichsten erklärte Pilatus dieselbe bei seinem Endurtheile den Augenblick, als er Jesum dem Willen der Juden überantwortet hat. Welch' eine Beruhigung und Trost für einen, der, was immer für ein Unrecht, wäre es auch das allergrößte, ohne sein Verschulden leiden sollte, wenn er bedenket, Gott wachet über mich, er ist der Zeuge meines Wandels, ich war und bin meiner Pflicht getreu. Dieser mächtige Gedanke hat die heiligen Blutzeugen für den christlichen Glauben über alle Qualen erhoben.

§. 47.

Die Juden kleiden Jesum wieder an, bevor er das Kreuz übernimmt, und den fläglichen Weg antritt.

I. Der Triumph der Juden über Pilatus war vollkommen, ihre ausgelassene Freude ohne Schranken, nachdem sie von Pilatus dasjenige erlangt hatten, was zu erlangen sie die angelegenste Sorge und Mühe gekostet hat.

II. »Nachdem sie ihn verspottet hatten, nahmen sie ihm den Purpurmantel ab, und sie legten ihm seine Kleider an.« Matth. XXVII. v. 31. Marc. XV. v. 20.

Diese freche Behandlung von unheiligen Händen that Jesu in seinem Geiste unendlich mehr wehe, als die Geißelstreiche und Stiche der Dörner an seinem Leibe. Wir sinnliche Menschen pflegen zwar gewöhnlich uns nur die körperlichen Leiden Jesu vorzustellen, diese machen auf

uns den größten Eindruck; aber wir sollen auch dasjenige erwägen und beherzigen, was er in seinem Geiste gelitten, und was seine körperlichen Leiden unendlich überstiegen hat. Seine unendliche Liebe hat alle körperlichen Leiden überwunden und für gering geachtet. Wie mußte es daher nicht das liebvollste Herz Jesu schmerzen, als er an Judas, an seinen damaligen Spötter, und in der Zukunft an dem unbussfertigen Sünder sein Leiden verloren, ihren ewigen Untergang und seinen himmlischen Vater entehret sah.

§. 48.

Jesus trägt das Kreuz. — Simon von Cyrene.

I. Da nahmen sie Jesum und führten ihn hinaus, daß sie ihn kreuzigten. Und er trug sein Kreuz und ging hinaus zu dem Orte, welchen man die Schädelstätte nennt, hebräisch aber Golgatha. Joan. XIX. v. 16. Matth. XXVII. v. 31.

Lasset uns den für uns Sünder leidenden Jesus auf seinem schmerzvollen Wege von dem Rhythause des Pilatus an bis auf den Berg Golgatha mit einem heiligen Schauer, mit einem bussfertigen Herzen, und mit dem innigsten Dankgeföhle im Geiste begleiten.

II. »Indem sie aber hinausgingen, fanden sie einen Menschen von Cyrene mit Namen Simon, (den Vater Alexanders und des Rufus, der von seinem Bauhose kam und vorüber ging,) diesen ergriffen sie, legten ihm sein Kreuz auf und zwangen ihn dasselbe zu tragen, und er trug es Jesu nach.« Matth. XXVII. v. 31. 32. Marc. XV. v. 20. 21. Luc. XXIII. v. 26.

Jesus wurde schon auf dem Dehlberge durch die Todesangst und den blutigen Schweiß, durch den Blutver-

lust und die Schmerzen bei der Geißelung und Krönung mit Dörnern an seinen körperlichen Kräften ganz erschöpft, damit er nun nicht unter der Last des schweren Kreuzes unterliegen würde, und der von den Juden in ihrer Nachsicht fest beschlossenen und ohne Ausbleiben zu vollstreckenden Kreuzigung durch einen frühern Tod entginge, kam ihnen Simon von Cyrene überaus erwünscht daher.

III. Es war kein Ungefähr, sondern der Wille Jesu, daß Simon von Cyrene herbei kam, sein Kreuz tragen zu helfen. Wegen dieses glücklichen Loses, welches dem Simon zu Theil wurde, das Kreuz seines Erlösers zu tragen, wurde Simon auch von den Evangelisten so bestimmt und umständlich bezeichnet. Daher ist auch jene fromme Meinung, Jesus habe ihn späterhin zur Belohnung der obschon nicht ohne Weigerung geleisteten Hilfe mit seiner, als des Sohnes Gottes und Welterlösers Erkenntniß begabt. Welch' eine beseligende Wonne muß nicht Simon dann einerseits darüber empfunden haben, daß er jenes hochheilige Kreuz getragen, aber wie muß er nicht auch anderseits bedauert haben, daß er es mit Unwillen gethan hat.

IV. Wir pflegen jedes Leiden ein Kreuz zu nennen, um uns an das Leiden Jesu am Kreuze zu erinnern. Lasset uns die Leiden, welche uns Gott im Leben und Tode nach seinem allerheiligsten, allergerechtesten, allernützlichsten und allerliebenswürdigsten Willen zuschickt, bereitwilligst annehmen, mit aller Geduld und mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen ertragen. Die Leiden bezwingen die Oberherrschaft der Sinnlichkeit und unterwerfen dieselbe dem Geiste, sie zerstreuen das Gewölk, mit welchem die bösen Leidenschaften den Verstand überziehen und verdunkeln, sie machen uns christlich weise und dem Leidenden Jesu gleichförmig, sie vertilgen die

Sünde und eröffnen in uns die Aussicht auf die zukünftige Seligkeit. Im Kreuze ist alles Heil.

§. 49.

Jesu Gefolge nach dem Calvarieberge.

I. »Es folgte aber eine große Schar Volkes und Weiber nach, welche ihn beklagten und weinten. Jesus aber wandte sich zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und eure Kinder, denn sehet, es werden Tage kommen, in welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, welche nicht geboren haben, und die Brüste, welche nicht gesäugnet haben. Alsdann werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallt über uns, und zu den Hügeln: Bedeckt uns! denn thun sie dieses an dem grünen Holze, was wird dann an dem dürren geschehen?« Luc. XXIII. v. 27-31.

II. Nebst den Bewohnern der großen und volkreichen Hauptstadt Jerusalem waren damahls auch viele Fremde anwesend, welche von allen Orten und aus entfernten Gegenden auf das Osterfest nach Jerusalem gekommen waren. Die Hohenpriester wollten zwar nicht, daß man um diese Zeit Jesum ergreifen und hinrichten sollte, indem sie im Volke, welches Jesu anhing, einen Aufstand befürchteten. Allein die Berrätherei des Judas bewirkte, daß diese Gefangennehmung Jesu in aller Stille geschah, und Jesus wollte den von seinem himmlischen Vater erhaltenen Auftrag, die Welt durch sein Leiden und Sterben am Kreuze zu erlösen, im Angesichte des versammelten jüdischen Volkes vollenden. Ja diese vom Anbeginne an bis zu Ende der Welt größte Begebenheit war würdig, daß das gesammte Menschengeschlecht davon

Augenzeuge gewesen wäre, indem die Erlösung durch den Sohn Gottes die Angelegenheit des gesammten menschlichen Geschlechtes war.

III. Der Leser der Leidensgeschichte wird sehr beseligt, und einen Augenblick im Gemüthe aufgerichtet, wenn er wieder einige, und zwar schon auf dem Wege zur Kreuzigung von Jesu gesprochene Worte vernimmt. Diese Worte hat er zu den frommen Frauen gesprochen, welche ihn beklagten und weinten. Es sind Worte der göttlichen Großmuth: Weinet nicht über mich, sprach er, sondern weinet vielmehr über euch und euere Kinder, denn euere Sünden sind an meinen Leiden Schuld. Meine Leiden sind nicht so groß, als jener Fluch ist, der über euere Kinder in die Erfüllung gehen wird. Jesus vergleicht sich mit dem grünen und ihre Kinder mit dem dürren Holze, und schließt: wenn ich, der ich unschuldig bin, so viel leide, was werden nicht erst die Gottlosen leiden? Ich werde einst in meiner Herrlichkeit kommen, die Welt zu richten, und sie werden vor Schrecken rufen: Ihr Berge fallt über uns, und ihr Hügel bedeckt uns. Und die Mütter gottloser Kinder werden jene aus ihrem Geschlechte selig preisen, welche niemahls geboren haben.

§. 50.

Unmittelbare Zubereitung zu Jesu Kreuzigung.

I. »Und sie brachten ihn auf den Ort Golgatha, das ist verdolmetscht die Schädelstätte. Und sie gaben ihm Wein zu trinken, der mit Myrrhe vermischt war, und er nahm ihn nicht zu sich.« Marc. XV. v. 22. 23.

»Sie gaben ihm Wein zu trinken, der mit Galle vermischt war. Und als er denselben gekostet hat, wollte er ihn nicht trinken.« Matth. XXVII. v. 34.

II. Man pflegte den Verurtheilten vor ihrer Kreuzigung einen mit dem Gemische von Myrrhe verstärkten Wein zu reichen, um ihren Geist zu betäuben und die ihnen bevorstehenden Schmerzen minder fühlbar zu machen. Auch für die zwei Uebelthäter, welche mit Jesus gekreuziget waren, wurde wie gewöhnlich ein solcher Wein mit Myrrhe zubereitet, aber die Peiniger Jesu vermischten den ihm gereichten Wein mit Galle. Sie wußten, daß Jesus dieses untrinkbare Getränk nicht zu sich nehmen werde, aber durch die Entziehung des gewöhnlichen Weines mit Myrrhe wollten sie erreichen, daß Jesus die Qualen der Kreuzigung im vollen Maße empfinden soll. Allein sie wußten nicht, daß er auch den Wein mit Myrrhe nicht trinken würde; denn er wollte freiwillig alle Schmerzen der Kreuzigung leiden, gleich wie er sich auch freiwillig von seinen Feinden hat gefangen nehmen lassen. Er kostete doch jenes Getränk, um auch seinen Peinigern Folge zu leisten, und um auch seinem Geschmacke, wozu die Peinen nicht hinreichten, wehe zu thun.

III. Endlich wurden Jesu die an seinem wundervollen Leibe klebenden Kleider abgezogen, die Wunden schmerzhaft erneuert, und was noch seiner Seele unendlich mehr wehe that, war die Entblößung.

§. 51.

Jesu Kreuzigung.

I. »Es wurden auch zwei andere Uebelthäter mit ihm hinaus geführt, damit sie gerichtet würden. Und als sie zu dem Orte kamen, der die Schädelstätte genannt wird, kreuzigten sie ihn daselbst sammt den Uebelthätern, den einen zur Rechten den andern zur Linken.« Luc. XXIII. v. 32. 33. Matth. XXVII. v. 38. Marc. XV. v. 27. Joan. XIX. v. 18.

II. Der Evangelist Johannes, der geliebte Jünger des Herrn, welcher bei der Kreuzigung zugegen war, von Behmuth durchdrungen, berührt die Kreuzigung Jesu nur mit einem Worte, da er spricht: Dort haben sie ihn gekreuziget. Wie unaussprechlich schmerzhaft diese Kreuzigung gewesen sei, zeigt schon der bloße Anblick des am Kreuze hängenden Jesus. Die Durchbohrung einer Hand oder eines Fußes, wie sie hier geschah, ist ein entsetzlicher Schmerz, und dieser entsetzliche Schmerz war hier vierfach. Was war erst an vier Nägeln stundenlang hängen, welche die ganze Schwere des Körpers aufhielten, jeden auf einander folgenden Augenblick die vier Wunden ausdehnten, und so fort und fort die entsetzlichsten Schmerzen steigerten, ohne eine nur augenblickliche Ausruhe oder Linderung zu gestatten. Daher rief der Prophet Jeremias im Nahmen des erwarteten und leidenden Messias aus: »D ihr alle, die ihr auf dem Wege vorüber gehet, merket auf und sehet, ob irgend ein Schmerz ist, wie der meinige! Klagl. I. v. 12. Sie haben meine Hände und meine Füße durchgegraben und alle meine Gebeine gezählt. Psalm. XXI. v. 17. 18. Von der Fußsohle an bis an den Scheitel des Hauptes ist nichts Gesundes an ihm. Isai. I. v. 6. Was sind das für Wunden mitten in den Händen? Zach. XIII. v. 6. Er ist unter die Uebelthäter gezählt worden.« Isai. LIII. v. 12.

III. »Er hat für wahr unsere Krankheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen hat er selbst getragen, und wir haben ihn, wie einen Ausfägigen gehalten, als einen, den Gott geschlagen und gedemüthigt hat. Er ist um unserer Missethaten willen verwundet, und ist um unserer Sünden willen geschlagen worden; die Züchtigung unseres Friedens war über ihm, und wir sind durch seine Wunden geheilt worden.« Isai. LIII. v. 4. 5. »Er selbst ist

die Versöhnung für unsere Sünden; aber nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.« I. Joan. II. v. 2. Er ist jenes unschuldige Lamm, welches am Kreuze geschlachtet durch seinen Tod die Sünden der Welt hinweg nimmt.

IV. Jesus hat für einen jeden Menschen insonderheit Alles gelitten. Sehr irrig und undankbar wäre es daher, wenn Jemand in seiner Vorstellung das Leiden Jesu theilen wollte, so als ob Jesus nur etwas für ihn, und alles übrige für die andern Menschen gelitten hätte.

V. Der Anblick der Abbildung des gekreuzigten Jesus soll uns also an unsere Sünden erinnern und zur Reue und Buße bewegen, und in uns die Hoffnung erwecken, durch Jesum Christum das ewige Leben zu erlangen; daher wird Jesus Christus gewöhnlich als am Kreuze leidend und sterbend, als unser Erlöser am Kreuze abgebildet. Nicht nur auf allen Altären in den Kirchen und in allen christlichen Häusern, sondern auch auf öffentlichen Plätzen, an Wegen und Straßen ist die Abbildung des gekreuzigten Heilandes zu sehen.

§. 52.

Unterschied der Kreuzigung Jesu und der zwei Schächer.

I. Jesus wurde mitten zwischen zwei Uebelthätern, als wäre er der größte Uebelthäter, auf einem höhern Kreuze, als jene zwei, gekreuziget. Schon Isaias hat prophezeiet, daß der Messias unter die Uebelthäter wird gezählt werden. Selbst der himmlische Vater hat ihn als den größten Uebelthäter angesehen, da er die Missethaten der ganzen Welt, und die für dieselbe verdiente Züchtigung auf ihn gelegt hat.

II. Auch die Kreuzigung, welche Jesus erduldet, war von jener der zwei Schächer sehr verschieden; denn a) die zwei Uebelthäter wurden vor der Kreuzigung nicht gegeißelt; b) die Kreuzigung Jesu war außerordentlich, einzig in ihrer Art, und ohne ein früheres ähnliches Beispiel, alles, was dabei vorging, war eine Erfüllung dessen, was schon lange voraus die von Gott erleuchteten Propheten des alten Bundes von dem Leiden und Tode des verheißenen Messias geweissaget hatten. Allein die Kreuzigung der zwei Uebelthäter geschah nach der Vorschrift des römischen Gesetzes und nach dem Brauche der Römer; sie war vielmehr eine Spießung am Kreuze, denn am Stamme des Kreuzes war ein eiserner aufwärts gebogener Spieß angebracht; darauf wurde der Verurtheilte gesetzt, die ausgespannten Hände wurden an den Querbalken mit Stricken gebunden, aber nicht durchgestochen; aber die Art der Kreuzigung Jesu wurde von Pilatus der Willkühr der Juden überlassen; c) die Kreuzigung Jesu war ehrenvoller aber unendlich schmerzhafter als jene der zwei Schächer, jedoch war die Qual der auf römische Art Gekreuzigten viel langwieriger, denn öfters lebten sie am Kreuze mehrere Tage lang, ohne den Geist aufgeben zu können, indem sie kein Blut verloren haben. Aber aus besondern Rücksichten wurde bisweilen ihren Qualen auf eine andere Art früher ein Ende gemacht. Dieses ist auch hier bei den zwei gekreuzigten Uebelthätern geschehen, indem man denselben die Beine gebrochen hat.

§. 53.

Ueberschrift am Kreuze Jesu.

I. »Pilatus schrieb die Ueberschrift und setzte sie auf das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus von Nazareth

reth, König der Juden.« Die Ueberschrift lasen viele von den Juden, denn der Ort wo Jesus gekreuziget wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache geschrieben. Da sprachen die Hohenpriester zum Pilatus: Schreib nicht: König der Juden, sondern weil er gesagt hat: Ich bin König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.« Joan. XIX. v. 19 - 22. Matth. XXVII. v. 37. Marc. XV. v. 26. Luc. XXIII. v. 38.

II. Es war gebräuchlich, daß man das Urtheil, welches das Verbrechen als den Grund des gefällten Urtheiles aus sagte, an dem über den Querbalken hervorragenden Kreuzstamme anheftete. Dieses geschah auch hier, und zwar, was höchst merkwürdig ist, in den drei damaligen Hauptsprachen, damit jeder Leser, er sei ein Hebräer, Grieche oder Lateiner wisse, daß der König der Juden gekreuziget worden ist.

III. Ja Jesus war im eigenthümlichsten Sinne König der Juden; denn Gott selbst hat sich gewürdiget, ein König des von ihm auserwählten Volkes zu seyn. Er gab dem jüdischen Volke durch seinen Diener Moses geschriebene Gesetze, die ganze religiöse und bürgerliche Verfassung; die Richter und nachherigen Könige waren nur Statthalter Gottes, sie waren verpflichtet nach jenen Gesetzen zu richten und zu regieren, und jene Verfassung aufrecht zu erhalten. Der Zweck dieses wahrhaft theokratischen Staates war die Erhaltung der Erkenntniß und Anbetung des einigen wahren Gottes mitten unter den heidnischen Völkern. Wenn die Statthalter Gottes und das jüdische Volk ihre Pflichten vergaßen, schickte ihnen Gott Lehrer und Propheten, welche sie wieder an das göttliche Gesetz erinnerten, und ihnen im Nahmen Gottes Strafen androhten. Endlich schickte Gott der König der

Juden seinen eingebornen Sohn, er erschien ihnen sichtbar in seinem Sohne, der zugleich Mensch geworden ist, um das alte Gesetz zu seinem Ziele zu bringen, und die Erreichung des Zweckes der jüdischen Verfassung zu vollenden, die sündigen Menschen mit Gott auszuföhnen, und sie in sein neues Reich einzuföhren. Gott übergab seinem Mensch gewordenen Sohne alle Macht und alles Gericht über die Menschen. Jesus war also ein wirklicher König der Juden.

IV. Also behauptete Jesus den Titel eines Königes der Juden selbst vor Pilatus, welcher schrieb: Jesus König der Juden. Die Hohenpriester wollen zwar, daß Pilatus die Ueberschrift ändern, und nach ihrem Sinne machen solle. Allein er ließ sich sein Concept von den selbstsüchtigen Juden nicht corrigiren, und so beugsam er vorhin gegen die Forderungen der Juden war, eben so unbeugsam bewies er sich jetzt gegen dieselben. Die Sache Gottes, die Wahrheit hat gesiegt.

§. 54.

Lästereien der Juden unter dem Kreuze.

I. »Die, welche vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe, und sprachen: Psui, der du den Tempel Gottes zerstörest und denselben in drei Tagen wieder aufbauest: hilf dir selbst; bist du Gottes Sohn, so steige vom Kreuze herab. Dergleichen spotteten seiner auch die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Ältesten, und sprachen: Er hat andern geholfen, und kann sich selbst nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er jetzt von dem Kreuze herab, so wollen wir ihm glauben. Er vertrauet auf Gott, er erlöse ihn nun, wenn er ein Wohlgefallen an ihm hat, denn er hat ge-

sagt: Ich bin Gottes Sohn.« Matth. XXVII. v. 39 - 43.
 Marc. XV. v. 29 - 31. Luc. XXIII. v. 36 - 37.

II. Hier sehen wir einen Haufen der allerschrecklichsten Gotteslästerungen der Juden und der römischen Soldaten. Jesus sagte vorhin zu den Juden, welche seinem Leben nachstellten: Zerstöret diesen Tempel, nämlich seinen Leib, und ich will denselben in drei Tagen wieder aufbauen. War nicht sein Leib der lebendige Tempel Gottes, indem er zugleich wahrer Gott war? Aber seine Feinde verdreheten seine Worte, und bezogen dieselben auf den materiellen Tempel Gottes zu Jerusalem. Sie verhöhten die heiligsten und erhabensten Wahrheiten, welche Jesus ihnen verkündigt hat, nämlich, daß er der Sohn Gottes und König der Juden sei. Er stieg nicht vom Kreuze herab, weil eben jetzt die Zerstörung des von ihm angedeuteten Tempels vor sich ging, und seine Worte in die Erfüllung gehen mußten. Und eben deswegen half er sich selbst nicht; denn hätte er sich selbst helfen wollen, so würde er sich nicht einmahl in ihre Hände übergeben haben. Jesus verharret also freiwillig aus Liebe zu uns auf dem Kreuze, und wirket das größte Wunder der Liebe. Es war ihm schwerer am Kreuze auszuharren, als nach seiner Allmacht herunter zu steigen, an seinen Feinden sich zu rächen und sie zu Schanden zu machen. Ja Jesus vertraute auf Gott, er werde mit seinem Beistande die Schriften, welche von seinen Leiden weissagten, bis auf ein Jota (bis auf den kleinsten Punct) erfüllen; er verlangte aber nicht von Gott, daß er ihn von diesen Leiden erlösete.

III. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten lasen in der heiligen Schrift nur den todten Buchstaben, aber den belebenden Geist derselben verkannten sie gänzlich, von ihrer Schmach- und Rachsucht gegen Jesum verblindet,

sonst würden sie gesehen haben, daß an Jesus genau alles dasjenige in die Erfüllung ging, was die Propheten von dem verheißenen Messias, dem Sohne des Menschen, so klar und bestimmt geweissaget hatten. Ihre Gotteslästerung war um so sträflicher, da es ihr Beruf war, die heilige Schrift zu lehren, und doch verschlossen sie selbst ihre Augen vor der klaren Wahrheit.

IV. Zu den größten Qualen, welche Jesus an seinem Leibe litt, kamen die noch weit empfindlicheren Schmerzen hinzu, welche zu gleicher Zeit seine heiligste Seele erfüllten. Auch der größte Verbrecher, welcher sein Verschulden schwer büßet, verdienet und erwecket das Mitleiden der Augenzeugen, aber dem am Kreuze unschuldig für die Augenzeugen selbst leidenden Jesus wurde statt alles Mitleidens nur frecher Hohn, Schimpf und Spott gezollt. Dabei hat Jesu unendliche Liebe unendlich viel gelitten. Er wollte durch sein Leiden am Kreuze allen Menschen die ewige Seligkeit verschaffen, und er sah unter dem Kreuze Viele, welche sein Leiden verhöhnten, er sah die denselben bevorstehenden Qualen. Er sah sich als den Sohn Gottes verspottet und verworfen, und doch ist alles Heil nur durch ihn, als den Sohn Gottes und Erlöser der Welt zu erlangen. Er sah seinen himmlischen Vater, welchen er unendlich liebte, durch den Unglauben der Juden an seinem Sohne entehret. Kein Sterblicher vermag es zu fassen, nur Jesus allein weiß es, was seine Seele bei jenen Hohn-, Schimpf- und Spottreden der Juden gelitten hat.

§. 55.

Ungleiches Benehmen der zwei Schächer am Kreuze.

I. »Eben dasselbe warfen ihm auch die zwei Uebelthäter lästerlich vor, welche mit ihm gekreuziget waren.«
Matth. XXVII. v. 44. Marc. XV. v. 32.

Einer aber von den Uebelthätern, welche gefangen waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Da antwortete der andere, bestrafte ihn und sprach: Fürchtest du auch Gott nicht, der du in gleicher Verdammniß bist? Wir zwar sind mit Recht darin, die wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben. Dieser aber hat nicht Böses gethan. Luc. XXIII. v. 39-41.

II. Jesus am Kreuze hängend, wurde auch von den zwei Uebelthätern, welche mit ihm gekreuziget waren, gelästert. Allein diese zwei Uebelthäter waren doch nicht vor Gott gleich strafbar und gleich böse. Nur der eine blieb verstockt bis zu seinem Ende, selbst in seiner Pein, aber der andere, welchen man Dismas und den rechten Schächer nennet, ging von dem erbarmenden Gott erleuchtet und bewegt, in sich, wurde am Kreuze ein Büsser und ein vollkommenes Muster eines wahrhaft büßenden großen Sünders. Er lästerte nicht mehr, sondern bestrafte sogar den andern, welcher fortfuhr zu lästern und unter den Lästerungen seinen Geist aufgab. Er bekannte seine Schuld und die Gerechtigkeit der über ihn verhängten Strafe und litt dieselbe willig, er erkannte an den gekreuzigten Jesus seinen Herrn und als den König im Himmelreiche, und voll des Vertrauens bat er ihn, daß er dort an ihn gedente. Die Art, wie Jesus am Kreuze litt, und die Wunder, welche sich damahls zu-

trugen, machten auf Dismas Herz den rechten Eindruck, er ahmte Jesum in dessen Leiden nach.

III. Das Beispiel des bußfertigen Schächers lehret, daß auch ein großer Sünder, wenn er die von Gott ihm angebothene Gnade ergreift, noch am Ende seines Lebens sich bekehren und der Verzweiflung an seinem Seelenheile entrinnen könne. Der Gedanke aber an den unbußfertigen Schächer ist die kräftigste Warnung gegen den Aufschub der Buße bis zum Tode. Die Kreuzigung der zwei Uebelthäter war der letzte Ruf Gottes zu ihrer endlichen Bekehrung und Buße; der eine benützte dieselbe trefflich zur Rettung seiner Seele und zu seinem ewigen Heile; bei dem andern aber war sein zeitliches Leiden hiernieden nur ein Vorbothe zu jenem in der Ewigkeit.

So ging ein Sünder an Jesu Seite zu Grunde. Eben so eilen auch in der Mitte seiner heiligen Kirche und der Heilmittel ihrem ewigen Unglücke diejenigen zu, welche die heilige Kirche und ihre Heilmittel verschmähen.

§. 56.

Theilung der Kleider Jesu nach seiner Kreuzigung.

I. »Da nun die Kriegsknechte Jesum gekreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Theile; für einen jeglichen Kriegsknecht einen Theil, dazu auch ein Rock. Der Rock aber war ungenähet von oben an durch und durch gewirkt. Da sprachen sie untereinander: Lasset uns ihn nicht zerschneiden, sondern das Los darum werfen, wessen er seyn soll. Damit die Schrift erfüllet wurde, die da spricht: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und haben über mein Gewand das

Loß geworfen. *a* Psalm. XXI. v. 19. Und zwar dieses thaten die Kriegsknechte. Joan. XIX. v. 23. 24. Luc. XXIII. v. 34.

II. Die Kleider, welche Jesus an hatte, waren seine gesammte zeitliche Habe, und er wollte, daß seine vier Kreuziger dieselben erben und als den Lohn für ihre Handlung empfangen sollen. Es ist eine herzliche wunderschöne Sage, welche einen jeden, der die Würde Jesu und Mariä beherzigt, den Beifall abnöthiget, nämlich die allerheiligste Jungfrau und Mutter Gottes habe dem Kinde Jesu einen Rock gestrickt und derselbe sei zugleich mit ihm gewachsen. Jesus der unumschränkte Herr aller Dinge, Himmels und der Erde durfte es nur wollen, so geschah es.

III. Die Kriegsknechte wollten den kostbaren Rock Jesu nicht zerschneiden und verderben, sondern sie wollten ihn ganz erhalten. Ach hätte man doch auch zu jeder Zeit bedacht, welch' ein Gräuel es sei, nicht das Kleid, sondern selbst den mystischen Leib Jesu, seine heilige Kirche, zu zerreißen, die Einheit des Glaubens durch Irrlehren, und die kirchliche Gemeinschaft durch Spaltungen zu zerstören.

§. 57.

Worte, welche Jesus am Kreuze gesprochen hat.

A. Bitte für seine Peiniger und Lasterer.

I. Die Worte unseres am Kreuze leidenden und sterbenden Erlösers sind für Gerechte und Sünder, bei Lebzeiten und im Tode ein Gegenstand der innigsten Beherzigung seiner Schmerzen. Wie uneingedenk seiner Leiden beschäftigte er sich mit der fortwährenden Sorge für das Heil aller Menschen.

II. Die allerersten Worte, welche unser göttliche Erlöser am Kreuze gesprochen hat, waren eine kindliche Bitte, welche er an seinen himmlischen Vater für seine Peiniger und für die unter dem Kreuze lästernden Feinde richtete »Vater! sprach er, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.« Luc. XXIII. v. 34.

Vor Jesus hat Niemand noch für seine Feinde gebetet; er war es, der ein ganz neues Gebot gab, nämlich selbst die Feinde zu lieben, für sie zu beten, und ihnen Gutes zu erweisen. Selbst die Jünger Jesu beteten, erst durch sein Beispiel belehret, für ihre Feinde und Peiniger. So betete der Diakon Stephan und Jacob der kleinere, erster Bischof von Jerusalem, für ihre Steiniger.

III. Jesus Christus entschuldigte bei seinem himmlischen Vater seine Peiniger und Lästerer mit ihrer Unwissenheit. Aber wer waren jene Unwissenden, welche nicht wußten, was sie thaten? Es waren die bei der Kreuzigung anwesenden, mitwirkenden und mitlästernden Heiden und die gemeinen unverständigen Juden, welche bloß aus Schmeichelei und blindem Eifer die Hohenpriester nachahmten. Allein die Unwissenheit der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, welche die heilige Schrift lasen, lehrten und erklärten, war von einer ganz andern Art; denn nur Mißgunst, Neid und Rachsucht gegen Jesum verblendeten ihren Verstand, daß sie die Weissagungen der Propheten von dem von Gott verheißenen Messias verdrehten, und die von Jesus gewirkten Wunder seinem Einverständnisse mit Beelzebub, dem obersten der Teufel, zuschrieben. Luc. XI. v. 15.

Uebrigens war doch auch auf Seite der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer eine wahre, obschon verschuldete Unwissenheit. Daher sprach auch Petrus zu

den Juden: Ich weiß meine Brüder, daß ihr und euere Obersten es aus Unwissenheit gethan habet. Apostelgesch. III. v. 17. Nun auch für diese betete Jesus am Kreuze, um dieselben doch zum Theile zu entschuldigen.

IV. Um wie viel leichter könnten wir nicht oft unsere irrenden und fehlenden Mibrüder entschuldigen, aber leider aus Lieblosigkeit denken wir oft nicht einmahl an eine Entschuldigung unseres Nächsten, sondern wir pflegen oft seine Schuld auch zu vergrößern, und lieber das, was dieselbe vergrößert, als was dieselbe vermindert, zu denken und zu glauben.

§. 58.

B. Jesus sichert dem bußfertigen Schächer das Paradies zu.

I. »Er sprach zu Jesus: Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommen wirst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich sage ich dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.« Luc. XXIII. v. 42. 43.

Jesus beschränkte sein Gebet nicht auf jene Peiniger und Lasterer unter dem Kreuze, sondern er betete für alle, für die damahligen und künftigen Sünder. Die Frucht seines Gebetes offenbarte sich zuerst an der Befehrung eines mit ihm gekreuzigten Uebelthäters, welcher reumüthig, vertrauensvoll zu ihm sprach: Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommen wirst.

II. Weil dieser Uebelthäter, die ihm zur Befehrung angebothene Gnade angekommen und benüzet hat, so belohnte ihn Jesus mit einer neuen unendlichen Gnade mit der eidlichen Zusicherung, daß er noch am nämlichen Abend mit ihm im Paradiese, dem Orte der ewigen Ruhe und der ewig Glückseligen seyn werde. Jesus ließ ihm nicht

nur alle Sünden und die ewigen, sondern auch alle zeitlichen Strafen im künftigen Leben nach. So belohnet er seine eigenen Gnaden, welche er uns verleihet, wenn wir uns dieselben durch den Gebrauch zueignen. Durch den am Kreuze leidenden und den himmlischen Vater für uns fürsprechenden Jesus können auch wir eben so, wie der bußfertige Schächer von Gott begnadiget werden, wenn wir, nachdem wir schwer gesündigt haben, wahre Buße wirken; das Kreuz Jesu ist der Thron der unendlichen Barmherzigkeit Gottes.

III. Noch heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Die am Kreuze von dem Leibe geschiedene Seele Jesu ist in den Ort hinabgestiegen, welcher die Borhölle heißt, wo die frommen Seelen des alten Bundes ihre Erlösung erwarteten und aufgehalten wurden. O Wonne jener Frommen, als sie ihren göttlichen Erlöser erblickten und ihre Gefangenschaft geendiget sahen! Beim Eintritte Jesu in die Borhölle verwandelte sich dieser Ort in ein Paradies, und in dieses Paradies folgte sogleich der am Kreuze verbliehene gute Schächer Jesu nach.

§. 59.

Maria die schmerzenvolle Mutter Jesu, und Johannes sein geliebter Jünger.

I. Bevor als Jesus mit seinen Jüngern nach Jerusalem in den Tod ging, nahm er von seiner geliebtesten Mutter den Abschied und kündigte derselben an, die von seinem himmlischen Vater bestimmte Zeit sei heran gekommen, nach Jerusalem zu gehen, wo er von den Juden den Heiden überantwortet, verspottet, gegeißelt und gekreuziget werden wird. Wer vermag den Schmerz zu schildern, den Maria bei dieser Ankündigung in ihrem

Herzen empfand, was in ihrem mütterlichen Herzen, in dem Herzen der Mutter Jesu vorging, in dessen Gemeinschaft sie drei und dreißig Jahre eine himmlische Bönne genossen hatte. Es war die letzte Unterredung Jesu mit seiner Mutter. In Jerusalem sah sie wohl noch Jesum, aber er war von seinen Feinden umrungen und es war ihr keine Rede mehr mit Jesus gestattet. Doch nach dem Beispiele ihres göttlichen Sohnes, in den allerhöchsten Willen Gottes vollkommen ergeben, brachte sie Gott dieses größte von ihm geforderte Opfer willig dar.

II. Maria ging mit einigen frommen Frauen, Maria Cleophä, Maria Salome aus Galiläa, Jesu nach Jerusalem nach. Die Liebe zu ihrem göttlichen Sohne konnte nicht anders thun, als daß sie an seinem ganzen Leiden Theil nahm und ihn bis zum Grabe begleitete. Welch' ein entsetzlicher Unterschied zwischen dieser und jener Reise nach Jerusalem, welche sie mit dem zwölfjährigen Jesus in Begleitung des heiligen Joseph dahin zum erfreulichen Osterfeste machte. Aber jetzt reiset sie ohne Jesus, ohne Joseph, zur Kreuzigung ihres aus dem Himmel erhaltenen Sohnes.

III. In Jerusalem höret sie nächtlicher Weise plötzlich einen großen Lärm und vernimmt, daß Jesus, wie ein Verbrecher gebunden, eingebracht wurde. Nun befand er sich in der Gewalt seiner geschworenen und frechesten Feinde. Bangvollste Nacht für seine zärtlichste Mutter! Des Morgens sieht sie ihn schon von dem hohen jüdischen Rathe zum Tode verurtheilt, zum römischen Landpfleger Pilatus führen, damit dieser ihn kreuzigen ließe. Darauf sieht sie ihn gezeißelt, und mit Dörnern gekrönt. Sie begleitet ihn mit dem Kreuze beladen auf die Schädelstätte. Sie sieht ihn kreuzigen, und drei Stunden lang am Kreuze leiden und sterben. Maria wurde die Königin der

Martyrer, und als Mutter des leidenden Sohnes Gottes machte sie sich eben durch ihre schmerzlichste Theilnehmung an seinem Leiden des Berufes würdig, die Mutter Gottes zu seyn, und Gott verlieh ihr die zur Erfüllung ihres erhabensten Berufes nothwendige Stärke.

IV. Johannes, der geliebte Jünger des Herrn, folgte ihm, als er von seinen Feinden auf dem Oehlberge gefangen genommen wurde, in die Stadt nach und ging mit Jesus in den Hof des Hohenpriesters Caiphas, dem er bekannt war, hinein. Joan. XVIII. v. 15. und war Augenzeuge von allen, was vom Anfange bis zum Ende mit Jesus vorging. Er war auf dem Calvarienberge bei der Kreuzigung Jesu zugegen und stand unter dem Kreuze. Es ist auch nicht zu übersehen, daß er diesmahl zu Jerusalem der schmerzvollsten Mutter seines geliebten Meisters allen Beistand leistete.

§. 60.

C. Worte, welche Jesus am Kreuze zu Maria und zu Johannes gesprochen hat.

I. »Es standen aber neben dem Kreuze Jesu seine Mutter, seiner Mutter Schwester Maria Cleopha, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter und den Jünger dabei stehen sah, den er lieb hatte, sprach er zu seiner Mutter: Weib! sieh deinen Sohn! Darauf sprach er zu dem Jünger: Sieh deine Mutter! und von derselben Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.« Joan. XIX. v. 25 - 27.

II. Von den Sündern, für welche Jesus zuerst am Kreuze den himmlischen Vater gebeten hat, wendete er sich zu seiner heiligsten Mutter, welche neben dem Kreuze stand. Sie stand aufrecht, zwar mit tief verwundetem Herzen,

aber nicht weheklagend, sondern das Leiden ihres göttlichen Sohnes aus dem Gesichtspuncte der Menschen-Erlösung ansehend und betrachtend nach dem Beispiele des leidenden Erlösers in den Willen des himmlischen Vaters gänzlich ergeben. Sie litt unerschütterlich nach dem Glauben.

Jesus sprach zu seiner Mutter: Weib, sieh deinen Sohn! Bei dem Tode lösen sich die irdischen Verhältnisse auf. Dieses geschah um so viel mehr auch hier, da Jesus auf dem Kreuze über die Erde erhöht, nur als der Sohn Gottes das große Werk der Menschen-Erlösung wirkte, und nur als solcher sich als das Versöhnungsoffer für die Sünden der Welt seinem himmlischen Vater opferte. Daher nannte er hier Maria nicht seine Mutter, sondern ein Weib, und sich selbst nicht ihren Sohn. Er gab ihr aber zu ihrem Troste und zu ihrer Stütze für die kurze Zeit, welche sie hienieden von ihm getrennt noch zuzubringen hatte, einen andern zum Sohne, seinen geliebten Jünger Johannes, diesen reinsten und liebevollsten Jüngling, welcher der würdigste war, die Stelle Jesu bei dessen Mutter zu vertreten.

III. Zu Johannes sprach Jesus: Siehe deine Mutter! Glückseligster Johannes! deine Unschuld, deine thätige Liebe gegen die bedrängte Mutter Jesu, und deine Anwesenheit bei dem gekreuzigten Jesus haben dich so über die Massen beglückt. Weil nun Jesus Christus selbst sich gewürdigt hat, zu versichern, daß er alle diejenigen als seine Brüder und Schwestern anerkennen wolle, welche nach seinem Evangelium den Willen des himmlischen Vaters erkennen und thun, so wird auch die Mutter Jesu die Unschuldigen und Büßer, welche zu ihr die Zuflucht nehmen, als ihre Kinder anerkennen, denn die heilige Kirche selbst ruft die Gottesgebärerinn an, als das Heil

der Kranken, die Zuflucht der Sünder, die Trösterinn der Betrübten, die Hilfe der Christen. Sie ist eine Mutter aller Christgläubigen und sie sind ihre Kinder. Dieser Beinahme ist wieder ein über alle irdischen Hoheiten erhabener und kräftiger Titel eines Christen. Allein Maria tröstet und hilft nur nach dem Wohlgefallen Gottes, den sie über alles liebt.

IV. Jesus wirkte am Kreuze öffentlich die größten Dinge, und doch sahen und erkannten es seine Feinde nicht. Er zeigte, daß er der Sohn Gottes ist, da er sprach: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Er legte seine unendliche Barmherzigkeit gegen die größten Sünder, und sein sehnlichstes Verlangen für das Heil derselben an den Tag. Und so bald der zu seiner Rechten gekreuzigte Uebelthäter seine Uebelthaten erkannt und bereuet hat, sicherte er ihm sogleich die Aufnahme in das Paradies als Herr des Paradieses zu. Er machte auch über das theuerste Zeitliche, was er hinterlassen hat, ein wunderschönes Testament und vermachte seiner verwaisten Mutter an Kindesstatt seinen geliebten Jünger Johannes, und seinem liebenswürdigsten Jünger gab er zur Belohnung seiner Liebenswürdigkeit seine heiligste Mutter zur Mutter. Die Kreuzigung hinderte ihn nicht, nach seinem Wohlgefallen wie vorhin zu wirken, vielmehr war ihm die Kreuzigung ein neue Gelegenheit zu Wirkungen, welche nur jetzt Statt hatten.

§. 61.

D. Jesus klagt über seine Verlassenheit von Seite Gottes.

I. »Um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme und sprach: Eli! Eli! lamma sabacthani? das

ist: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? Etliche aber, welche daselbst standen und dieses hörten, sprachen: Dieser ruft den Elias.« Matth. XXVII. v. 46. Marc. XV. v. 34, 35.

II. Endlich wendet sich Jesus, als der Verlassenste aller Menschen, an Gott, und beschäftigt sich nun einzig für sich mit Gott. Und was ist wohl dasjenige, was er zu allererst Gott vorträgt, und was er am schmerzlichsten empfindet? Es sind nicht die Schmerzen der Wunden an seinen Händen und Füßen, nicht seine noch so großen und anhaltenden körperlichen Leiden, sondern es war die Verlassenheit und der Mangel alles Trostes von Seite Gottes, als ob Gott auf ihn gänzlich vergessen hätte. Da sammelt Jesus die noch wenigen übrigen Kräfte zusammen, und ruft mit lauter Stimme: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? So rief David im prophetischen Geiste aus: Mein Gott! ich rufe des Tages, und du hörst nicht. Psalm. XXI. v. 2. Die römischen Soldaten, welche die Worte Eli, Eli, nicht verstanden, glaubten, daß Jesus den Elias rufe.

III. Ein Sünder verläßt Gott, und verdient eben deswegen auch von Gott verlassen zu werden. Diese Verlassung von Gott ist die natürlichste Folge und Strafe der Sünde. Da nun Jesus die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen und am Kreuze gebüßet hat, so ist leicht begreiflich, warum ihn Gott auch jene natürliche Strafe der Sünde hat empfinden lassen. Es kann aber nichts so Schreckliches gedacht werden, als es ist von Gott verlassen zu seyn. Dieser Gedanke, von Gott verlassen zu werden und ewiglich verlassen zu seyn, ist selbst in der Hölle die allergößte Pein. Eben dieses lehrte Jesus, da er am Kreuze einzig über seine Verlassenheit von Seite Gottes so nachdrucksvoll klagte. Daher soll auch

ein jeder Sünder rufen: Mein Gott, mein Gott, verlaß, verstoß mich Sünder nicht!

§. 62.

E. Der Durst Jesu am Kreuze.

I. »Darnach als Jesus wußte, daß alles vollbracht war, damit die Schrift erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet. Und es war ein Gefäß dahin gesetzt voll Essig. Sie legten aber einen Schwamm, der mit Essig gefüllt war um einen Isop, und hielten ihm denselben an den Mund.« Joan. XIX. v. 28. 29.

II. Es war gebräuchlich, daß dort, wo die Kreuzigung vor sich ging, ein Gefäß voll Essig hingestellt wurde, um die zu Kreuzigenden und Gekreuzigten in ihrer Ohnmacht zu laben, damit sie länger lebten und länger litten, und eben daher das schnelle Verbluten zu verhindern, denn der Essig auf die Wunden gelegt, ziehet dieselben zusammen. Ein solches Gefäß voll Essig war auch bei der Kreuzigung Jesu vorhanden. Gleich darauf, als Jesus gerufen hatte: Eli, Eli, Iamma sabacthani! sprach er: Mich dürstet. Und alsogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm, und füllte ihn mit Essig und befestete denselben an ein Isoprohr, und gab ihm zu trinken, den Schwamm an den Mund haltend. Die andern aber sprachen: Halt, lasset uns sehen, ob Elias komme und ihn errette. Matth. XXVII. v. 48. 49. Marc. XV. v. 35. 36.

III. Der Durst Jesu war natürlich und überaus groß, nachdem er bei der Geißelung, Krönung mit Dornen, und hauptsächlich bei der Durchbohrung der Hände und Füße fast alles Blut verloren hat. Allein dieser Durst und diese Tränkung mit Essig erfolgte, damit die Schrift

erfüllet wurde. Psalm. LXVIII. v. 22. Sie gaben mir Galle zur Speise, und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig. Jesus also äußerte seinen Durst nicht deswegen, um denselben zu stillen, sondern um durch seine Tränkung mit Essig die obige Schriftstelle zu erfüllen, welche von dem verheißenen Messias redete, und um ein Kennzeichen mehr zu geben, daß er der verheißene Messias sei.

§. 63.

F. Ende des Leidens Jesu am Kreuze.

I. »Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht.« Joan. XIX. v. 30.

Es ist vollbracht, das heißt, es ist nun alles auf das Genaueste erfüllt, was von mir geweissaget wurde, und was ich nach dem Auftrage meines himmlischen Vaters für das Heil der Menschen zu leiden hatte. Es gibt nichts mehr, weswegen ich noch länger in diesem sterblichen Leben wandeln sollte. Wer vermag wohl die Wonne zu fassen, welche Jesu Herz selbst in seinem bittersten Leiden bei dem Bewußtseyn überströmte, drei und dreißig Jahre seines sterblichen Lebens unausgesetzt und unermüdet in den Dingen, welche die Ehre Gottes und das Heil der Menschen zum Ziele hatten, zugebracht und am Ende nebst den übrigen Qualen die schmäbliche Kreuzigung nur aus Liebe zu Gott und den Menschen auch seine Feinde und Peiniger liebend überstanden zu haben; denn je größer das mit Ergebung in den Willen Gottes ertragene Leiden ist, desto beseligender ist es, wenn der Zeitpunkt kommt, wo man sagen kann: Es ist vollbracht.

II. Auch für einen jeden aus uns wird der letzte Zeitpunkt kommen, der für die ganze Ewigkeit entschei-

den wird. Auch für die Lebensdauer eines jeden aus uns hienieden hat Gott nach seiner unendlichen Weisheit Angenehmes und Unangenehmes beschieden. Höchst glücklich ist derjenige, welcher das Angenehme zur Ehre Gottes angewendet, und das Unangenehme mit williger Ergebung in den göttlichen Willen ertragen hat. Aber höchst unglücklich wird derjenige seyn, welcher die von Gott empfangenen Güter zu seiner Beleidigung gemißbraucht, und bei den zu seiner Heiligung verhängten Widerwärtigkeiten die Hand Gottes nicht erkannt, die Leiden nicht mit christlicher Geduld ertragen hat, und dem unbußfertigen Schächer gleich geworden ist. Wenn wir immer an das Ende unserer irdischen Laufbahn gedächten, wie behutsam würden wir nicht wandeln.

III. Um geduldig, ja sogar freudig zu leiden, soll man immer zugleich an den unaussprechlichen Lohn denken, welchen man im künftigen Leben dafür zu hoffen hat; der heilige Paulus schreibt: Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, kein Verhältniß haben. Röm. VIII. v. 18. Und wieder: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denjenigen bereitet hat, welche ihn lieben. I. Cor. II. v. 9.

IV. Der hohe jüdische Rath ließ einstens alle Apostel insgesammt geißeln. Sie gingen aber fröhlich von dem Angesichte des Rathes weg, weil sie für würdig geachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Apostelgesch. V. v. 12-41. Eben so empfingen Paulus und Silas zu Philippi in Macedonien viele Schläge und wurden ins Gefängniß geworfen, aber zu Mitternacht beteten sie und lobten Gott. Apostelgesch. XVI. v. 19-25.

v. Die Leiden dieser Zeit, sie mögen körperlich oder geistig seyn, sind am meisten geeignet die Sinnlichkeit dem Geiste zu unterwerfen, die Leidenden von den Sünden zu reinigen, sie weise und Christo gleichförmig zu machen, und zum ewigen Heile zu führen. Jesus unser göttlicher Lehrmeister hat mit seinem Beispiele uns den Weg zum Himmelreiche gezeigt, und einen andern gibt es nicht dahin zu gelangen. Er ist durch das Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen. Luc, XXIV, v. 26.

§. 64.

G. Die letzten Worte Jesu am Kreuze.

I. »Da nun Jesus den Essig zu sich genommen und mit lauter Stimme gesprochen hatte; Es ist vollbracht, rief er abermahls laut aus; Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Und er neigte das Haupt und gab den Geist auf.« Luc, XXIII, v. 46, Joan, XIX, v. 30. Matth. XXVII, v. 50, Marc. XV, v. 37.

II. Das erste und letzte Wort, welches Jesus am Kreuze gesprochen hat, war; Vater! Vater vergib ihnen! Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Das heißt wieder: Vater von dir bin ich ausgegangen, ich habe hienieden alles erfüllt, was du mir aufgetragen hast; ich sehne mich nach dir, zu dir kehre ich zurück; Vater! nimm meinen Geist auf. Diese Stimmung Jesu im Tode hing genau mit seinem vorhergegangenen Leben zusammen. Denn bei allem, was er that und lehrete, beabsichtigte er nur die Verherrlichung seines himmlischen Vaters und die Erfüllung seines Willens.

III. Jesus der eingeborne Sohn Gottes des himmlischen Vaters stellte auch den Menschen Gott als ihren Vater dar. Das erste Wort des Gebetes, welches er

seine Jünger gelehret hat, ist: Vater, Vater unser, der du bist in dem Himmel. Er stellte die Regierung Gottes unter dem lieblichen Bilde der väterlichen Fürsorge Gottes für die Menschen dar, und ermahnte seine Jünger, daß sie sich nicht um den zeitlichen Lebensunterhalt kümmern, indem der himmlische Vater weiß, was sie bedürfen, sie sollen ihn nur darum bitten und er wird es ihnen geben. Als Jesus seinen Jüngern sein Hinscheiden von dieser Welt ankündigte, sprach er, um sie zu trösten, weil sie darüber sehr betrübt wurden: Es ist gut, daß ich hingehe; ich gehe zu meinem und euerem Vater. Diese unaussprechliche Gnade, daß wir als Kinder Gottes angenommen werden, hat uns Jesus durch die Annahme der menschlichen Natur und durch seinen Tod am Kreuze erworben. Er hat sich gewürdiget, alle diejenigen, welche den Willen des himmlischen Vaters thun, als seine Brüder und Schwestern anzuerkennen, die folglich mit ihm den himmlischen Vater gemeinschaftlich haben.

IV. Werden nun auch wir nach Jesu Lehre und Beispiele in unserm Leben die Pflichten der Kinder Gottes treu erfüllt und Gott über alles geliebt haben, so wird auch uns die Scheidung von dieser Welt durch den Tod nicht nur nicht schwer fallen, sondern wir werden uns nach dem Hingange in das wahre und ewige Leben auch sehnen, um unsern Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher in der Gemeinschaft aller Auserwählten ewiglich anzuschauen, anzubeten und zu preisen.

§. 65.

Unsterblichkeit des menschlichen Geistes.

I. Es ist zwar nicht leicht gedenkbar, daß ein Christ an der Fortdauer des menschlichen Geistes nach der Auf-

Lösung des Leibes auch nur im mindesten sollte zweifeln können, indem ein jeder Glaubenssatz und ein jedes Sittengesetz der christlichen Religion die ewige Fortdauer des menschlichen Geistes offenbar voraussetzt. Sollte es doch aus irgend einer bösen Ursache, aus Verirrung des ungeläuterten Verstandes oder aus Ueberwiegenheit des verdorbenen Herzens geschehen, daß Jemand so unglücklich wäre zu wähnen, daß mit dem Tode des Leibes das Schicksal des Menschen beendigt sei, der bedenke, daß den Leib des Menschen ein von dem Leibe wesentlich verschiedener Geist belebe; indem Gott der Herr den Leib des ersten Menschen aus Leimerde gebildet, und in sein Angesicht einen belebenden Geist eingeblasen hat. Gen. II. v. 7. Nach seinem Ebenbilde, ja nach seinem Ebenbilde, sagt es die heilige Schrift nachdrücklich wiederholend, hat Gott den Menschen erschaffen. Gen. I. v. 28. Gott aber ist ein Geist, folglich kann auch der Mensch nur dem Geiste, nicht dem Leibe nach Gott ähnlich seyn. Der Tod ist nur die Trennung des Geistes von dem Leibe; aber der Geist setzt nach dieser Trennung sein Daseyn fort, und wird es ewiglich fortsetzen.

II. Um sich von diesen wichtigsten, nicht von dem schwankenden menschlichen Verstande, sondern von der unfehlbaren göttlichen Offenbarung eingegebenen Wahrheiten zu überzeugen, so beherzige der unglückliche Zweifler, alles andere bei Seite gesetzt, nur folgende Punkte der Leidensgeschichte Jesu:

a) Jesus der weiseste Lehrer, der heiligste, den man keiner Sünde beschuldigen konnte, der große Wunderthäter, der Sohn Gottes litt die bittersten Qualen, die schmerzlichste Kreuzigung, warum? Um die Menschen von dem ewigen Untergange zu erlösen und ewig selig zu ma-

chen. Es beginnt nach diesem kurzen Leben, ein ewiges Leben, obschon der Leib in die Verwesung übergeht.

b) Jesus bittet am Kreuze seinen himmlischen Vater für seine Feinde und Peiniger, warum? damit sie im andern Leben nicht gestraft würden.

c) Jesus sichert dem bußfertigen Schächer das Paradies zu, dahin kam aber nicht sein entseelter Leib, sondern sein Geist.

d) Jesus selbst empfiehlt seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters. Sein verblichener Leib wird zwar ins Grab gelegt, aber sein Geist begibt sich in den Ort, wo die Frommen des alten Bundes auf ihre Erlösung durch den verheißenen Messias harreten, und er selbst brachte ihnen die sehnlichst erwartete Kunde, daß nun ihre Wünsche erfüllt sind.

Unglücklicher Zweifler! du stehst da wie ein Sonderling selbst hinter die Wilden gestellt, welche doch aus einem natürlichen Gefühle und Bedürfnisse ihres Herzens ein künftiges Leben ahnen. Es ist nicht Weisheit, welche der Weisheit der Weisen widerspricht.

§. 66.

Schauervolle Ereignisse, welche sich zutragen, als Jesus am Kreuze litt und starb.

1. Es war um die sechste Stunde, und es ward eine Finsterniß über den ganzen Erdboden bis um die neunte Stunde. Die Sonne wurde verfinstert. Marc. XV. v. 33. Dieses geschah nach unserer Art die Stunden des Tages zu zählen, um 12 Uhr Mittags, und dauerte bis drei Uhr Nachmittag, da Jesus den Geist aufgab. Die schauervolle Sonnenfinsterniß trug sich zur Zeit des Vollmondes zu, zu einer Zeit, zu welcher eine Son-

nenfinsterniß nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur unmöglich ist. Dyonisius, ein Areopagit, Mitglied des großen Rathes zu Athen im Griechenlande, welcher in der Zeitfolge von dem Apostel Paulus für das Christenthum gewonnen, Apostelgesch. XVII. v. 34 und als der erste Bischof von Athen eingesetzt wurde, hat jene Sonnenfinsterniß beobachtet, und hat sich über dieselbe dermaßen entsetzt, daß er glaubte, entweder gehe die ganze Natur zu Grunde, oder selbst der Urheber der Natur leide darunter. Als ihm nun Paulus Jesum den Gefreuzigten verkündigte, war seine Erinnerung an jene Sonnenfinsterniß zu seiner vollen Ueberzeugung hinlänglich, daß Jesus der Sohn Gottes sei.

II. »Der Vorhang des Tempels zerriß in zwei Stücke, von oben bis unten herab.« Matth. XXVII. v. 51.

Sowohl die mosaische Stiftshütte, als der späterhin an deren Stelle erbaute salomonische Tempel in Jerusalem wurden ganz nach der Anordnung Gottes erbaut. Beide bestanden aus zwei Abtheilungen, von denen die erste das Heilige, die zweite aber, die innere und kleinere, das Heiligste hieß. Im Heiligen geschahen die priesterlichen Verrichtungen; das Heiligste aber war Gott allein als dessen Wohnung geweiht. Darin befanden sich die Heiligthümer des von Gott auserwählten Volkes, als die Bundeslade mit den Tafelgesetzen, das Gefäß mit Mana, der Stab Aarons. Selbst dem Hohenpriester war nur einmal im Jahre, nämlich am Versöhnungsfeste, den zehnten des siebenten Monates, der Eintritt in das Heiligste gestattet. B. Levit. Cap. XVI.

Das Heiligste wurde mit einem Vorhange verhüllet, und von dem Heiligen geschieden. Nun dieser Vorhang des Tempels zerriß in zwei Stücke von oben bis unten herab. Matth. XXVII. v. 51. Marc. XV. v. 36.

Dieses geschah im Augenblicke des Hinscheidens Jesu am Kreuze im Angesichte und zum größten Schrecken des eben im Tempel, im Heiligen, das Abendopfer verrichtenden Priesters. Da geschah die große Scheidung zwischen dem alten und neuen Bunde. Denn durch den Tod und die Auferstehung Jesu wurden die sehnlichsten Wünsche der frommen Altväter erfüllt, die Vorbedeutungen des alten Bundes, wie jene des Osterlammes klärten sich auf und gingen in die Wirklichkeit über, die vormahligen Geheimnisse hörten auf Geheimnisse zu seyn, was vorhin eine Glaubenslehre war, wurde jetzt zur offenbaren That- sache. Der Vorhang fiel, der das Heiligste verhüllte.

III. Im neuen Bunde ist das Allerheiligste jenes himmlische Mana, wovon das Mana des alten Bundes nur eine Vorbedeutung war, welches den dasselbe wür- dig Genießenden die Unsterblichkeit verleiht, und wel- ches Jesus Christus im letzten Abendmahle zuerst seinen Jüngern ausgespendet, und für immerwährende Zeiten eingesetzt hat. Die Anwesenheit dieses Allerheiligsten macht seine Stätte zum irdischen Himmel, und diese Stätte heißt eigentlich das Haus Gottes. Im neuen Bunde ist der Zutritt zu jenem Allerheiligsten und selbst zu dessen Em- pfange jedem Gläubigen und zu jeder Zeit gestattet. Aber nicht nur gestattet ist dieser Zutritt, sondern der ver- menschte Gott ladet seine Gläubigen zugleich freundlich und liebevoll zu sich ein, da er spricht: Kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seid, und ich will euch erquicken. Ja er bemüßiget sie sogar zu seinem Empfange, zum Erscheinen bei dem Gastmahle, welches er in dem allerheiligsten Sakramente bereitet hat, wenn sie hier das geistliche und dort das ewige Leben zu haben wünschen. Der mit dem heiligen Geiste erfüllte König David hat an dem Mana des alten Bundes und an der

Stiftshütte im prophetischen Geiste das himmlische Mana des neuen Bundes vielfältig mit heiliger Begeisterung besungen, als da er spricht: Herr! du hast einen Tisch vor meinem Angesichte bereitet wider die, welche mich plagen; wie herrlich ist mein Kelch, welcher trinken macht; Psal. XXII. v. 5, und anders wo: Mein Herz ist trocken geworden, weil ich vergessen habe, mein Brod zu essen. Psalm. CI. v. 5. Gleich wie ein Hirsch Verlangen hat nach den Wasserquellen, so verlanget meine Seele nach dir mein Gott! Psalm. XLII. v. 1. Ich habe mich in dem erfreut, was mir gesagt worden ist (durch die Propheten) wir sollen in das Haus Gottes gehen. Psalm. CXXI. v. 1. Ich habe meine Seele in mir ausgeschüttet, denn ich werde hingehen zu dem Orte des wunderbaren Tabernakels (der Stiftshütte) bis zum Hause Gottes. Psalm. XLII. v. 5.

§. 67.

Anwesende bei der Kreuzigung Jesu: Ihre Gedanken und Gefühle.

I. »Als der Hauptmann, welcher dabei stand, sah, was geschehen war, und daß er rufend seinen Geist aufgegeben hatte, pries er Gott und sprach: Fürwahr dieser Mensch war gerecht. Und die ganze Schar derjenigen, welche da zugegen waren, das, was geschah, anzuschauen, da sie sahen, was sich zugetragen, schlugen sie auf die Brust, und kehrten wieder um.« Luc. XXIII. v. 47. 48.

II. Hier ersehen wir die reichlichsten Früchte und die heilsamsten Wirkungen, welche der Anblick des am Kreuze leidenden und sterbenden Jesus am Kreuze hervorgebracht hat. Ein heidnischer Hauptmann wird gestimmt, den

Gekreuzigten, den er sonst gar nicht kannte, zu ehren und zu bewundern, und ohne Zweifel blieb es nicht dabei sondern seine Verehrung ging bald in die Anbetung des Gekreuzigten über. Die große Schar der Zuschauer, Juden und Heiden, welche aber zur Kreuzigung Jesu nicht mitgewirkt hatten, schlugen auf die Brust, bekannten hiezu die Heiligkeit des Gekreuzigten, die Gottlosigkeit seiner Feinde und ihre eigene Sündhaftigkeit, und machten sich dadurch tauglich zur Empfangung fernerer göttlicher Gnaden und für die Erkenntniß des Christenthums empfänglich.

III. »Es standen auch alle seine Bekannten von Ferne.« Luc. XXIII. v. 49. Es waren daselbst auch viele Weiber, welche Jesu aus Galiläa nachgefolgt waren und ihm gedient hatten (mit ihrer Habe und Aufnahme). Unter diesen waren Maria Magdalena, Maria Jakobs des Kleineren und Josephs Mutter, Frau des Cleophas, welcher ein Bruder Josephs des Nährvaters Jesu war, und die Mutter der Söhne des Zebedäus (Jacobs des Größeren und Johannis) welche auch Salome genannt wird, welche zugleich mit ihm hinauf gegen Jerusalem gekommen waren. Matth. XXVII. v. 55. 56. Marc. XV. v. 40. 41.

Die so schmerzlichen Gefühle der Bekannten, nämlich der Jünger, Freunde und Verwandten Jesu, welche von Ferne standen und der frommen Frauen, welche ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, berührt der Evangelist zwar nicht, es war aber auch nicht nöthig dasjenige zu erwähnen, was Niemanden unbekannt seyn konnte.

IV. Noch innigere Gefühle und größere Wirkungen, als es dort auf dem Golgatha geschehen ist, soll die Betrachtung des Gekreuzigten in uns Christen erwecken und hervorbringen, die wir wissen, daß der Gekreuzigte der Sohn Gottes und unser Erlöser ist, der für uns am

Kreuz gelitten hat und gestorben ist, den unsere Sünden an das Kreuz geschlagen haben, dem wir ganz angehören, indem er uns mit seinem Blute erkaufte und uns den Eingang in das ewige Leben eröffnet hat. Lasset uns daher die Pflicht der Dankbarkeit erfüllen, und die Betrachtung des am Kreuze leidenden und sterbenden Erlösers zu unserer Lieblingsandacht machen, und wenn uns Gott nach seiner unendlichen Weisheit Kreuz und Leiden zuschickt, dasselbe mit Hinblick auf unsern gekreuzigten Erlöser nach seinem Beispiele mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen und als Buße für unsere Sünden ertragen.

V. Pilatus verwunderte sich darüber, daß Jesus schon gestorben seyn soll, forderte den Hauptmann zu sich, und fragte ihn, ob Jesus schon wirklich gestorben wäre? Und der Hauptmann bestätigte es. Marc. XV. v. 44. 45. Die Ursache dieser Verwunderung war, weil Pilatus Jesu außerordentliche Lebenskräfte zumuthete, indem er gesehen hat, daß Jesus die grausame Geißelung und Krönung mit Dörnern, ohne einen Laut der Klage und des Jammers von sich zu geben, ausgestanden, immer die nämliche Geistesgegenwart und Ruhe des Gemüthes beibehalten und nichts dazu gethan hat, um sich von dem Leiden und Tode zu befreien. Alles dieses begriff Pilatus nicht, indem er weder Jesu Abkunft kannte noch wußte, warum er sich dem Leiden und Tode unterzogen habe. Allein Jesus starb nicht damahls, da er nach den Gedanken der Menschen sterben sollte, sondern damahls, da es seinem himmlischen Vater gefiel, da die Prophezeiungen an ihm erfüllt waren und das Werk der Erlösung vollbracht war, und als er selbst am Kreuze gesprochen hat: Es ist vollbracht.

§. 68.

Eröffnung der Seite Jesu.

I. »Die Juden aber, weil es der Rüsttag war, damit die Leichname nicht am Kreuze blieben, (denn es war der große Tag des Sabbathes) baten sie den Pilatus, daß ihre Beine gebrochen, und sie abgenommen würden.« Joan. XIX. v. 31.

Es war, wie wir die Tage der Woche zählen, Freitag, der Vorabend des großen Sabbathes, an dem die Juden das hohe Osterfest feierten. Sie hielten es für ungeziemend wenn die Leiber an diesem großen Feste am Kreuze hingen, und durch deren Anblick die Freude getrübt würde. Weil aber die Gekreuzigten noch lebten, so mußte man ihren Tod beschleunigen, und dieses geschah durch den sogenannten Gnadenstoß, indem man durch einen Hammerschlag die Beine am Kreuze brach, worauf der Tod sogleich erfolgte. Die Juden baten nun, daß dieses an den Gekreuzigten geschähe, um dieselben sodann abzunehmen und zu begraben.

II. »Da kamen die Kriegersleute und brachen dem Ersten die Beine und dem Andern, die mit Jesus gekreuziget waren. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern einer von den Kriegersleuten eröffnete mit einem Speere seine Seite, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.« Joan. XIX. v. 32 - 34.

III. Die Ursache, warum die Seite Jesu mit einem Speere eröffnet wurde, obschon es weder bei den Römern jemahls gebräuchlich war, einem Gekreuzigten in das Herz einen Stich zu versetzen, um seinem Leben ein Ende zu machen, noch jener Kriegsmann einen Befehl hatte,

es bei Jesus zu thun, der bereits verschieden war, gibt der Evangelist Johannes XIX. v. 36. 37. an, damit die Schrift erfüllet wurde: »Ihr sollet an ihm kein Bein brechen.« II. B. Mosiß XII. v. 46. Und abermahls spricht eine andere Schrift: »Sie werden sehen (die Juden,) wen sie gestochen haben.« Zach. XII. v. 10.

IV. Im II. Buche Mosiß XII. v. 46. ist die Rede von dem Osterlamme, welches die Juden nach der Vorschrift des mosaischen Gesetzes zum Andenken ihrer Befreiung aus der ägyptischen Dienstbarkeit zu Ostern schlachteten und assen, an welchen kein Wein gebrochen werden durfte. Dieses Osterlamm war eine Figur des verheissenen Messias, jenes wahren Osterlammes, welches ebenfalls zu Ostern durch seinen Tod das menschliche Geschlecht aus der wahren Dienstbarkeit des Satans erlöset und von dem Isaias Kap. LIII. geweissaget hat: Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt worden, und wie ein Lamm vor dem Scherer keinen Laut von sich gibt, so that er auch nicht seinen Mund auf.

§. 69.

Abnahme des Leibes Jesu vom Kreuze.

I. Als Jesus am Kreuze verschieden war, ging Joseph von Arimathäa, einer Stadt im jüdischen Lande gebürtig, beherzt zum Pilatus hinein, und bat um den Leichnam Jesu. Und nachdem Pilatus von dem Hauptmanne vernommen hat, daß Jesus wirklich gestorben ist, schenkte er ihm den Leichnam. Marc. XV. v. 45.

II. Joseph von Arimathäa war ein reicher, frommer und gerechter Mann, ein vornehmer Rathsherr, der selbst auf das Reich Gottes wartete, ein Jünger Jesu, doch im geheim aus Furcht vor den Juden, der in ihren

Rath und Handlungen nicht eingewilliget hat. Matth. XXVII. v. 57. 58. Marc. XV. v. 42. 43. Luc. XXIII. v. 50 - 52. Joan. XIX. v. 38. Er kam also und nahm den Leichnam Jesu ab. Es kam aber auch Nikodemus, Joan. XIX. v. 39. einer von den Pharisäern, ein Oberster der Juden, ebenfalls ein heimlicher Jünger, der zuvor bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und dem sich Jesus ganz geoffenbaret hat. Joan. III.

III. Von nun an tritt die gänzliche Ohnmacht der Juden gegen Jesum, seiner Feinde, ein, und seine Verherrlichung nimmt ihren Anfang. Ein hochangesehener Mann, Joseph von Arimathäa, bewirbt sich um den verbliebenen Leib Jesu bei Pilatus, und erhält denselben zum Geschenke, zum größten kostbarsten Geschenke. Dieser heiligste Leib soll nicht schimpflich vom Kreuze abgeworfen, und in dem verächtlichen Thale Hiron gleich den entseelten Körpern der Missethäter verscharet, sondern derselbe soll vom Kreuze ehrfurchtsvoll abgenommen und ehrenvoll begraben werden. Durch den Tod Jesu wurden zwei große Männer unter den Juden, welche bisher nur in geheim Jesu anhängen, Joseph von Arimathäa und Nikodemus seine offenbaren Jünger und seine Beerdiger. Joseph von Arimathäa und Nikodemus wendeten aber auch ihre Gaben und Vorzüge, welche sie von Gott erhalten haben, zur Handhabung der Sache Gottes an.

§. 70.

Jesu ehrenvolles Begräbniß.

I. Der Anblick des vom Kreuze abgenommenen und durch entsetzliche Wunden zerrissenen Leibes erweckte in den Freunden Jesu, welche seinen Leichnam umgaben, den heiligsten Schauer, und stimmte dieselbe, zu den heil-

samsten Betrachtungen. Seine Leiden schwebten ihnen noch frisch vor den Augen; seine Lehren und Wunderthaten, sein ganzes Leben erneuerte sich lebhaft in ihrem Gedächtnisse. Sie staunten über die Geduld und Erhabenheit des Geistes, mit welcher er gelitten hat, und nahmen den innigsten Antheil an seiner jetzigen Ruhe. Ein ähnlicher Schauer soll uns befallen, und ähnliche Betrachtungen sollen auch wir anstellen, wenn wir uns bei einem heiligen Grabe befinden. Ja unsere Gedanken und Gefühle müssen noch vollkommener seyn, als jene der Freunde Jesu bei der Betrachtung seines vom Kreuze abgenommenen Leichnames waren; denn sie sahen damahls Jesum nur noch als den größten Propheten an, und hielten lediglich nur die Mißgunst und den Haß seiner Feinde für die Ursache seines Leidens und Todes am Kreuze. Aber wir wissen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und unser Erlöser ist, und daß er unserer Sünden und unseres ewigen Heiles wegen am Kreuze geblutet hat, daß er durch das Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen ist, und daß er uns einstens richten wird, ob wir nach seiner Lehre und seinem Beispiele gelebt und das Kreuz getragen haben.

II. Nachdem es Abend wurde, ward das Begräbniß veranstaltet, um Jesum, wie bei den Juden der Brauch war, zu begraben. Nikodemus brachte eine Mischung von Spezereien und Aloe unter einander bei hundert Pfund um den Leichnam Jesu zu salben. Joseph von Arimathäa kaufte feine Leinwand, und wickelte den Leib Jesu in dieselbe. Joan. XIX. v. 39. 40. Matth. XXVII. v. 59. Marc. XV. v. 46. Luc. XXIII. v. 53.

III. Nahe an dem Orte, wo Jesus gekreuziget wurde, war ein Garten, und im Garten ein neues in Felsen eingehauenes Grab, worein noch Niemand war gelegt worden, und welches Joseph von Arimathäa für sich hat

aushauen lassen, daselbst legten sie Jesum hin, und vor den Eingang des Grabes wälzte er einen großen Stein und ging davon. Joan. XIX. v. 41. 42. Matth. XXVII. v. 60.

IV. Bei dem Begräbniße Jesu waren zugegen: Maria seine heiligste Mutter, und sein geliebter Jünger Johannes, dann Maria Magdalena und die andere Maria, (Jacobs und Josephs Mutter) welche dem Grabe gegenüber saßen und zusahen, wo Joseph von Arimathäa und Nikodemus den Leib Jesu hingelegt haben, und sie kehrten um, und bereiteten die Spezereien und Salben, und am Sabbathe hielten sie sich zwar still nach dem Gesetze. Matth. XXVII. v. 61. Marc. XV. v. 47. Luc. XXIII. v. 55. 56.

Diese heiligen, allerglücklichsten Seelen waren gewürdiget, bei den Leiden, Tode und Begräbniße ihres göttlichen Erlösers zugegen zu seyn, und nimmermehr verwischte in ihrem Herzen und Gedächtnisse dasjenige, was sie dort gefühlt und gesehen haben.

§. 71.

Bewachung des Grabes Jesu.

I. Des andern Tages aber, der auf den Rüsttag folget, kamen die Hohenpriester und Pharisäer insgesammt zum Pilatus und sprachen: Herr! wir haben uns erinnert, daß dieser Verführer sprach, da er noch am Leben war: Ich will nach drei Tagen wieder auferstehen, darum befehl, daß man das Grab bewache bis auf den dritten Tag, damit nicht etwa seine Jünger kommen und ihn stehlen, und hernach zum Volke sagen: Er ist von Todten auferstanden, und also würde der letzte Irrthum ärger seyn als der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habet ihr die Wache, gehet hin, bewachet das Grab,

wie ihr wisset; sie aber gingen hin, verwahrten das Grab, und sie sammt den Hüthern versiegelten den Stein. Matth. XXVII. v. 62 - 66.

II. Die verstockten Hohenpriester und Pharisäer, taub gegen die lauteste Wahrheit, und blind gegen die Thaten Jesu, bekannten doch, aber zu ihrer eigenen nachherigen Widerlegung seine Vorhersagung, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde. Sie ließen daher sein Grab bis zum dritten Tage bewachen und versiegelten sammt den Hüthern desselben den großen, vor den Eingang des Grabes hingewälzten Stein, damit jeder gewaltsame Einbruch in dasselbe offenbar seyn würde; sie dachten aber gar nicht daran, daß alle diese ihre Vorsichtsmaßregeln zu ihrer nur noch größeren Beschämung ausfallen werden, und daß von nun an in weniger als vier und zwanzig Stunden jene Vorhersagung Jesu in die Erfüllung gehen wird. Ein Aehnliches widerfährt allen in ihren Herzen verhärteten Gottlosen; denn ihre bösen, noch so klüglich angelegten Handlungen und Anschläge fallen am Ende immer zu ihrer Beschämung und zu ihrem größten und ewigen Nachtheile aus. Ihre vermeinte Klugheit ist vor Gott eine Thorheit.

§. 72.

Auferstehung unsers Herrn Jesus Christus aus dem Grabe.

I. »Die von dem Leibe abgeschiedene und mit der Gottheit vereinigte Seele Jesu Christi ist in die Vorhölle abgestiegen, wo die Seelen der Frommen und Heiligen des alten Bundes ihre Erlösung sehnlichst erwarteten, und nur durch die Ankunft und den Anblick ihres Erlösers unaussprechlich beseligt wurden. Ihr Aufenthalt daselbst

verwandelte sich auf einmahl in einen Himmel, indem der Sohn Gottes selbst die Glückseligkeit der Auserwählten mit ihnen war. Allein am dritten Tage, welcher der erste Tag der Woche war, des Morgens frühe vereinigte sich seine Seele wiederum mit dem Leibe, und er ging aus dem Grabe hervor.« Marc. XVI. v. 19.

Dadurch hat er seine Vorhersagung und die Schrift des alten Bundes erfüllt. Denn er verglich sich mit einem Weizenkerne, welcher zuerst in der Erde vermodern, gleichsam sterben muß, auf daß er hernach vielfältige Frucht hervorbringe. Er verglich sich mit dem Propheten Jonas, welcher von einem großen Meerfische verschlungen und am dritten Tage aus dessen Bauche lebendig auf das Ufer ausgeworfen wurde. Jonas. II.

Dieses Geschlecht, sprach Jesus ist ein schalkhaftes Geschlecht, es begehrt ein Zeichen, es wird ihm aber kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas des Propheten. Denn gleich wie Jonas den Ninivitem ein Zeichen war, so wird der Menschensohn diesem Geschlechte ein Zeichen seyn. Luc. XVI. v. 29. 30.

Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Wallfisches gewesen ist, so wird auch des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde seyn. Matth. XII. v. 40. Diese drei großen Tage und Nächte werden von Jesu Gefangennehmung an, welche auf dem Oelberge geschehen ist, gezählt, weil er dort zu leiden angefangen hat, und auf sein Leiden der Tod, und auf den Tod das Begräbniß gefolgt ist.

II. Er ist auferstanden. Die moralische Welt war neu geschaffen: Die Borhölle hörte auf: Der Himmel wurde eröffnet: Der Bau seiner Kirche, dieses irdischen Himmels, wurde vollendet. Seine Gottheit war seinen Jüngern nicht mehr dunkel, sondern offenbar.

Weil er sich bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestode erniedriget hat, so hat ihn der himmlische Vater erhöht, und hat ihm einen Nahmen gegeben, welcher über alle Nahmen erhaben ist, auf daß sich auf den Nahmen Jesu jedes Knie beuge, im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

Wir sehen seine Glorie, eine Glorie voll der Gnade und Wahrheit. Bei dem lebhaften Bewußtseyn der Glorie unseres auferstandenen Erlösers, und des durch seine Auferstehung uns wiederfahrenen höchsten Glückes lasset uns wonnevoll das fröhliche Alleluja anstimmen.

§. 73.

Die fünf Wundmahle des verklärten Leibes unsers Herrn Jesus Christus.

I. Am verklärten Leibe Jesu Christi verschwand alles vorhin Schwache und Gebrechliche, und jede Spur der Geißelstreiche und Dörner, aber die Mahle der fünf Wunden wollte unser aus dem Grabe hervorgegangene Heiland auch auf seinem verklärten Leibe in alle Ewigkeit beibehalten. Denn gleichwie ihm die durch seine Hände und Füße geschlagenen Nägel die allergrößten Schmerzen am Kreuze verursachten, eben so schöpfte er nach vollendetem Werke der Menschen-Erlösung auch die größte Wonne aus den am Kreuze erlittenen Schmerzen; denn keine Freude ist so innig, wie jene, welche auf ein großes verdienstvolles Leiden zu folgen pflegt. Jesu waren die Wunden so viele Zeichen des Sieges, welchen er am Kreuze wider den Satan, wider die Sünde und den ewigen Tod der gefallenen Menschheit erfochten hat.

II. Christus zeigt seinem himmlischen Vater die Mahle seiner Wunden als bleibende Merkmahle seiner Liebe

und seines Gehorsames bis zum Tode am Kreuze. Den Auserwählten zeigt er die Mahle seiner Wunden als Be-
weise seiner Erbarmung und den Preis, womit er die
Schuld der Sünde bezahlt hat. Aber ach! für die Ver-
worfenen sind dieselben ein ewiger Vorwurf ihres gräu-
lichen Undankes, nachdem er noch aus seiner Seitenwun-
de den letzten Blutstropfen für ihr Heil vergeblich ver-
gossen hat.

III. Weil Jesus Christus selbst seine Wundmahle so
hochgeschätzt, und in denselben der Grund unseres Heiles
liegt, so haben auch die Heiligen aller Zeiten gegen die
fünf Wunden Jesu eine besondere Verehrung und Andacht
getragen. Der Anblick der fünf Wunden erweckte in ih-
nen die dankbare inbrünstige Liebe gegen ihren Erlöser,
Reue über die begangenen, und Abscheu gegen die künftigen
nicht mehr zu begehenden Sünden, Trost und Stärke
in Leiden und Widerwärtigkeiten, im Tode sahen sie die-
selben als das Unterpand ihres Heiles und der ewigen
Seligkeit an. Wir können zwar keine langen Betrach-
tungen über die erhabenen Geheimnisse unserer heiligen
Religion anstellen, aber bei den heiligen Wunden unseres
Erlösers kann Jedermann länger verweilen.

§. 74.

Auferstehung der Todten zugleich mit Jesus Christus.

I. »Die Gräber eröffneten sich, und viele Leiber der
Heiligen, die da schliefen, standen auf, und sie gingen
aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, kamen in die
heilige Stadt, und erschienen Vielen.« Matth. XXVII.
v. 52. 53.

Als Jesus Christus aus dem Grabe hervorgegangen

war, wollte er, daß auch die Seelen der Heiligen, welche in der Borhölle waren, mit ihren Leibern auferstehen, und es geschah. Diese starben nicht mehr, sondern Jesus Christus führte sie in den Besitz des Himmels, indem ihre Auferstehung der seinigen ähnlich war.

II. Diese Heiligen erschienen solchen Personen, welche Jesum selbst nach seiner Auferstehung nicht mehr gesehen haben; allein sie wurden eben durch die Auferstehung und Erscheinung dieser Heiligen um so mehr von der Wahrheit der, von den Jüngern verkündigten Auferstehung Jesu des Herrn und Urhebers der Auferstehung der Todten überzeugt.

III. Die Auferstehung der Todten war bisher eine Glaubenssache, nun wurde sie eine offenbare Thatsache und neue Bürgschaft für jene Auferstehung der Todten, welche am jüngsten Gerichtstage bei der zweiten Ankunft des Sohnes Gottes als Richters der Lebendigen und Todten geschehen wird.

§. 75.

Herrlichkeit der durch die Auferstehung verklärten Leiber der Auserwählten.

I. Gleichwie die Auserwählten in ihrem irdischen Leben die Leiber zur Ausübung des Guten gebrauchten und heiligten, eben so werden sie auch in der Auferstehung an ihren Leibern verherrlicht werden. Aber die Verherrlichung wird den in ihrem irdischen Leben ausgeübten Tugenden, der Liebe, welche sie gegen Gott und den Nächsten hatten, angemessen, und nach Verschiedenheit der in diesem Leben gesammelten Verdienste verschieden seyn. Der heilige Paulus erklärt diese Verschiedenheit gleichnißweise folgender Maßen: »Es ist eine andere

Klarheit der Sonne, und eine andere Klarheit des Mondes, und eine andere Klarheit der Sterne, und ein Stern unterscheidet sich durch die Klarheit von dem andern, also ist es auch mit der Auferstehung der Todten.« I. Korinth. XV. v. 41. 42.

II. Beschaffenheit der verklärten Leiber: a) Es wird in der Verweslichkeit gesäet, und es wird in der Unverweslichkeit auferstehen. b) Es wird in Unehre gesäet, und es wird in der Herrlichkeit auferstehen. c) Es wird in der Schwachheit gesäet, und es wird in der Kraft auferstehen. d) Es ist gesäet, ein thierischer Leib, und es wird ein geistiger Leib auferstehen. I. Korinth. XV. v. 42-44. Der verwesliche, unedle, schwache und thierische Leib wird sich in der Auferstehung in einen unverweslichen, herrlichen, kraftvollen und geistigen, die Eigenschaft eines Geistes an sich habenden Leib verwandeln, welcher weder der Speise noch des Trankes bedürfen, von Schmerz, Tod und Verwesung befreiet, mit dem Geiste nicht mehr, wie in dem noch irdischen Leben im Streite, und dem verklärten Leibe Jesu gleichförmig seyn wird, der sich augenblicklich, wo er wollte, befand, und bei verschlossenen Thüren zu den versammelten Jüngern kam. Dem Geiste ist kein Körper undurchdringlich.

III. In der Auferstehung der verklärten Leiber der Auserwählten liegt schon hienieden der größte und ausbreitende Trost für diejenigen, welche einen siechen Körper herum tragen, und in den Willen Gottes ergeben sind, indem sie wissen, daß sie in der Auferstehung einen vollkommenen, von allen Mängeln und Gebrechen entledigten Leib erhalten werden.

§. 76.

Große Ereignisse, welche die Auferstehung Jesu Christi ankündigten.

I. »Es geschah ein großes Erdbeben, und die Felsen zersprangen, denn der Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, und trat hinzu, und wälzte den Stein hinweg, und setzte sich darauf. Sein Antlitz war wie der Blitz, und sein Kleid war wie der Schnee.« Matth. XXVII. v. 51, XXVIII. v. 2. 3.

II. »Die Hüther aber erschrocken aus Furcht vor ihm (dem Engel) und wurden, als wären sie todt geworden.« Matth. XXVIII. v. 4. »Der Hauptmann sammt denen, die bei ihm waren, und Jesum bewachten, da sie das Erdbeben und was geschah, sahen, fürchteten sich sehr, und sprachen: Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen.« Matth. XXVII. v. 54.

Ihre Furcht kam also nicht nur daher, weil sie das Erdbeben und den mächtigen majestätischen Engel sahen, sondern dieselbe rührte noch weit mehr von ihrem bösen Gewissen her, indem sie an der Kreuzigung desjenigen mitgewirkt haben, den sie zuerst als den Gerechten, und jetzt als den Sohn Gottes bekannten, der sich an ihnen zu rächen schien.

III. »Die Gräber eröffneten sich, und viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, standen auf, und gingen nach seiner (Jesu) Auferstehung aus den Gräbern, kamen in die heilige Stadt (Jerusalem) und erschienen Vielen.« Matth. XXVII. v. 52. 53.

Die Auferstehung dieser Heiligen geschah nach der Auferstehung Jesu, des Urhebers der Auferstehung, welcher sie auch bei seiner Himmelfahrt mit sich in den Him-

mel eingeführt hat. Wäre Jesus allein von den Todten auferstanden, so würde die Auferstehung der Todten mit ihren Leibern noch eine Glaubenssache geblieben seyn; durch die Auferstehung jener Heiligen ist die Auferstehung der Todten eine offenbare Thatsache geworden, und jene erste Auferstehung der Todten bei der ersten Ankunft des Sohnes Gottes auf die Erde war das Vorbild der zweiten Auferstehung aller Todten bei seiner zweiten Ankunft am jüngsten Gerichtstage. Die mit ihren Leibern aus den Gräbern hervorgegangenen Heiligen kamen in die heilige Stadt, nämlich Jerusalem, welche heilig hieß, weil allein dort der Tempel war, in welchem der wahre Gott angebetet und der von Gott selbst angeordnete Gottesdienst verrichtet wurde. Sie erschienen Vielen, denen Jesus Christus selbst nicht erschienen ist, und setzten durch ihre Auferstehung bei denselben um so mehr seine Auferstehung und das Zeugniß seiner Jünger, denen er erschienen ist, außer Zweifel.

S. 77.

Bestechung der Hüther des Grabes Jesu Christi.

I. »Etliche von den Hüthern kamen in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern alles, was sich zuge- tragen hat. Und diese kamen mit den Aeltesten zusammen, und nachdem sie Rath gehalten, gaben sie den Kriegsleuten viel Geldes, und sprachen: Saget, daß bei der Nacht seine Jünger gekommen sind, und haben ihn gestohlen, indem wir schliefen. Und wenn dieses dem Landpfleger zu Ohren kommen wird, wollen wir ihn wohlrathen und schaffen, daß ihr sicher seyn sollet. Sie aber nahmen das Geld, und thaten, wie sie angelehret waren. Und das Wort ist

bei den Juden bis auf den heutigen Tag ruchbar geworden.« Matth. XXVIII. v. 11-15.

II. Um diese von den unverbesserlichen Hohenpriestern und Aeltesten ausgedachte, und in allen ihren Umständen handgreifliche Lüge zu verbreiten, nahmen sie zum Gelde, zur Bestechung der Hüther des Grabes die Zuflucht. Unglückseliges, aus dem Dunkel der Erde ausgegrabenes Metall! wie Viele hast du nicht schon verblendet, daß sie, um deiner habhaft zu werden, ihr Gewissen erstickten. Die mit vielem Gelde bestochenen Hüther des Grabes vergaßen plötzlich den heiligen Schrecken, welchen sie bei dem Grabe ausgestanden haben. Dazu trug auch das böse Beispiel der Hohenpriester bei, welche alles das nicht achteten, was ihnen die Hüther von dem Vorgange bei dem Grabe erzählt haben.

III. Die Lüge fand Glauben bei den Juden, und findet denselben noch heutigen Tages. So wurde die Kirche Jesu von ihrem Anbeginne an, und auf mancherlei Weise von ihren Widersachern verläumdete, und die Verläumdungen wurden Jahrhunderte lang geglaubt, aber die sich rechtfertigende Kirche wird von ihnen nicht angehört.

§. 78.

Vorerinnerung zu den folgenden Paragraphen.

Die heiligen Verfasser der göttlichen Schrift erzählen die heilige Geschichte so, wie ihnen dieselbe von dem heiligen Geiste zum Aufzeichnen eingegeben wurde. Ihre Erzählung ist daher himmelweit verschieden von der Art, welche die profanen Geschichtschreiber in der Erzählung der Profan-Geschichte zu beobachten pflegen. Alles was sie erzählen, zielt auf die Befestigung des christlichen

Glaubens, der christlichen Hoffnung und der christlichen Liebe; hingegen lassen sie die menschliche Wissbegierde unbefriediget, welche mehr wissen will, als es Gott gefällig ist, uns in diesem Leben kund zu thun. Der Vorwitz verlangt nebst den geoffenbarten Thatsachen auch alle Umstände des Ortes, der Zeit und ihre Aufeinanderfolge zu wissen. Diese Bemerkungen müssen uns besonders da zu Hilfe kommen, wo die Evangelisten nach erzählter Leidensgeschichte Jesu plötzlich mit übernatürlicher Freude erfüllt, die erhabenste Begebenheit der Auferstehung Jesu von den Todten, die Anwesenheit der frommen Frauen bei dem Grabe, und die Erscheinungen der Engel bei demselben erzählen, aber viele Nebenumstände, welche doch die Wahrheit der Auferstehung Jesu um nichts erheben würden, mit Stillschweigen übergehen. Daher werden auch hier die frommen Frauen, die Erscheinungen der Engel und ihre Anreden an dieselben nach den vier Evangelisten angeführt, ohne menschliche Muthmaßungen über die von den Evangelisten unberührten Umstände einzumengen, ohne die von ihnen erzählten Vorgänge willkürlich zu ordnen, und den evangelischen Nachrichten den Anstrich des menschlichen Wissens zu geben.

§. 79.

Die Auferstehung Jesu wird den frommen Frauen, welche zu seinem Grabe kamen, von dem Engel verkündigt.

I. »Am Ende des Sabbathes, der des Morgens anbricht, am ersten Tage des Sabbathes (der Woche) kam Maria Magdalena und die andere Maria (Jacobs) das Grab zu besehen.« Matth. XXVIII. v. 1. Aber der Engel, welcher auf dem hinweggewälzten Steine saß, antwortete,

und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht; denn ich weiß, ihr suchet Jesum, der gekreuziget wurde. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat, kommet und sehet den Ort, wo der Herr hingelegt wurde.« Matth. XXVIII. v. 5. 6. Maria Magdalena, welche Jesum am innigsten liebte, weil er ihr viele Sünden nachgelassen hatte, kam die erste zum Grabe; denn sie ging vom Hause, da es noch dunkel war, und kam langsam von der Betrübniß gebeugt, dort an, als die Sonne schon aufgegangen war. Joh. XX. v. 1. Zu ihrer Begleiterinn nahm sie die andere Maria Jacobs Mutter. Der Engel, welcher auf dem Steine saß, war der nämliche, welcher kurz vorher den Stein vom Grabe abgewälzt hatte. Er zeigte sich aber den zwei Frauen nicht mehr mit jenem dem Blitze ähnlichen Antlitze, worüber die Wächter des Grabes fast zu Tode erschrocken sind.

II. Da der Sabbath vorüber war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobs und Salome Spezereien, damit sie Jesum salbeten. Und sie kamen am ersten Tage der Sabbathe sehr früh zum Grabe, da die Sonne aufgegangen war, und sie sprachen unter einander: Wer wird uns von dem Eingange des Grabes den Stein wegwälzen? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß. Und da sie zum Grabe hineingingen, sahen sie einen Jüngling zu rechter Hand sitzen, der ein weißes Kleid an hatte und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten. Er ist auferstanden und ist nicht hier. Sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt haben. Marc. XVI. v. 1-6.

III. Am ersten Tage nach dem Sabbathe sehr frühe kamen sie zum Grabe und trugen die Spezereien, die sie bereitet hatten, und fanden den Stein vom Grabe abge-

wälzt: Und gingen hinein, und fanden den Leib Jesu des Herrn nicht. Und es begab sich, da sie deswegen in ihren Herzen bestürzt waren, sich, da standen zwei Männer in glänzenden Kleidern bei ihnen. Als sie aber erschrocken, und ihre Augen zur Erde niederschlugen, sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch vorgesagt hat, da er noch in Galiläa war und sprach: Des Menschen Sohn muß in die Hände der Sünder überantwortet und gekreuziget werden, und am dritten Tage wiederum auferstehen. Matth. XVI. v. 21. Und sie erinnerten sich an jene Worte. Es war aber Maria Magdalena und Johanna und Maria Jacobs mit andern, welche bei ihnen waren.« Luc. XXIV. v. 1 - 8. 10. Diese war eine dritte, von den zwei vorigen verschiedene Erscheinung der Engel, welche das heilige Grab sichtbar und unsichtbar umgaben.

IV. »Am ersten Tage der Woche kam Maria Magdalena des Morgens frühe, da es noch dunkel war, zum Grabe, und sie sah, daß der Stein vom Grabe hingewälzt war.« Joan. XX. v. 1.

§. 80.

Auf den Befehl der Engel verkündigen die frommen Frauen die Auferstehung Jesu dessen Jüngern.

Anfänglicher Unglaube der Jünger an die Auferstehung Jesu.

I. »Gehet eilends und saget seinen Jüngern, daß er auferstanden ist, und sehet, er gehet vor euch hin nach Galiläa, daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er es euch

vorausgesagt hat. (Wann ich werde auferstanden seyn, will ich vor euch nach Galiläa gehen. Matth. XXVI. v. 32). »Und sie gingen eilends vom Grabe hinweg, mit Furcht und großer Freude, und liefen seinen Jüngern solches zu verkünden.« Matth. XXVIII. v. 7. 8. Jesus bezeichnet seinen Jüngern Galiläa, wo er ihnen wieder erscheinen und sie von der Wirklichkeit seiner Auferstehung vollkommen überzeugen wird. Er bezeichnete ihnen Galiläa theils zu ihrer Sicherheit vor der Verfolgung der Juden, theils weil dort seine meisten Bekenner waren, indem er vorzüglich in Galiläa die himmlische Lehre verkündigte, und nur auf die großen Feste nach Jerusalem kam. Die zwei Frauen Maria Magdalena und Maria Jacobs über den Anblick des Engels, der draußen vor dem Grabe auf den Steine saß, entsetzt, aber auch über die Verkündigung des Engels von der Auferstehung Jesu mit großer Freude erfüllt, gingen eilends, ohne dießmahl in das Grab selbst hinein gegangen zu seyn, den Jüngern zu verkünden, was sie gesehen und von dem Engel gehört haben.

II. »Gehet hin, und saget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er vor euch nach Galiläa gehe, daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Sie aber gingen hinaus, und flohen von dem Grabe; denn es hat sich ihrer ein Zittern und ein Schauer bemächtigt, und sie sagten Niemanden etwas, denn sie waren erschrocken.« Marc. XVI. v. 7. 8. Maria Magdalena und Maria Jacobs gingen dießmahl mit Salome in das offene Grab hinein, und sahen einen Engel zur rechter Hand sitzen, der die Gestalt eines Jünglings und ein langes weißes Kleid an hatte. Er sandte sie abermahls mit der Nachricht zu den Jüngern, daß Jesus der Gekreuzigte auferstanden ist. Weil aber in ihnen der Schrecken war, so

flohen sie stillschweigend von dem Grabe, und sagten unterwegs Niemanden etwas, der ihnen begegnete.

III. »Da gingen sie (die Frauen) wieder zurück vom Grabe, und verkündigten alles den Eilsen und den andern allen. Aber diese Worte kamen ihnen (den Eilsen) wie Phantastereien vor, und sie glaubten ihnen (den Frauen) nicht.« Luc. XXIV. v. 9. 11.

IV. Da lief Maria Magdalena hin, und kam zum Simon Petrus und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und sprach zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Joan. XX. v. 2. Also war selbst Maria Magdalena hierinfall's noch ungläubig und unverständlich. Der Unglaube entsteht aus dem Unverstände in göttlichen Dingen.

§. 81.

Simon Petrus und Johannes gehen doch hinaus zum Grabe.

I. »Da (auf den Bericht der Maria Magdalena) ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe. Sie liefen aber beide mit einander, und der andere Jünger lief voran, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grabe, und er neigte sich hinein, und sah die leinenen Tücher liegen, ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus nach, der ihm folgte, und ging in das Grab hinein, und sah die leinenen Tücher liegen, und das Schweistuch, welches um sein Haupt gewesen war, nicht bei den leinenen Tüchern liegen, sondern abgesondert zusammen gewickelt an einem Orte. Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grabe gekommen war, und sah es, und glaubte es (der Maria Mag-

dalena). Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er wieder von den Todten auferstehen mußte. Also gingen die Jünger wiederum hurtig in ihr Haus.« Joan. XX. v. 5-10.

II. Von den Eilsen waren doch zwei, Simon Petrus und der von ihm untrennbare Johannes, welche zum Grabe gingen, um sich von der Wahrheit dessen zu überzeugen, was ihnen die Frauen so angelegentlich hinterbracht haben. Beide liefen von Neugierde und Unglaublichkeit des angekündigten Vorfalles angetrieben, hinaus zum Grabe. Petrus schon im gesetzten Mannesalter und Johannes noch ein Jüngling, daher lief dieser schneller als Petrus, und kam zuerst bei dem Grabe an, doch ging er aus Demuth nicht hinein, sondern erwartete den Petrus, das Haupt unter den Eilsen und folgte diesem in das Grab hinein. Sie werden wohl die leinenen Tücher und das Schweistuch, diese kostbarsten Reliquien, welche bis zu ihrer Ankunft unbemerkt geblieben sind, zu sich genommen haben. Sie sahen aber keinen Engel, der ihnen die Auferstehung Jesu wieder verkündiget hätte; aber sie hätten auch diese auf die Nachricht der Frauen von der Erscheinung der Engel und deren Verkündigung von der Auferstehung Jesu glauben sollen, nachdem sie das Grab so gefunden haben, wie es von den Frauen angegeben wurde. Allein sie gingen zurück in ihre Wohnung, von der Leerheit des Grabes zwar überzeugt, aber die Auferstehung Jesu war ihnen noch dunkel. Der Evangelist Johannes gibt selbst davon die Ursache an, da er sagt: Sie wußten die Schrift noch nicht, welche bezeugt, daß er auferstehen mußte.

§. 82.

A. Der aus dem Grabe erstandene Heiland zeigt sich zuerst der Maria Magdalena.

I. »Nachdem die andern Frauen vom Grabe hinweggegangen waren, blieb Maria Magdalena zurück, stand draußen bei dem Grabe und weinte. Da sie nun also weinte, neigte sie sich und sah in das Grab hinein, und sah zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, den einen zum Haupte und den andern zu den Füßen, wie der Leichnam Jesu gelegen war. Und sie sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? Und sie sprach zu ihnen: Sie haben meinen Herrn hinweggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und wie sie das gesagt hatte, wendete sie sich um, und sah Jesum neben ihr stehen, sie wußte aber nicht, daß es Jesus war. Jesus sprach zu ihr: Weib, was weinst du? wen suchest du? Sie vermeinte, es wäre ein Gärtner, und sprach zu ihm: Herr, hast du ihn hinweggenommen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, so will ich ihn holen. Jesus sprach zu ihr: Maria. Da wendete sie sich um, und sprach zu ihm: Rabboni, das ist, Meister. Jesus spricht zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem himmlischen Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sprich zu ihnen: Ich fahre hinauf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott.« Joan. XX. v. 11 - 17.

II. Da kam Maria Magdalena, und verkündigte den trauernden und weinenden Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und dieses hat er zu mir gesagt. Als sie aber hörten, daß er lebe, und von ihr gesehen worden sei, glaubten sie es nicht. Joan. XX. v. 18. Marc. XVI. v. 10. Matth. XXVIII. v. 17.

III. Maria Magdalena konnte sich von Jesu Grabe nicht trennen, sie verweilte noch dort, nachdem die andern Frauen schon davon gegangen waren, und weinte dort, weil sie ihren Herrn im Grabe nicht mehr gefunden hat; sie gab sich alle Mühe ihn zu finden, und fragte in ihrer Gemüthsverirrung den vermeinten Gärtner, wo er Ihn (ohne Ihn zu nennen, als ob er wissen müßte, wenn sie suche) hingelegt habe. So groß war die dankbare Liebe Magdalenens gegen ihren Heiland. Dafür aber belohnte sie Jesus, daß er sich ihr zu allererst zeigte, und sie bei ihrem Namen »Maria« nannte. Ihre unaussprechliche Wonne, Jesum wieder zu sehen, faßte sie in ein einziges Wort »Rabboni« zusammen. So verbirgt sich Jesus bisweilen selbst seinen Lieblingen, und läßt sie ohne allen innern Trost, damit sie ihn desto eifriger suchen, und wenn sie in dieser scheinbaren Verlassenheit ihre Treue gegen ihn bewähren, so kehret er zurück in ihre Seele, und verdoppelt gegen sie seine Zärtlichkeit. Maria Magdalena vermeinte einen Gärtner zu sehen. So sieht auch in dem allerheiligsten Sakramente das Auge nur ein Brot, aber der Glaube zeigt dort ungezweifelt den wahren Gottmenschen Jesus Christus.

IV. Lasset uns die unveränderliche Liebe des von den Todten erstandenen Heilandes im Bekenntnisse unseres Unverdienstes anbeten, der seine Jünger noch immer seine Brüder, seinen Vater ihren Vater, seinen Gott ihren Gott nennt, obschon er zur Zeit seines Leidens von denselben verlassen und seine Auferstehung weder auf die Verkündigung der Engel noch auf das persönliche Zeugniß Maria Magdalenens geglaubt wurde. Dieser ihr Unglaube widerlegte handgreiflich jenes Vorgeben der Feinde Jesu, welche den Glauben der Jünger auf seine Auferstehung ihrer Leichtgläubigkeit zuschreiben.

§. 83.

B. Jesus erscheint auch andern Frauen.

I. Als die Frauen auf den Befehl des Engels vom Grabe hinweg eilten den Jüngern die Auferstehung Jesu zu verkündigen, begegnet ihnen Jesus, und sprach: »Seid gegrüßt. Sie aber traten hinzu, umfaßten seine Füße, und beteten ihn an. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen, dort werden sie mich sehen.« Matth. XXVIII. v. 8 - 10.

II. Die Betrachtung, welche sich im vorhergehenden §. IV. dargebothen hat, ist auch hier anwendbar. Jesus grüßet liebevoll die frommen Frauen, welche sich vor ihm auf die Erde niederwarfen, seine Füße umfaßten, und ihn auf diese Weise in tiefster Demuth verehrten. Seine Jünger sind ihm Brüder, und die Frauen sollen sie von der Traurigkeit niedergebeugt durch ihre frohe Bottschaft aufrichten.

§. 84.

C. Jesu erscheint dem Simon Petrus allein.

Er ist von Cephäs (Petrus) gesehen worden, und hernach von den Eilsen. I. Korinth. XV. v. 5.

I. Jesus sprach bei dem letzten Abendmahle: »Simon, Simon, sieh der Satan hat euer begehrt, daß er euch wannen möchte, wie den Weizen. Ich habe aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht abnehme. Und wenn du demahleinst befehret seyn wirst, so stärke deine Brüder.« Luc. XXII. v. 31. 32. Demnach ist es erlaubt zu

denken, Jesus sei deswegen zuerst dem Simon Petrus allein und darauf erst zugleich den andern Jüngern erschienen, damit Simon Petrus das Haupt unter den Jüngern, zuerst an Jesu Auferstehung glaube, und denselben mit seinem Glauben vorangehe, und sie in demselben stärke. Und in der That bekannten die Jünger: Der Herr ist wahrhaft auferstanden, und dem Simon erschienen. Luc. XXIV. v. 34.

II. Daß Simon Petrus seinen Brüdern im Glauben ein Muster wurde, liegt der Grund in dem unfehlbaren Gebete Jesu für ihn, daß dessen Glauben nicht abnehme.

III. Petrus liebte Jesum am heftigsten, und nachdem er ihn doch äußerlich verläugnet hatte, bekehrte er sich auf den Gnadenblick Jesu, und weinte bitterlich. Diese Liebe und diese Thränen des gefallenen Apostels belohnte der liebevolle Heiland damit, daß er zuerst ihm allein erschien, und darthat, daß er ihm seinen Fall verziehen habe.

§. 85.

D. Jesus gesellet sich zu den zwei nach Emaus gehenden Jüngern.

I. Am nämlichen Tage (der Auferstehung Jesu) gingen zwei Jünger in einen Flecken, der in die sechszig Feldwegß von Jerusalem entlegen war, mit Namen Emaus; sie redeten mit einander von allen dem, was sich zugetragen hat. Da sie nun also redeten, und sich unter einander befragten, nahete sich ihnen Jesus, und ging mit ihnen. Ihre Augen aber wurden verblendet, daß sie ihn nicht erkannten. Er sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr mit einander auf dem Wege führet, und warum seid ihr so traurig? Da antwortete

einer mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein so fremd zu Jerusalem; daß du nicht weißt, was daselbst in diesen Tagen sich zugetragen hat? Er sprach zu ihnen: Was denn? Und sie sagten: Mit Jesu von Nazareth, der ein Prophet war, ein von Gott und dem Volke in Thaten und Worten mächtiger Mann. Wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten zum Todes-Urtheile überantwortet und gekreuziget hatten, Wir aber hofften, daß er Israel erlösen würde, und nun über dieß alles ist bereits der dritte Tag, da solches geschehen ist. Es haben uns auch etliche Weiber von den unsrigen erschreckt, welche vor dem Tagesanbruche bei dem Grabe gewesen waren, und da sie seinen Leib nicht gefunden, kamen und sagten, daß sie eine Erscheinung der Engel gesehen, welche sagten, er lebe; und als etliche von den unsrigen hinaus zu dem Grabe hingegangen sind, haben sie es eben so gefunden, wie die Weiber gesagt haben, ihn aber haben sie nicht gefunden. Er sprach zu ihnen: O ihr Thoren! wie langsam ist euer Gemüth alles dasjenige zu glauben, was die Propheten geredet haben. Musste denn nicht Christus dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Da fing er vom Moses und allen Propheten an, und legte ihnen dasjenige aus, was von ihm in allen Schriften war gesagt worden. Inzwischen kamen sie nahe zu dem Flecken, wo sie hingingen. Da stellte er sich, als wollte er weiter gehen. Sie aber nöthigten ihn, und sprachen: Bleib bei uns, denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneigt. Er ging also mit ihnen hinein. Da er nun mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, segnete es, und nachdem er es gebrochen hatte, gab er es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgethan, und sie erkannten ihn, er aber verschwand aus ihren Augen. Alsdann sprachen sie unter einander: War unser Herz

nicht in uns entzündet, da er mit uns auf dem Wege redete, und uns die Schrift auslegte? Sie machten sich sogleich in der nämlichen Stunde auf, gingen wieder nach Jerusalem, und fanden die Eilf sammt denen versammelt, welche bei ihnen waren. Diese sagten: Der Herr ist wahrhaft auferstanden, und dem Simon erschienen, und sie erzählten, was sich auf dem Wege zugetragen hatte, und wie sie ihn am Brotbrechen erkannt haben. Luc. XXIV. v. 13 - 35.

II. Die Lesung oder Anhörung dieser herzerhebenden Geschichte ist schon hinreichend, daß der Leser oder Hörer derselben das viele Lehrreiche darin selbst finde, und sein Herz gleich den zwei Jüngern zu den seligsten Gefühlen entzündet werde.

III. Der eine von den zwei Jüngern war Cleophas, der andere aber, wie man nicht ohne Grund vermuthet, soll der Evangelist Lucas selbst gewesen seyn, der, wie dabei gegenwärtig, diese Erscheinung Jesu und dessen liebevolles Benehmen gegen die zwei Jünger so umständlich beschrieben, und den einen Jünger benennt, den Namen des andern aber mit Stillschweigen übergangen hat.

IV. Sie erkannten ihn am Brotbrechen. Es soll eine Tradition der heiligen Väter seyn: Christus der Herr habe das harte Brot, wie es die Juden hatten, so gebrochen, daß gar kein Bröselein abfiel, und daran hätten ihn die zwei Jünger erkannt. Hat er nun wirklich auf diese nur ihm mögliche Weise das Brot gebrochen, so hat er schon voraus die Hochheiligkeit jenes himmlischen Brotes angedeutet, welches er im letzten Abendmahl zur geistlichen Speise seinen Gläubigen eingesetzt hat, um ihre Seelen zum ewigen Leben zu nähren.

§. 86.

E. Jesus erscheint den versammelten Jüngern, nur Thomas war abwesend.

I. »Da es nun Abend war, am nämlichen Tage (der Auferstehung) am ersten in der Woche und die Thüre verschlossen war, da die Jünger versammelt waren aus Furcht der Juden; da kam Jesus und stand mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Der Friede sei mit euch. Und als er das gesagt, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Und er sprach abermahls zu ihnen: Der Friede sei mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch. Da er dieß gesagt hatte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, einer von den Zwölfen, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sprachen die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich die Mahle der Nägel an seinen Händen sehe, und lege meine Finger in die Mahle der Nägel, und lege meine Hand in seine Seite, so will ich es nicht glauben.« Joan. XX. v. 19-25. Luc. XXIV. v. 36-49.

II. Jesus erscheint seinen Jüngern mit den Wundmahlen an seinem Leibe, um sie vollkommen zu überzeugen, daß er es sei, und wahrhaft von den Todten auferstanden sei. Nun glaubten sie es und freueten sich, den Herrn gesehen zu haben. Allein Jesus erschien jetzt und die folgenden Mahle den Jüngern nicht bloß darum,

um sie von seiner Auferstehung zu überzeugen, sondern auch darum, um dieselben über ihre künftige Bestimmung genauer zu belehren, und sie zur Ausübung ihres hohen Berufes fähig zu machen.

III. Vor allen Dingen, bevor er ihnen noch die geistliche Macht verlieh, wünschte und empfahl er ihnen wiederholt und nachdrücklich den Frieden, seinen Frieden, welcher die Frucht der treuen Erfüllung aller Pflichten, der Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten nach seinem Evangelium ist, und in der gänzlichen Vereinigung mit Gott besteht. Den Jüngern lag ob, den Menschen diesen göttlichen Frieden zu verkündigen und zu verschaffen. Es war also eine Bedingung, daß sie selbst denselben besitzen sollen.

IV. Diese Friedensbedingung vorausgeschickt nahm Jesus nun seine Anordnungen mit den Jüngern vor. Er sprach: Wie mein Vater mich gesandt hat, so sende auch ich euch, das heißt: Ich bin der Gesandte meines himmlischen Vaters, und ihr seid meine Gesandten, und ihr werdet wieder andere aussenden, wie ich euch ausgesendet habe, und die von euch Ausgesendeten werden wieder Andere aussenden, und so soll es bis zu Ende der Welt gehalten werden. Die Macht, welche ich von meinem himmlischen Vater erhalten habe, übertrage ich an euch und eure Nachfolger. Empfanget vor allem den heiligen Geist. Die nächste Wirkung der Empfangung des heiligen Geistes soll die Macht seyn in meinem Namen, an meiner Statt die Sünden nachzulassen oder vorzubehalten. Die Sünden, welche ihr nachlassen oder vorbehalten werdet, indem ihr es an meiner Statt thun werdet, werden auch bei mir nachgelassen oder vorbehalten seyn. Jesus Christus hat den Jüngern zuerst die Macht verliehen die Sünden zu vergeben, weil die Nachlassung der Sünden den

sündigen Menschen zu ihrem ewigen Heile am nothwendigsten, und eine Vorbedingung ist, dasselbe wirken zu können. Die Jünger bedurften auch, um die Sünden zu vergeben, der Empfangung des heiligen Geistes, und deswegen verlieh ihnen Jesus den heiligen Geist. Allein am Pfingstfeste sandte er auf eine feierliche und sichtbare Weise den heiligen Geist, und jetzt empfangen die Jünger andere Gaben des heiligen Geistes, wie die Gabe das Evangelium unerschrocken zu verkündigen, fremde Sprachen zu reden, Wunder zu wirken, die Macht, andern den heiligen Geist zu ertheilen.

§. 87.

Umständlichere Erzählung der nämlichen Erscheinung Jesu.

I. »Jesus sprach zu ihnen: Friede sei mit euch. Ich bin es, fürchtet euch nicht. Sie aber erschrocken und fürchteten sich, und vermeinten, daß sie einen Geist sehen. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr erschrocken, und warum steigen die Gedanken auf in eueren Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße; denn ich bin es selbst: greifet und sehet: denn ein Geist hat weder Fleisch noch Bein wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Als sie aber noch nicht glaubten, sondern sich vor Freude verwunderten, sprach er: Habet ihr hier etwas zu essen? Da legten sie ihm etwas von einem gebratenen Fische und Honigseim vor. Und nachdem er vor ihnen gegessen hatte, nahm er das Uebrige und gab es ihnen. Und er sprach zu ihnen: Dieß sind die Worte, die ich zu euch geredet habe, da ich noch bei euch war; denn es mußte alles erfüllt werden, was in

dem Gesetze Moses und in den Propheten und Psalmen von mir geschrieben ist. Da eröffnete er ihnen den Verstand, daß sie die Schrift verstanden. Und er sprach zu ihnen: Also ist geschrieben, und also mußte Christus leiden, und am dritten Tage von den Todten auferstehen. Und es muß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden geprediget werden, unter allen Völkern von Jerusalem anzufangen. Ihr aber seid dieser Dinge Zeugen. Und ich will die Verheißung meines Vaters zu euch senden, und ihr sollet in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr mit der Kraft von oben angethan werdet.«
 Luc. XXIV. v. 36 - 49.

II. Jesus aß mit seinen Jüngern nicht aus Bedürfniß, (denn ein verklärter Leib bedarf nicht mehr der Speise und des Trankes), sondern um sie zu überzeugen, daß er einen wirklichen Leib habe und essen könne. Und nachdem er ihnen das Apostelamt vorgezeichnet und sie dazu befähiget hat, wozu die Gabe die Schrift nach ihrem Geiste zu verstehen, gehörte, hieß er sie so lange in Jerusalem beisammen zu bleiben, bis sie den heiligen Geist, welchen der himmlische Vater und er ihnen zu senden verheißet hat, werden empfangen haben.

§. 88.

F. Jesus erscheint den nämlichen Jüngern, da auch Thomas zugegen war.

I. Acht Tage hernach waren seine Jünger abermahls darin, und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossener Thüre, stand mitten unter ihnen, und sprach: Friede sei mit euch. Dann sprach er zum Thomas: Reiche deine Finger her, und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sei

nicht ungläubig sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott. Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so hast du geglaubt: Selig sind, die nicht gesehen haben, und haben doch geglaubt. Joan. XX. v. 26-29.

II. Thomas ersetzte seinen, wie es schien unbezwingbaren Unglauben, indem sich Jesus seiner erbarmte, mit dem lebendigsten Glauben, und bezeugte denselben mit den kräftigsten Worten, welche die höchste Macht und die Gottheit Jesu unumwunden ausdrückten, indem er aufrief: Mein Herr und mein Gott! und nun dadurch selbst den übrigen Jüngern zum Muster in der Festigkeit des Glaubens wurde.

III. Lasset uns, wenn wir die Wundmahle Jesu des Gefreuzigten anblicken, den Thomas nachahmen, und vom Herzen sprechen: Mein Herr und mein Gott!

§. 89.

G. Jesus erscheint den Elf in Galiläa auf einem Berge.

I. Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, dahin sie Jesus beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, beteten sie ihn an. Und Jesus trat hinzu, redete mit ihnen, und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe; und sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Matth. XXVIII. v. 16-20. Marc. XVI. v. 15. 16. Der glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Bei denen aber,

welche glauben, wird man diese Zeichen wahrnehmen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, neue Sprachen reden, Schlangen vertreiben, und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, den Kranken werden sie die Hände auslegen, und diese werden gesund werden. Marc. XVI. v. 18.

II. Nebst der Macht Sünden nachzulassen oder vorzubehalten ertheilte Jesus vermög der von seinem himmlischen Vater überkommenen Vollmacht, seinen Jüngern die Gewalt, oder er legte ihnen vielmehr die Pflicht auf, auch äußerlich und öffentlich das evangelische Amt auszuüben, und mit den obbenannten evangelischen Verrichtungen zur Gründung und Erweiterung seiner Kirche sich zu beschäftigen. Er sendete sie als seine Abgesandten in die ganze Welt aus. Zugleich sicherte er seiner Kirche seinen ununterbrochenen und immerwährenden Beistand und die Fortdauer derselben von ihrem Anbeginne an, bis zum Ende der Welt zu. Welch' ein Trost und Welch' eine Beruhigung für einen Christen selbst damahls, wenn er die heftigsten Feinde der Kirche über dieselbe herfallen sieht.

III. Jesus hinterließ in seiner Kirche auch die Macht, Wunder zu wirken, nämlich in seinem Namen, das heißt durch Anrufung und Kraft seines Namens, und wenn es sein Wille ist. Die Apostelgeschichte ist voll, der von den Aposteln gewirkten Wunder. Das erste Wunder wirkte Simon Petrus, da er zu einem Lahmgebornen, der schon vierzig Jahre alt war, sprach: Im Namen Jesu stehe auf und gehe. Und der Lahmgeborne stand auf und ging, Gott lobpreisend. Apostelgesch. III.

§. 90.

H. Jesus offenbaret sich seinen, im galiläischen Meere bei der Stadt Tiberias fischenden Jüngern. Joan. XXI. v. 1.

I. Er offenbaret sich aber auf diese Weise: Es waren beisammen Simon Petrus und Thomas, der Zwillling genannt wird, und Nathanael, der von Cana in Galiläa war, und die Söhne des Zebedäus, und andere zwei von seinen Jüngern. Da sprach Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe hin zu fischen. Sie aber sprachen zu ihm: Wir wollen auch mit dir gehen. Und sie gingen hinaus und traten in ein Schiff, und in derselben Nacht fingen sie nichts. Nachdem es aber Morgen geworden war, stand Jesus am Ufer, doch wußten die Jünger nicht, daß es Jesus war. Da sprach Jesus zu ihnen: Ihr Kinder, habet ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur rechten Seite des Schiffes aus, so werdet ihr etwas fangen. Da warfen sie das Netz aus, und konnten dasselbe vor Menge der Fische nicht ziehen. Da sprach der Jünger, welchen Jesus liebte, zum Petrus: Es ist der Herr. Und als Simon Petrus hörte, daß es der Herr war, gürtete er den Rock um sich, (denn er war nackt) und ließ sich ins Meer. Die andern Jünger aber kamen im Schiffe; (denn sie waren nicht weit vom Lande, sondern bei zweihundert Ellen) und zogen das Netz mit den Fischen. Da sie nun auf das Land hinausstiegen, sahen sie Kohlen angelegt, und einen Fisch darauf liegen, und Brot. Jesus spricht zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habet. Simon Petrus stieg hinein, und zog das Netz auf das Land, das voll großer Fische war, hundert drei und fünf-

zig. Und wiewohl ihrer so viele waren, zerriß doch das Netz nicht. Da sprach Jesus zu ihnen: Kommet und esset zu Mittag. Und Niemand von denen, die sich setzten, getraute sich ihn zu fragen: Wer bist du? indem sie wußten, daß es der Herr war. Und Jesus kam, und nahm das Brot, und gab es ihnen, und den Fisch in gleichen. Dies ist nun das dritte Mahl, daß sich Jesus seinen Jüngern (insgesammt) geoffenbaret hat, nachdem er von den Todten auferstanden war. Joan. XXI. v. 1 - 14.

II. Hier sehen wir a) die schönste Einmüthigkeit der Jünger. Simon Petrus sprach: Ich gehe hinaus zu fischen, und sie sprachen: Wir wollen mit dir gehen. b) Sie arbeiteten die ganze Nacht mit vereinten Kräften, und doch fingen sie nichts. c) Jesus befahl ihnen das Netz zur rechten Seite des Schiffes auszuwerfen, er bestimmte diesen Ort, um sie auf das Wunder, welches er wirken wollte, desto aufmerksamer zu machen, damit sie den reichlichen Fischfang seinem Willen, und nicht etwa einem Ungesähr zuschrieben. d) Nun fingen sie hundert drei und fünfzig große Fische, weil sie auf den Befehl Jesu das Netz auswarfen und seinen Willen erfüllten. e) Der jungfräuliche Johannes erblickte und erkannte zuerst Jesum, aber der von Eifer und Liebe gegen Jesum brennende Simon Petrus kam zuerst zu ihm auf das Ufer, er ließ sich ins Meer, um zu ihm zu eilen, da sich das Schiff nur langsam zum Ufer nähete. Hingegen wirkte auch Jesus bei Simon Petrus das Wunder, daß er wie auf dem festen Lande über das Meer auf das Ufer kam. Die andern Jünger landeten hernach mit dem Schiffe an, und fanden daselbst ein Essen von Jesus bereitet.

§. 91.

Jesus unterordnet seine Jünger dem Simon Petrus als ihrem Oberhaupte, um bei seinen Gläubigen die Einheit im Glauben und in der Liebe zu erzielen, und dadurch eine vollkommene Gemeinschaft unter ihnen zu stiften.

I. Jesus Christus fragte einstens, da er noch das Evangelium verkündigte, vor seinem Leiden und Tode seine Jünger: »Für wen haltet ihr mich? Da antwortete Simon Petrus und sprach: du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus aber antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du Simon, du Sohn des Johannes; denn Fleisch und Blut hat dir solches nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du immer auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden seyn, und was du immer auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst seyn.« Matth. XVI. v. 15 - 19.

II. Jesus fragte alle anwesenden Jünger, und Simon allein antwortete, aber er antwortete nicht aus sich selbst, sondern weil es ihm der himmlische Vater geoffenbaret hat, und Jesus pries Simon den Sohn Johannis selig, weil ihn der himmlische Vater vor allen andern Jüngern auserwählt hat, um ihm zu offenbaren, daß er (Jesus) der Sohn des lebendigen Gottes sei.

III. Wegen der von dem himmlischen Vater überkommenen Offenbarung gab Jesus dem Simon den bedeutungsvollen Namen Petrus von *petra*, das heißt, ein

Fels, und versprach auf diesen Felsen, das ist auf das abgelegte und künftighin abzulegende Glaubensbekenntniß Petri, seine Kirche bauen zu wollen. Petrus war also der erste Grundstein dieses Baues, und der Verfassung der Kirche Jesu, welche gegen die Stürme aller Zeiten unerschütterlich sich behaupten wird. Die Ursache der Festigkeit dieses Felses muß aber nicht in dem schwachen Petrus, sondern in dem Willen und verheißenen Beistande Jesu, der auch das Schwache stark zu machen vermag, gesucht werden.

IV. Gleich wie Petrus allein auf die Frage Jesu antwortete, eben so richtete Jesus hier seine weiteren Verheißungen an Petrus allein, und noch nicht an die übrigen Jünger, und sprach zum Petrus: Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du immer auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden seyn, und was du immer auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst seyn. Das heißt: Nur aus der Kirche, deren erster Grundstein Petrus ist, aus diesem irdischen Reiche Jesu wird der Uebergang in das Himmelreich seyn. In diesem irdischen Reiche Jesu wird Petrus die Schlüsselgewalt, die Gewalt zu öffnen und zu schließen, zu lösen und zu binden haben, gleichsam wie die Hebräer ihre Hausthüre mit Riemen verschlossen, und also den Eintritt in ihre Häuser verwehreten, oder durch Auflösung der Rieme und Bande gestattet; also erhielt Petrus von Jesus die Macht, die Einen in die Kirche aufzunehmen, andere davon auszuschließen, dergestalt, daß alles, was Petrus in der Kirche verfügt haben wird, auch im Himmel gelten werde, indem er nicht aus eigener, sondern vermög der von Jesu überkommenen Gewalt, und nur an Jesu Statt lösen oder binden wird.

V. Die Schlüsselgewalt, die Gewalt zu lösen und zu binden, bezieht sich hier offenbar auf die äußere Regierung der Kirche, auf die äußere geistliche Gerichtsbarkeit, und ist in dieser Hinsicht von der Macht Sünden zu vergeben, verschieden, welche im Bußgerichte ausgeübt wird.

VI. Den Simon Petrus in Hinsicht der geistlichen Macht den übrigen Jüngern und Aposteln gleichstellen wollen, heißt: die feierlichsten Verheißungen vernichten, welche Jesus, wie wir eben gesehen haben, dem Simon Petrus gethan hat.

§. 92.

Fortsetzung.

I. »Als sie nun zu Mittag gegessen hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon Johannis liebst du mich mehr, als diese? Er spricht zu ihm: Ja Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Er spricht zu ihm: Weide meine Lämmer. Uebermahlß spricht er zu ihm: Simon Johannis liebst du mich? Ja Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Da spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer. Zum dritten Mahle spricht er zu ihm: Simon Johannis liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, daß er zum dritten Mahle zu ihm sagte: Liebst du mich? und sprach zu ihm: Herr! du weißt alles, du weißt, daß ich dich liebe. Da sprach er zu ihm: Weide meine Schafe.« Joan. XXI. v. 15 - 17.

II. Diese Unterredung Jesu mit seinen Jüngern am See Genesareth in Galiläa war nicht minder feierlich, als jene zu Cäsarea Philippi am Berge Libanus, und auch hier brach Jesus seine Unterredung mit den Jüngern ab, und richtete seine Worte allein an Simon Petrus,

da er zu ihm sprach: Simon Johannis, (zum Unterschiede von Simon Thaddäus) liebst du mich mehr als diese?

III. Jesus nannte seine Kirche einen Schafstall, die Gläubigen seine Schafe, und sich selbst einen guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe dargibt. Joan. XX. Der Heiland bediente sich dieser bildlichen Benennungen um das glückselige Verhältniß anzukündigen, welches zwischen einem Hirten und seinen Schafen, zwischen einem geistlichen Vorsteher und seinen untergebenen Gläubigen bestehen soll.

IV. Jesus fragte dreimal den Simon Petrus, ob er ihn liebe; und auf seine erste und zweite Bejahung sprach Jesus: Weide meine Lämmer. Bei der dritten nämlich Frage war Petrus betrübt, und berief sich auf die Allwissenheit Jesu. Herr! du weißt ja alles, du weißt, daß ich dich liebe. Nun sprach Jesus zu ihm: Weide meine Schafe. Das Weiden aber bedeutet in der heiligen Schrift und in der Kirchensprache so viel als Regieren, weil die Regierten auch Schafe heißen, und weil die geistliche Regierung eine durch Liebe, Sanftmuth und Demuth gemäßigte, und von der weltlichen Regierungsweise, welche auch den äußerlichen Zwang in sich begreift, wesentlich verschieden ist. Denn Jesus sprach bei dem letzten Abendmahl: Die Könige der Heiden herrschen über sie, und die Gewalt über sie haben, werden gnädige Herrn genannt. Ihr aber nicht also, sondern wer unter euch der größte ist, der soll seyn, wie der geringste, und wer da vorgeht, der soll seyn, wie der Diener. Denn wer ist größer, der zu Tische sitzt oder der dienet? Ist es nicht, der zu Tische sitzt? Ich bin aber mitten unter euch, als einer, der dienet. Luc. XXII. v. 25 - 27.

V. Weide meine Lämmer, weide meine Schafe, daß heißt also: Regiere meine Herde, meinen Schafstall, mei-

ne Kirche, regiere nicht nur die untergebenen Gläubigen, sondern auch ihre Hirten, sei der Hirt selbst der Hirten. Sehr ungereimt und Jesu höchst unwürdig wäre es, wenn Jemanden einfallen könnte, behaupten zu wollen, Lämmer und Schafe wären im vorliegenden Schrifttexte gleichviel bedeutende Worte: Jesus habe nichts mehr angedeutet, da er auf die dritte Bethuerung Petri sprach: Weide meine Schafe, als er angedeutet hatte, da er sprach: Weide meine Lämmer, weide meine Lämmer. Kurz gesagt heißt es: Weide alles, was in meinem Schaffstalle ist, Lämmer und Schafe: Regiere in meiner Kirche Lehrlinge und Lehrer, untergebene Gläubigen und ihre Vorsteher. Regiere die allgemeine Kirche, die nur Eine ist. Weide meine Schafe. Welche? fragt der heilige Bernhard, dieser oder jener Stadt, dieses oder jenes Landes oder Volkes? dieses oder jenes Reiches? Meine Schafe spricht der Herr. Es gibt keine Ausnahme, wo kein Unterschied gemacht wird. Jesus hat also bei dem Mittagmahle am See Genesareth jene großen Verheißungen feierlich erfüllt, welche er vorher zu Cäsarea Philippi am Berge Libanus dem Simon Petrus so feierlich gethan hatte.

§. 93.

Fortsetzung.

VI. Bevor als Jesus den Petrus zum obersten Hirten seiner Kirche, und zum sichtbaren Oberhaupte derselben bestellt hatte, fragte er ihn drei Mahle, ob er ihn liebe. Denn die Liebe ist zwar das Grundgesetz für alle Christen, aber auch stärker verbindet dasselbe ihre Hirten und Oberhirten, da sie nach dem Ausspruche Jesu das Licht der Welt und das Salz der Erde seyn, den Gläu-

bigen, wie in andern Tugenden, so auch in der Liebe vorangehen, und sie vor dem Verderbniße dieser Welt bewahren sollen. Um die Nothwendigkeit der Liebe eines Hirten in das hellste Licht zu stellen, forderte Jesus vorzüglich vom Simon Petrus als dem zu bestellenden obersten Oberhirten, ein dreimaliges Bekenntniß seiner Liebe ab; denn wird Petrus Jesum über alles lieben, so wird er auch gewiß die von Jesu ihm anvertrauten Schafe lieben, für welche Jesus aus Liebe sein Blut vergossen und sein Leben dargegeben hat.

VII. Es könnte vielleicht Jemanden scheinen, daß die Apostel, welche mit außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes begabt waren, keines Oberhauptes bedurften. Allein die Apostel selbst ehrten die Anordnung Jesu und die ganze Apostelgeschichte zeigt, daß sie den Petrus als ihr Oberhaupt angesehen haben. Sie nannten ihn nun stets mit dem neuen Namen, welchen ihm Jesus selbst beigelegt hat, Petrus in der vollen Bedeutung dieses Namens, nicht nach den bloßen Buchstaben.

VIII. Sichtbarer wird die Nothwendigkeit eines sichtbaren Oberhauptes der Kirche nach dem Hintritte der Apostel, denen in ihrer Gewalt und ihrem Amte die Bischöfe nachfolgten, welche aber nicht mehr so, wie die Apostel, mit außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes ausgerüstet waren, und bei der stets vorschreitenden Verbreitung der christlichen Religion ihrer immer mehrere wurden, und einige derselben sogar Irrlehren austreueten und Secten stifteten, wie Paulus von Samosata, Bischof zu Antiochien, um die Mitte des dritten Jahrhunderts. Daher mußte auch Petrus in seinem obersten Hirtenamte bis zum Ende der Welt Nachfolger haben; denn Jesus hat dem Petrus die Obergewalt in der Kirche nicht zu seiner Auszeichnung vor den übrigen Aposteln, sondern

zum Wohle der Kirche und der Gläubigen, zur Erhaltung der Einigkeit im Glauben und der kirchlichen Gemeinschaft anvertraut; folglich mußte jene Obergewalt Petri, so wie die Kirche selbst bis zum Ende der Welt fortwähren, ginge der wahre der einzige Glaube verloren, und machten die Gläubigen nicht einen mystischen Leib aus, so wäre es auch um die Kirche Jesu geschehen, welche doch nach seiner unfehlbaren Verheißung alle Tage ohne Unterbrechung bis zum Ende der Welt bestehen wird.

IX. Gleichwie also die ordentliche Gewalt der Apostel auf ihre Nachfolger die Bischöfe übergegangen ist, und zwar zum Heile der Gläubigen übergehen mußte, eben so gelten auch die von Jesu dem Petrus gethanenen Verheißungen Matth. XVI. v. 15 - 17 von seinen Nachfolgern im römischen Bisthume. Und die Unterwerfung gegen den römischen Bischof, als das Oberhaupt der allgemeinen Kirche, und gegen seine kirchlichen Anordnungen ist ein wesentliches Kennzeichen, wodurch sich ein katholischer Christ von einem nicht katholischen unterscheidet.

§. 94.

Jesus kündigt dem Petrus seine Todesart, die Kreuzigung an.

I. Jesus bestellte zwar den Petrus zum sichtbaren Oberhaupte seiner Kirche, aber er verordnete auch, daß ihm Petrus in der Todesart ähnlich werden soll; denn nachdem er ihm die Weidung seiner Lämmer und seiner Schafe anvertrauet hatte, sprach er sogleich zu ihm: »Wahrlich, wahrlich sage ich dir: da du jünger warst, umgürtetest du dich selbst, und wandeltest wo du wolltest; wann du aber alt geworden seyn wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich umgürten,

und wird dich führen, wohin du nicht willst. Das sagte er aber, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott preisen würde. Und als er dieß gesagt hatte, sprach er: Folge mir nach.« Joan. XXI. v. 18. 19.

II. Petrus, der Jesum über alles liebte, dessen Leiden und Tod am Kreuze ihm lebhaft vorschwebte, den es überaus schmerzte, seinen lebenswürdigsten Meister verläugnet zu haben, entfetzt sich über die Ankündigung dieser Todesart nicht, vielmehr war ihm dieselbe willkommen. Jedoch hielt er sich für unwürdig, so wie sein göttlicher Erlöser am Kreuze gestellt zu werden, sondern er wollte in umgekehrter Stellung gekreuziget werden. Dieses geschah auch wirklich unter dem heidnischen Kaiser Nero den 29. Juni im Jahre 66.

§. 95.

Hingegen gibt Jesus dem Petrus zu verstehen, daß Johannes keines gewaltsamen, sondern natürlichen Todes sterben werde.

I. »Da wendete sich Petrus um, und sah den Jünger folgen, den Jesus liebte, der auch bei dem Abendmahle auf seiner Brust geruhet und gesagt hatte: Herr! wer ist, der dich verrathen wird? Da nun Petrus diesen sah, sprach er zu Jesu: Herr was soll aber dieser? Jesus spricht zu ihm: Ich will, daß er so bleibe, bis ich komme, was geht dich an? Folge du mir nach. Da ging eine Rede unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht. Und Jesus sagte nicht zu ihm: Er stirbt nicht, sondern: Ich will, daß er so bleibe, bis daß ich komme, was geht dich an?« Joan. XXI. v. 20 - 23.

II. Dieser junge und jungfräuliche Johannes war der Liebling Jesu, der ihn bei dem letzten Abendmahle

an seiner Brust ruhen ließ, und ihm die Liebe reichlich mittheilte, denn auch Petrus, Jesum nachahmend, vorzüglich liebte. Johannes erreichte ein sehr hohes Alter, er lebte bis auf die Zeiten des Kaisers Trajanus, welcher am Ende des ersten und im Anfange des zweiten Jahrhunderts das römische Reich beherrschte. Johannes wurde zwar in der Domitianischen Verfolgung der Christen zu Rom im Jahre 93 in ein siedendes Dehl geworfen, er kam aber unverletzt aus demselben, indem Jesus wollte, daß er so bleibe. Darauf wurde er auf die Insel Pathmos verwiesen. Der sanftmüthige Kaiser Nerva Cocceus, welcher dem Domitian im Jahre 96 in der Regierung nachfolgte, ließ ihn frei, und von dannen kam Johannes nach Ephesus der Hauptstadt Kleinasiens, zurück, wo er Bischof war, und auch für die übrigen Kirchen Kleinasiens alle Sorge trug. Geh. Off. Joan. I.

III. In seinen letzten Lebenstagen konnte er nicht mehr in die Versammlung der Gläubigen gehen, sondern er mußte dahin getragen werden; er konnte auch nicht mehr an die christliche Gemeinde eine Rede halten; sondern er redete dieselbe jedes Mahl nur mit den kurzen Worten an: Meine Kinder! liebet einander. Und als seine Lehrlinge, welche immer etwas anderes aus seinem Munde zu hören wünschten, endlich zu ihm sprachen: Meister! warum sagst du uns immer das Nämliche? antwortete er: Weil es das Gebot des Herrn ist, und wer dieses Gebot in allen Stücken erfüllet, der leistet dem Gesetze Genüge. Der Evangelist Johannes starb eines sanften Todes, er entschlief im Herrn. Man wahlfahrte von weiten Orten nach Ephesus zu seiner Grabstätte, und etwas von der Erde, welche sein Grab bedeckte, war die Reliquie, welche die Wahlfahrter mit sich nach Hause nahmen.

§. 96.

I. Erscheinungen, deren der Apostel Paulus erwähnt.

I. »Hierauf ist Jesus von mehr als fünf Hundert Brüdern zugleich gesehen worden, von denen noch viele bis auf den heutigen Tag am Leben, etliche aber entschlaffen sind. Darauf ist er von Jacob (dem Kleinern) gesehen worden. Endlich ist er nach allen auch von mir, als einer unzeitigen Frucht gesehen worden; denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht werth bin, ein Apostel genannt zu werden, da ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Aber durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und die Gnade ist in mir nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe mehr gearbeitet als alle, nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.« I. Corinth. XV. v. 6-10.

II. Jeder bedachtsame Leser kann aus diesen Worten des großen Apostels, wo er von sich selbst redet, leicht selbst eine Menge der wichtigsten und nützlichsten Lehren schöpfen.

§. 97.

K. Ob Jesus auch Mariä, seiner Mutter erschienen sei?

Die Evangelisten machen davon gar keine Erwähnung; diese Erscheinung bedurfte aber auch nicht der Aufzeichnung im Evangelium, indem dieselbe eben so gewiß ist, als ob wir sie selbst im Evangelium lesen würden. Jesus ist den frommen Frauen und den Jüngern erschienen, und nur seiner heiligsten Mutter soll er nicht er-

schienen seyn? Er ist nach den im Evangelium erwähnten Erscheinungen der Maria Magdalena zuerst erschienen, und hat sich gegen sie besonders liebeich gezeigt, weil sie ihn am eifrigsten liebte, und bei seinem Leiden und Tode am meisten trauerte, und am meisten des Trostes bedurfte. Allein wurde nicht die Liebe Magdalenens gegen Jesum und ihre Betrübniß von der Liebe und dem Schmerz Mariä der Mutter Jesu weit übertroffen? Sollte nicht Maria, die Mutter voll der Schmerzen, auch die Mutter voll der Freude und voll des Trostes werden? Ja, Jesus ist seiner heiligsten Mutter, der Königin der Martyrer erschienen, welche an seinem Leiden den meisten Antheil gehabt hat, und er ist ihr noch weit liebeicher erschienen, als der Magdalena, und wer vermag wohl die Liebe Jesu, und die Wonne Mariä bei dieser Erscheinung zu fassen? Jesus ist seiner Mutter erschienen, und alle heiligen Väter glaubten eben so an diese Erscheinung, als ob dieselbe in dem heiligen Evangelium aufgezeichnet worden wäre, denn sie bedurfte keiner besondern Aufzeichnung.

§. 98.

Letzte Rede Jesu an seine Jünger. Jesu Himmelfahrt.

I. Jesus sprach zu ihnen: »Dieses sind die Worte, die ich zu euch geredet habe, da ich noch bei euch war: denn es mußte alles erfüllet werden, was in dem Gesetze Moses, und in den Propheten und Psalmen von mir geschrieben ist. Da eröffnete er ihnen den Verstand, daß sie die Schrift verstanden. Und er sprach zu ihnen: Also ist geschrieben, und also mußte Christus leiden, und am dritten Tage wieder von den Todten auferstehen. Und

es muß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden geprediget werden, unter allen Völkern von Jerusalem anzufangen. Ihr aber seid Zeugen dieser Dinge. Und ich will die Verheißung meines Vaters auf euch senden; denn ihr solltet in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr mit der Kraft aus der Höhe angethan werdet. Er führte sie aber hinaus gegen Bethanien, und hob seine Hände auf, und segnete sie. Und es begab sich, indem er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr hinauf in den Himmel. Und sie beteten ihn an.« Luc. XXIV. v. 44 - 52.

II. Und als sie ihm nachsahen, da er in den Himmel fuhr, sieh, da standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, welche auch sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da, und schauet gegen Himmel? Dieser Jesus, der vor euch in den Himmel aufgenommen wurde, wird also wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habet in den Himmel zu fahren. Apostelgesch. I. v. 10. 11. Er wird von dannen kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. Apostolisch. Glaubensbekenntniß.

III. Der Himmel ist unsere endliche Bestimmung. Gleichwie aber Jesus seine Kindheit und Jugend dem Dienste seines himmlischen Vaters gewidmet, drei Jahre im ganzen Judenlande das Evangelium unermüdet verkündigt, und seine Sendung am Kreuze vollendet hat, und erst dann siegreich aus dem Grabe hervorgegangen, und glorreich in den Himmel aufgefahren ist; eben so müssen auch wir unser Leben Gott weihen, die Beschwerden dieses Lebens nach dem Willen Gottes ertragen, wider unsere verderbte Natur, wider die Welt und wider den höllischen Versucher unermüdet streiten, und also den Himmel erobern; denn der Himmel ist der Preis für den

Sieg, den wir über die Anfechtungen des Fleisches, der Welt und des Satans erringen.

§. 99.

Geschichte der zehn Tage nach Christi Himmelfahrt bis zur Sendung des heiligen Geistes.
Erwählung des Apostels Mathias.

I. Da kehrten sie mit großer Freude wiederum nach Jerusalem von dem Berge, der Oelberg genannt wird, welcher nicht weit von Jerusalem ist, eine Tagreise, wie man am Sabbathe reiset. Als sie hinein gekommen waren, gingen sie hinauf in den Saal, wo sie sich aufhielten, nämlich Petrus und Johannes, Jacobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jacobus des Alphäus und Simon Zelotes und Judas Jacobs. Diese alle verharrten einmüthig im Gebete mit den Weibern und Maria der Mutter Jesu und seinen Brüdern. Apostelgesch. I. v. 12 - 14.

II. In denselben Tagen stand Petrus auf mitten unter den Brüdern und sprach (Es war aber eine Schar ungefähr bei hundert zwanzig Menschen beisammen :) Ihr Männer und Brüder! es muß die Schrift erfüllet werden, welche der heilige Geist durch den Mund Davids von Judas vorgesagt, der ein Führer derjenigen war, welche Jesum gefangen haben. Er war in unserer Zahl mitgerechnet, und hat den Antheil an diesem Dienste mit überkommen. Und dieser zwar hat den Acker von dem Lohne der Ungerechtigkeit erworben, und hat sich erhenkt, und ist mitten entzwei geborsten, und alles sein Eingeweide ist ausgeschüttet worden. Und es ist allen kund geworden, die zu Jerusalem wohnen, daß derselbe Acker in ihrer Sprache Haceldama, das ist, der Blutacker heißt.

Denn es steht geschrieben im Buche der Psalmen: Ihre Wohnstätte soll wüste werden, und sei keiner, der darin wohne, und sein Bisethum soll ein anderer bekommen. Derowegen muß einer von diesen Männern, welche die ganze Zeit mit uns versammelt gewesen sind, da der Herr Jesus unter uns eingegangen und ausgegangen ist, von der Taufe des Johannes an bis auf den Tag, da er von uns aufgenommen wurde, von denselben Männern muß einer mit uns Zeuge seiner Auferstehung werden. Und sie stellten zwei davon, den Joseph, der Barsabas genannt wird, mit dem Zunamen der Gerechte, und den Mathias. Und sie beteten und sprachen: Herr! der du aller Menschen Herzen erkennst, zeige uns, welchen du aus diesen zweien erwählet hast, daß einer an die Stelle dieses Dienstes und apostolischen Amtes trete, welches Judas verwirkt hat, damit er in seinen Ort hinginge. Und sie gaben ihnen das Los, und das Los fiel auf den Mathias, und er war den eilf Aposteln zugezählt. Apostelgeschichte I. v. 10-26.

III. Bei der Erwählung des neuen Apostels Mathias machte der heilige Petrus den Anfang der Ausübung seines obersten Hirtenamtes, er handelte schon als Oberhaupt unter den Aposteln, indem er veranstaltete, daß die Stelle des abgefallenen Judas durch einen andern besetzt wurde, und zwar noch vor der Sendung des heiligen Geistes, damit der neue Apostel zugleich mit den Eilfen den heiligen Geist empfinde. Petrus, von dem heiligen Geiste geleitet, that in seiner Rede aus dem Psalm LXVIII. v. 26. und Psalm CVI. v. 8. dar, daß den Platz des Verräthers Judas ein anderer einnehmen müsse.

IV. Weil aus den zweien Barnabas und Mathias für gleich würdig befundenen, doch nur einer in die Zahl der Apostel aufgenommen war, und weil die Eilf wünscht-

ten, daß Gott selbst denselben anzeigte, gleich wie auch sie von Gott selbst zum Apostelamte ausersehen wurden, so beteten sie, daß Gott seinen Willen darüber offenbaret. Und sie gaben zu dem Ende den Zweien das Los in die Hände, und das Los fiel auf den Mathias, und er war eben so gut, wie die übrigen Eilf, ein von Gott selbst auserwählter Apostel.

V. Nach der Erwählung des Apostels Mathias wurde kein Kirchenvorsteher mehr durch das Los zum Kirchendienste berufen, sondern die Kirchenämter waren nur durch gewissenhafte Wahlstimmen derjenigen, welche dazu befugt waren, zu besetzen, indem man mit dem Lose den Willen Gottes nicht verbinden konnte, ohne dem blinden Lose den Willen Gottes abergläubisch zu unterschieben, und ohne sich schwer gegen Gott zu versündigen.

§. 100.

Sendung des heiligen Geistes.

I. »Und als die Tage der Pfingsten erfüllt wurden, waren sie alle zugleich an demselben Orte beisammen, und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als ob ein gewaltiger Wind herein käme und füllte das ganze Haus an, darin sie saßen. Und es erschienen ihnen wie feurige zerspaltene Zungen, und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen. Und sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllt, und fingen an mit vielerlei Zungen zu reden, je nachdem es ihnen der heilige Geist gab, auszusprechen. Es waren aber Juden, welche in Jerusalem wohnten, gottselige Männer aus allerhand Völkern, die unter dem Himmel sind. Als sich nun diese Stimme hören ließ, da kam die Menge zusammen, und war erschüttert am Gemüthe, denn ein Jeglicher hörte sie in seiner Sprache re-

den. Es entsetzten sich aber alle, und verwunderten sich, und sprachen: Sehet, sind diese nicht alle Galiläer, die da reden? Wie hören wir dann, ein Jeglicher seine Sprache, in der wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die da wohnen in Mesopotamien, im jüdischen Lande und in Capadocien, in Pontus und Asien, in Phrygien und Pamphilien, in Aegypten und in den Gränzen Lybiens, welches bei Cyrene gelegen ist, und Ausländische von Rom, auch Juden und Judengenossen, Kreter und Araber. Wir hören sie mit unseren Zungen die herrlichen Thaten Gottes reden.« Apostelgesch. II. v. 1 - 11.

II. Am fünfzigsten Tage nach Ostern ging Jesu Verheißung von der Sendung des heiligen Geistes in Erfüllung. Seine Ankunft offenbarte sich a) durch ein Sausen, welches plötzlich vom Himmel kam, einem gewaltsamen Winde gleich, das ganze Haus erfüllte, und die Herzen der darin Versammelten zur Andacht weckte, und die Juden trieb, daß sie dahin eilten dieses außerordentliche Ereigniß zu sehen. Dieser himmlische Wind war auch eine Vorbedeutung von der Ertönung des Evangeliums durch die ganze Welt nach dem Psalme VIII. v. 5. Ihr Schall ist ausgegangen in alle Länder, und ihr Wort bis zum Ende des Erdbodens. b) Die zerspaltenen entflammten Zungen. Diese bezeichneten die Gaben des heiligen Geistes. Die Gabe allerlei Sprachen zu reden, wenn es ihr Beruf erforderte, die Gabe der Erkenntniß und Erleuchtung nach der Verheißung Jesu: Wann der Tröster kommen wird, den ich euch von meinem Vater senden werde, der wird euch alles lehren und eingeben, was ich euch gesagt habe; die Gabe der Stärke, welche alle Furcht verscheuchet, und alle Beschwerden überwindet, wenn es sich um die Ehre Gottes und um das Seelenheil der

Menschen handelt. Alle (es waren deren bei hundert zwanzig) wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, ein jeder empfing jene Gaben, deren er nach seinem Stande und Berufe bedurfte. Daher empfingen die zwölf Apostel die Völle der Gaben des heiligen Geistes, und selbst die Macht, durch ihr Gebet und durch Auslegung ihrer Hände den heiligen Geist zu verleihen. Aber alle bereiteten sich auch durch ein zehntägiges Gebet und durch Absonderung von der Welt zur Empfangung des heiligen Geistes.

§. 101.

Predigt des heiligen Petrus am Pfingstfeste zu Jerusalem.

Erstlinge des Christenthums aus den Juden.

I. Als die am Pfingstfeste zu Jerusalem versammelten Juden die Apostel fremde Sprachen reden, und die herrlichen Thaten Gottes verkündigen hörten, entsetzten und verwunderten sie sich, und sprachen unter einander: Was will das bedeuten? Andere aber lachten sie aus und sprachen: Diese Leute sind voll süßen Weines.

II. Petrus aber stand mit den Eilsen, erhob seine Stimme und sprach zu ihnen: Ihr Männer von Judäa, und alle, die ihr in Jerusalem wohnet, dieß sei euch kund gethan, und höret meine Worte an; denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meinet, indem es erst die dritte Tagestunde ist, sondern es ist das, was durch den Propheten Joel gesagt wurde: In den letzten Tagen wird geschehen, spricht der Herr, so will ich von meinem Geiste über alles Fleisch ausgießen, und meine Söhne und meine Töchter werden weissagen, und euere Jünglinge

werden Erscheinungen sehen, und euere Aeltesten werden Träume haben. Und zwar in denselben Tagen will ich auf meine Knechte und auf meine Mägde von meinem Geiste ausgießen, und sie werden weissagen. Ich will aber am Himmel Wunder thun, und Zeichen herunter auf Erde, Blut und Feuer, Dampf und Rauch. Die Sonne wird sich in Finsterniß verwandeln und der Mond in Blut, ehe dann der große und offenbare Tag des Herrn kommen wird. Und es wird seyn: Ein Jeglicher, wer immer den Namen des Herrn wird anrufen, wird selig werden.

III. Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann, der von Gott unter euch durch kräftige Thaten und Wunder und Zeichen bewähret ist, welche Gott durch ihn mitten unter euch gethan hat, wie ihr selbst auch wisset, denselben, nachdem er aus beschlossenen Rathe und Fürsichtigkeit Gottes übergeben war, habet ihr durch die Hände der Gottlosen gepeiniget und getödtet. Diesen hat Gott auferweckt, und die Schmerzen der Hölle aufgelöset, wie es dann unmöglich war, daß er von ihr sollte gehalten werden; denn David spricht von ihm: Ich sah den Herrn allezeit vor meinem Angesichte, denn er ist mir auf der rechten Seite, damit ich nicht bewegt werde. Darum hat sich mein Herz erfreuet, und meine Zunge frohlocket, über das wird auch mein Fleisch in Hoffnung ruhen; denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle verlassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger Verwesung sehe. Du hast mir die Wege des Lebens kund gethan, und wirst mich durch dein Angesicht mit Freude erfüllen.

IV. Ihr Männer und Brüder lasset mich kühnlich mit euch reden von dem Patriarchen David; denn er ist gestorben und begraben, so ist auch sein Grab noch bei

uns bis auf den heutigen Tag. Weil er nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm Gott mit einem Eide geschworen hatte, daß einer von der Frucht seiner Lenden auf seinem Stuhle sitzen sollte, so hat er zuvor gesehen, und von der Auferstehung Christi geredet, daß er weder in der Höhle ist verlassen worden, noch sein Fleisch die Verwesung gesehen hat. Diesen Jesum hat Gott wieder auferweckt, daß wir alle Zeugen sind. Weil er dann durch die rechte Hand Gottes erhöht ist, und die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, so hat er diesen Geist ausgegossen, den ihr sehet und höret. Denn David ist nicht gegen Himmel hinauf gefahren. Er spricht aber: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. So soll nun das ganze Haus Israel gewiß wissen, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuziget habet, zum Herrn und zum Christus gemacht hat. Apostelgesch. II. v. 14 - 36.

§. 102.

Fortsetzung.

I. In dieser Rede widerlegte der heilige Petrus das spöttische Vorgeben derjenigen Juden, welche die Apostel des Raufsches beschuldigten, indem sie die Apostel fremde Sprachen reden, und die herrlichen Thaten Gottes verkündigen hörten. Petrus antwortete auf dieses unsinnige und gottlose Gespött: Es ist erst die dritte Tagestunde. Und in diesen wenigen Worten lag die kräftigste Wiederlegung; indem die Juden an einem großen Festtage, dergleichen der Pfingsttag war, vor der sechsten, das ist vor der Mittagstunde weder Speise noch Trank zu sich zu nehmen pflegten. Es gehört nämlich zur

Begründung eines religiösen Vortrages, daß man das Alberne und Gottlose, welches die Feinde dem Worte Gottes entgegenstellen, in seiner ganzen Blöße zeige.

II. Der Grund der Rede des heiligen Petrus war die heilige Schrift. Um zu zeigen, daß der von Jesu verheißene heilige Geist jetzt über die Gläubigen sich ergossen, und daß die Reden der Apostel von den herrlichen Thaten Gottes, und die Gaben allerhand Sprachen zu reden, Wirkungen des eben empfangenen heiligen Geistes sind, berief sich Petrus auf den Propheten Joel, welcher geweissaget hat, daß in den letzten Tagen diese Wunder geschehen werden. Um die Juden zur Buße zu stimmen, berief sich Petrus abermahls auf den Bußprediger Joel, welcher den sündigen Juden die schrecklichen göttlichen Gerichte, die Verwüstung des jüdischen Landes und die Schreckenisse, welche dem jüngsten Gerichte vorher gehen werden, von denen jene Verwüstung ein Vorbild war, verkündigt hat. Joel II. v. 30 - 32. Dann übergehet Petrus auf jene Stellen der Psalmen Davids, welche sich auf den von Gott verheißenen Messias beziehen, und bereitet stufenweise die Juden zur Erkenntniß und Annahme Jesu als des wirklichen Messias. Zuerst erinnert er die Juden an die allgemein bekannten Thaten und Wunder Jesu. Dann kommt er auf die Gottheit Jesu, der aus sich selbst heilig, als Gott und Schöpfer weder im Grabe verwesen, noch in der Hölle zurückgehalten werden konnte, indem die Verwesung die Strafe der Sünde ist. Demnach konnte es nicht anders seyn, als daß Jesus ohne Verwesung von den Todten auferstanden ist, wofür sich die Apostel als Augenzeugen unerschrocken bekannten. Erst nachdem Petrus die Juden nach und nach zur Erkenntniß Jesu vorbereitet, und ihre Herzen erschüttert hat, konnte er mit dem besten Erfolge zu ihnen gerade zu sagen: Diesen Jesus

habet ihr getödtet. Er machte ihnen aber den Vorwurf ohne Bitterkeit, aus wahrer Liebe gegen sie, für ihr Seelenheil, indem er sie seine Brüder nannte.

III. Der heilige Petrus war von der Wahrheit dessen, was er sprach, beseelet; der Eifer für den Glauben an den Sohn Gottes, und für die Bekehrung der Juden redete aus ihm, doch nicht Petrus, sondern der heilige Geist selbst sprach durch den Mund des Petrus zu den Juden. Von dem heiligen Geiste bekam plötzlich Petrus, der vorhin die klaresten Worte nicht faßte, welche Jesus von seinem Leiden, Tode und Auferstehung von den Todten gesprochen hatte, seine jetzige Einsicht in die Tiefe der Weissagungen Joels und Davids.

IV. Die Apostel und übrigen Jünger verharreten zehn Tage vor dem Pfingstfeste im Gebete und in der Versammlung des Geistes, und bereiteten sich zur Ankunft und Empfangung des heiligen Geistes, dessen Gegenwart und Wirkungen sich an den Aposteln so wunderbar offenbarten. Von dieser Zeit an pflegten die Apostel immer durch das Gebet zur Verkündigung des Wortes Gottes sich vorzubereiten. Apostelgesch. IV. v. 4. Daher kommt auch der kirchliche Brauch, daß vor der Predigt von dem Prediger und von den anwesenden Gläubigen der heilige Geist angerufen werde.

§. 103.

Fortsetzung.

I. Als sie aber dieses gehört haben, ward ihr Herz zerknirscht, und sie sprachen zum Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun? Petrus aber sprach zu ihnen: Thuet Buße, und ein Jeglicher von euch lasse sich im Namen Jesu Christi

taufen zur Vergebung euerer Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Denn euch ist die Verheißung geschehen, und euern Kindern, auch allen, die noch ferne sind, welche der Herr unser Gott herzurufen wird. Er zeigte auch mit vielen andern Worten, und ermahnte sie und sprach: Lasset euch losreißen von diesem böshaftern Geschlechte. Welche sein Wort angenommen haben, die ließen sich taufen, und es wurden an demselben Tage ungefähr drei Tausend Seelen zugezählt. Sie beharrten aber in der Lehre der Apostel, und in der Gemeinschaft des Brotbrechens und im Gebete. Apostelgesch. II. v. 37-42. Die Menge der Gläubigen hatte ein Herz und eine Seele, und keiner von ihnen sagte, daß etwas von dem, was er besaß, sein wäre, sondern es war ihnen alles gemeinschaftlich. Ebd. IV. v. 32.

II. Gleich wie der heilige Geist durch den Mund des heiligen Petrus geredet hat, eben so lenkte der heilige Geist auch den Verstand und das Herz der gläubig gewordenen Juden, und schuf sie plötzlich in neue Menschen um. Sie hörten unausgesetzt die Lehren der Apostel an, und beherzigten dieselben; sie nahmen an dem Geheimnisse des Brotbrechens, das ist, des heiligen Abendmahles, des Leibes und Blutes Jesu Christi Theil, und beschäftigten sich mit dem Gebete. Die Nächstenliebe legten sie durch die Gemeinschaft ihres Hab und Gutes an den Tag. Diese erste christliche Gemeinde zu Jerusalem sollte allen künftigen christlichen Gemeinden zum Muster dienen. Und ob schon sich jene Gütergemeinschaft nicht lange erhielt, noch sich erhalten konnte, so verblieb doch das Wesentliche davon die thätige Nächstenliebe, dieses Grundgesetz einer jeden christlichen Gemeinde, nur die Art und Weise die Nächstenliebe auszuüben, konnte zu verschiedenen Zeiten und in verschiedener Lage verschieden seyn.

§. 104.

Erstlinge des Christenthums aus den Heiden.

I. Es war ein Mann zu Cäsarea (in Palästina) mit Namen Cornelius, Hauptmann einer Cohorte, (Heerschar) welche die italienische genannt wurde. Der war fromm und fürchtete Gott mit seinem ganzen Hause, theilte viele Almosen unter das Volk aus, und betete immerdar zu Gott. Dieser sah offenbar ungefähr um die neunte Stunde ein Gesicht, einen Engel Gottes, welcher bei ihm eintrat, und zu ihm sprach: Cornelius! Er aber sah ihn an, wurde mit Furcht erfüllt, und sprach: Herr! was ist? Und er sprach zu ihm: Dein Gebet und deine Almosen sind zum Gedächtnisse vor das Angesicht Gottes hinauf gekommen, und sende Männer nach Joppe aus, und berufe einen gewissen Simon mit Zunamen Petrus. Dieser ist auf der Herberge bei Simon einem Gerber, dessen Haus am Meere liegt. Derselbe wird dir sagen, was du thun sollst. Als nun der Engel verschwunden war, welcher mit ihm redete, rief er zwei von seinen Hausgenossen und einen Kriegsmann, der den Herrn fürchtete, aus denen, welche unter seinem Befehle standen. Nachdem er ihnen alles erzählt hatte, sandte er sie nach Joppe. Am folgenden Tage aber, als diese auf der Reise waren, und sich der Stadt naheten, ging Petrus auf das obere Gemach im Hause, um zu beten, um die sechste Mittagsstunde.

II. Als er hungrig wurde, wollte er etwas essen. Da sie aber Speise vorbereiteten, verfiel er in eine Entzückung, und er sah, daß der Himmel offen war, und ein Gefäß herab kam, wie ein großes leinenes Tuch auf den vier Enden aufgehalten, welches vom Himmel auf die Erde herab stieg, in welchem vierfüßige und kriechende

Thiere der Erde und Vögel des Himmels waren, und es geschah eine Stimme zu ihm: Steh auf Petrus! schlachte und iß. Petrus aber sprach: Herr! das sei ferne von mir; denn ich habe niemahls etwas Gemeines und Unreines gegessen. Und die Stimme sprach zum andern Mahle zu ihm: Was Gott gereiniget hat, das sollst du nicht gemein nennen. Dieses geschah zu drei Mahlen, und alsbald wurde das Gefäß in den Himmel aufgenommen. Als aber Petrus bei sich selbst im Zweifel stand, was das Gesicht bedeutete, welches er gesehen hatte, sieh, da fragten die Männer, welche von Cornelius gesandt wurden, nach dem Hause Simons, und standen an der Thüre und nachdem sie gerufen hatten, fragten sie, ob Simon mit dem Zunamen Petrus hier seine Herberge hätte. In dem aber Petrus dem Gesichte nachdachte, sprach der Geist zu ihm: Sieh, drei Männer suchen dich, darum stehe auf, geh hinab, gehe mit ihnen ohne Bedenken; denn ich habe sie gesandt. Da ging Petrus zu den Männern hinab, und sprach: Sehet ich bin es, den ihr suchet; was ist die Ursache weßwegen ihr hergekommen seid? Sie sprachen: Cornelius, der Hauptmann, der ein gerechter Mann ist und Gott fürchtet, und von dem gesammten jüdischen Volke Zeugniß hat, dieser hat von dem heiligen Engel die Antwort bekommen, daß er dich in sein Haus berufen und von dir die Worte anhören soll. Da führte er sie hinein, und beherbergte sie. Am folgenden Tage machte er sich auf, und verreisete mit ihnen, und etliche aus den Brüdern von Joppe begleiteten ihn. Am andern Tage aber kam er in Cäsarea an, und Cornelius, der seine Verwandten und vertrauten Freunde versammelt hatte, wartete auf sie. Und es begab sich, da Petrus hinein trat, daß Cornelius ihm entgegen ging, zu seinen Füßen niederfiel, und ihn anbetete: Petrus aber hob ihn auf,

und sprach: Stehe auf, ich bin auch selbst ein Mensch. Nachdem er mit ihm geredet, ging er hinein, und fand viele, die zusammen gekommen waren. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie sehr von einem Manne, der ein Jude ist, verabscheuet wird, sich zu einem Fremdlinge zu gesellen, oder zu ihm zu kommen, aber Gott hat mir gezeigt, daß ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll. Deswegen bin ich, da ich berufen wurde, ohne Bedenklichkeit gekommen. Ich frage also, um welcher Ursache wegen habet ihr mich berufen? Cornelius sprach: Es ist nun bis zu dieser Stunde der vierte Tag, daß ich um die neunte Stunde in meinem Hause betete, und siehe, ein Mann im weißen Kleide stand vor mir und sprach: Cornelius! dein Gebet ist erhöret worden, und deine Almosen sind vor dem Angesichte Gottes bedacht worden; darum sende nach Joppe, und berufe den Simon mit dem Zunamen Petrus; derselbe hat seine Herberge im Hause Simons des Gerbers an dem Meere. Deswegen habe ich alsogleich zu dir geschickt, und du hast wohl gethan, daß du gekommen bist. Nun sind wir alle vor deinem Angesichte zugegen, um alles zu hören, was der Herr dir befohlen hat.

III. Petrus aber öffnete seinen Mund und sprach: Ich habe in Wahrheit erfahren, daß Gott nicht auf Personen sieht, (ob einer Jude oder Heide ist) sondern daß in allen Völkern derjenige ihm angenehm ist, welcher ihn fürchtet und die Gerechtigkeit ausübt. Gott hat das Wort zu den Kindern Israels gesandt, und hat den Frieden durch Jesum Christum verkündigt. (Dieser ist ein Herr über alles). Ihr wisset, was durch das ganze Judenland geschehen ist; denn es hatte von Galiläa aus seinen Anfang nach der Taufe, welche Johannes geprediget hat: wie Gott Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geiste

gesalbet hat: der allenthalben Gutes wirkte, und die von dem Teufel Unterdrückten gesund machte; denn Gott war in ihm. Und wir sind Zeugen aller Dinge, welche er im jüdischen Lande und zu Jerusalem gethan hat: Diesen haben sie getödtet, und auf dem Holze aufgehängt. Diesen hat Gott am dritten Tage aufgeweckt, und hat ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volke, sondern den von Gott verordneten Zeugen, nämlich uns, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er von den Todten auferstanden war. Und er hat uns befohlen dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß er derjenige sei, der von Gott zum Richter der Lebendigen und Todten verordnet ist. Diesem gaben alle Propheten Zeugniß, daß alle, die an ihn glauben, durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen werden.

IV. Als Petrus diese Worte noch redete, fiel der heilige Geist auf alle die, welche das Wort hörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, welche mit Petrus gekommen waren, staunten, daß die Gnade des heiligen Geistes auf die Heiden ausgegossen war, denn sie hörten sie mit Zungen reden und Gott hochloben. Da antwortete Petrus: Kann wohl jemand diesen das Wasser versagen, daß man sie nicht taufe, die den heiligen Geist empfangen haben, wie wir? Und er befahl sie im Namen des Herrn Jesu Christi zu taufen. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage bei ihnen bleibe. Apostelgesch. X.

§. 105.

Fortsetzung.

I. Die erste Bekehrung der Juden und Heiden zum Christenthume geschah also nach der göttlichen Anordnung durch den heiligen Petrus; indem er nicht aus sich selbst,

sondern nach dem Willen und der Verheißung Jesu der Fels war, auf welchen Jesus seine Kirche bauen wollte. Petrus legte also den ersten Grund zu der allgemeinen Kirche, und vereinigte die Juden und Heiden mit einander zu einer und der nämlichen Kirche. Diese Vereinigung wurde schon bei der Geburt des Weltheilandes vorgebildet, da auf die Verkündigung des Engels die Hirten zur Krippe, und auf die Erscheinung eines außerordentlichen Sternes die Weisen aus dem Morgenlande nach Bethlehem kamen.

II. Petrus nahm aus Eingebung des heiligen Geistes auch sechs Brüder aus der Beschneidung von Joppe nach Cäsarea mit sich, welche hernach mit ihm bezeugten, daß Cornelius und die andern bei demselben versammelten Heiden eben so, wie es zu Jerusalem am Pfingstfeste geschehen war, den heiligen Geist auf sichtbare Weise empfangen haben, und in die christliche Kirche eingegangen sind; denn die neubekehrten Juden glaubten Anfangs hartnäckig, daß der Heiland nur ihnen, und nicht auch den Heiden verheißten wurde, daß nur sie mit Ausschluß der Heiden zum Christenthume berufen sind. Apostelgesch. XI.

III. Das Haus des Hauptmannes Cornelius war ein Muster eines christlichen Hauses, wo ein frommer Hausvater auch fromme Hausgenossen um sich versammelt und selbst dieselben zur Frömmigkeit anleitet.

IV. Das Beispiel des Hauptmannes Cornelius, welcher bei der Ankunft des Apostels Petrus seine Hausgenossen und vertrauten Freunde versammelte, verdient in einem christlichen Hause noch weit mehr nachgeahmt zu werden, da ein Priester mit dem Allerheiligsten zu einem Kranken kommt.

§. 106.

Fortdauer der streitenden christlichen Kirche bis zum Ende der Welt.

I. Zufolge der Apostelgeschichte, dieses Evangeliums des heiligen Geistes, gründeten die Apostel von dem heiligen Geiste erleuchtet und gestärkt, von Jerusalem aus zuerst in Palästina zu Cäsarea, Lyda, Joppe und Samaria, und dann nach ihrer Trennung von einander in Syrien, Klein-Asien, Griechenland, auf den anliegenden Inseln, und selbst schon im Abendlande christliche Gemeinden oder Kirchen, unter denen jene von Rom, Alexandria in Aegypten, Antiochia in Syrien, Ephesus und Smyrna in Klein-Asien, die vorzüglichsten waren.

II. Allein da die heilige Kirche nach Anordnung ihres göttlichen Stifters, und nach Erforderniß des nun in derselben zu erlangenden ewigen Heiles der Menschen bis zum Ende der Welt fort dauern sollte, so mußte auch die den Aposteln von Jesu zum Heile der Menschen verliehene geistliche Gewalt ununterbrochen fortbestehen und fortgepflanzt werden. Denn Jesus sprach zu den Aposteln: Wie mich mein Vater gesandt hat, also sende auch ich euch. Joan. XX. v. 21. das heißt: Gleich wie mir mein Vater aufgetragen hat, daß ich euch sende, also trage auch ich euch auf, daß ihr in meinen Weinberg wieder andere Arbeiter mit der euch von mir verliehenen Gewalt sendet. Diesem Auftrage Jesu sind die Apostel auch treulichst nachgekommen. Da sie zu Jerusalem noch beisammen waren, nahmen sie aus Eingebung des heiligen Geistes sieben Diakonen auf, denen sie mit Auslegung der Hände durch das Gebet und Anrufung des heiligen Geistes neben der Obsorge für Arme die Macht verliehen

haben, zu taufen und das Evangelium zu verkündigen. Apostelgesch. VI. Bevor die Apostel zu Jerusalem auseinander gingen und sich in alle Weltgegenden vertheilten, bestellten sie Jacob den Kleinern, des Clephas Sohn, welcher ein Bruder des Herrn genannt wird, zum ersten Bischofe von Jerusalem. Als der heilige Petrus seinen bischöflichen Sitz von Antiochia nach Rom versetzte, ließ er statt seiner den Evodius als Bischof von Antiochia zurück. Von Rom aus schickte er seinen Schüler Marcus als Bischof nach Alexandria. Der Apostel Paulus stellte seine Schüler Thimotheus und Titus als Bischöfe an, jenen zu Ephesus, diesen auf der Insel Kreta. Johann der Evangelist gab der Kirche von Smyrna seinen Schüler Polykarpus zum Bischofe. Ehe Petrus und Paulus in den Martertod gingen, bestellten sie den Linus zum Bischofe von Rom. Dieß sind nur einige Beispiele der von den Aposteln selbst eingesetzten Bischöfe.

III. Der heilige Clemens, ein Schüler der Apostel Petrus und Paulus, der vierte römische Bischof und Pabst, († um d. J. 100) schrieb in seinem ersten Briefe an die Corinter Kap. XLII. von den Aposteln und den von ihnen angestellten Kirchenvorstehern also: die Apostel verkündigten das Evangelium von Christus, und Jesus Christus verkündigte es von Gott; denn Jesus Christus wurde von Gott, und die Apostel wurden von Christus gesandt; denn indem sie die Aufträge empfangen, und durch die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus mit dem vollen Vertrauen begabt, und durch das Wort Gottes gestärkt wurden, gingen sie mit großer Zuversicht des heiligen Geistes hin, und verkündigten die Ankunft des Reiches Gottes. Sie predigten daher in den Ländern und Städten das Wort, prüften ihre Erstlinge im Geiste, und stellten Bischöfe und Diakonen der Gläubigen an.

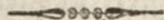
§. 107.

Fortsetzung.

IV. Jesus sprach zu seinen Aposteln: »Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.« Matth. XXVIII. v. 20. Für eben diese Dauer verhiess er ihnen auch den heiligen Geist, den Tröster und Lehrer aller Wahrheit. Joan. XIV. v. 26. Diese Verheissungen Jesu beschränken sich also nicht bloß auf die Personen der Apostel, welche nicht bis zum Ende der Welt lebten, sondern sie erstrecken sich eben sowohl auf ihre nächsten, wie auf ihre entferntesten Nachfolger in ununterbrochener Reihe. Durch diese ununterbrochene Nachfolge der Kirchenvorsteher wird die Kirche Jesu apostolisch, sichtbar und vor allen Austerkirchen kennbar. Und da die Bischöfe der Kirche Jesu seit Jahrhunderten unmittelbar nicht mittelbar, wie einst mittelst der Metropolen mit dem Oberhaupte der ganzen Kirche, dem Nachfolger des heiligen Petrus zusammenhängen, und von demselben die Bestätigung und Weihe empfangen, so schließen sie sich vermittelst des höchsten Kirchenoberhauptes in zurückgehender Reihe an die Apostel an, und ihre Abstammung von den Aposteln wird augenscheinlich.

V. Eben so leitete Tertulian († i. J. 215) im Buche gegen die kirchlichen Secten seiner Zeit XXXII. den apostolischen Ursprung der einzelnen christlichen Kirchen, dieser Bestandtheile der allgemeinen Kirche Jesu ab: Sie sollen (die Austerkirchen) schreibt er, den Ursprung ihrer Kirchen darthun, sie sollen die Reihe aller ihrer Bischöfe durchgehen, eine Reihe, welche von ihrem Anfange an, durch die Aufeinanderfolge also fortlaufft, daß der erste Bischof in dieser Reihe einen von den Aposteln oder ei-

nen von ihren Schülern, der jedoch mit denselben (im Glauben) verharret ist, zum Urheber, Vorfahrer gehabt hat; denn dahin kommen die apostolischen Kirchen in den Zählungen (ihrer Bischöfe), so kommt die Kirche von Smyrna auf Polikarpus, welchen Johannes der Apostel eingesetzt hat; so kommt auch die römische Kirche auf Clemens, welchen Petrus geweiht hat. Eben so weisen auch die übrigen Kirchen diejenigen Bischöfe aus, welche von den Aposteln in das Bisthum eingesetzt wurden, und den apostolischen Samen fortgepflanzt haben. Clemens wurde zwar vom Petrus zum Bischofe geweiht, aber ohne einen bestimmten bischöflichen Sitz, und war zwar nicht sein unmittelbarer, sondern erst sein dritter Nachfolger in der römischen Kirche.



B e s c h l u ß.

I. Die Wunder, welche der heilige Geist, einer Wesenheit und Natur mit dem Vater und dem Sohne unzertrennlich von dem Vater und dem Sohne, in den Aposteln und ersten Bekennern des Christenthums aus den Juden und Heiden gewirkt hat, diese Wunder hat er auch zur unseren Belehrung und Befestigung im Glauben gewirkt.

II. Der heilige Geist, dessen Wesenheit und Kraft unveränderlich ist, wirkt in der heiligen Kirche immer fort, durch seinen Beistand wird in denselben die von Jesu geoffenbarte Glaubens- und Sittenlehre unverfälscht und unversehrt erhalten, ungeachtet der bösen Anschläge und gewaltsamen Angriffe, denen die Kirche Jesu von Seite ihrer Gegner immer ausgesetzt ist. Der heilige Geist regieret die Kirche durch die seit der Zeit der Apostel ununterbrochene Aufeinanderfolge der römischen Bischöfe, und der mit denselben durch die Einheit des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft vereinigten Bischöfe; er bleibt bei dieser Aufeinanderfolge und Vereinigung, und bewirkt durch seine Erleuchtung und Stärkung, daß die göttliche Offenbarung von dem Oberhaupt der Kirche und der ihm untergeordneten Bischöfe ohne Veränderung, Zusatz und Verminderung fortgepflanzt wird. Der heilige Geist wirkt das Wunder, daß sich die Sünder zu Gott bekehren, und die Gerechten durch den Gebrauch der Heilmittel immer vollkommener werden; er macht durch seine Gnade, daß es in der wahren

Kirche immer Heilige gibt. Der heilige Geist ist es, der von Zeit zu Zeit zur Vertheidigung, Befestigung und Erweiterung der heiligen Kirche, große Männer erweckt, wie einen Ignaz von Loyola, einen Franz von Sales. Alle heilsamen Gedanken und Entschlüsse, alle guten Werke sind eine Wirkung der Gnade des heiligen Geistes.

III. Unendliche Wohlthaten haben wir von Gott erhalten; Gott der Schöpfer hat uns aus dem Nichts zum Seyn hervorgerufen, der Mensch gewordene Sohn Gottes hat durch sein Leiden und Sterben am Kreuze uns wieder das Recht zum Himmel erworben, dessen wir durch die Erbsünde verlustig geworden waren, der heilige Geist heiligt uns von der Taufe an bis zum Tode durch seine Gnaden, wenn wir dieselben recht gebrauchen. Durch die Erschaffung, Erlösung und Heiligung eignet der dreieinige Gott ganz vorzüglich uns Menschen sich an. Wo sollen wir einen Ausdruck hernehmen, um diese Würdigung Gottes gegen uns Menschen zu bezeichnen? Ein wahrer Christ ist ein Liebling Gottes. Wie einzig sorgfältig sollen wir daher seyn, um das himmlische Band, welches uns mit Gott verbindet, zu erhalten, und immer enger zu knüpfen.

IV. Wir sind nach dem Glauben Abkömmlinge der Erstlinge des Christenthums aus den Juden und Heiden, wir sollen daher denselben in ihrem lebendigen Glauben und in ihren christlichen Tugenden nicht nachstehen. Lasset uns Gott preisen, daß wir seiner Kirche einverleibt sind, in welcher allein nach dem unfehlbaren Worte ihres göttlichen Stifters das ewige Heil zu erlangen ist. Lasset uns unsere Vernunft der göttlichen Offenbarung das kleinere und schwächere Licht dem größern und helleren Licht

te, was natürlich und billig ist, unterordnen; beide stehen in der vollkommensten Uebereinstimmung mit einander, nur muß die göttliche Offenbarung vorgehen, und die Vernunft muß derselben nachfolgen. Endlich lasset uns den großen Tag des Herrn in Furcht und Hoffnung erwarten.



A n h a n g.

F a s t e n l i e d.

1.

Laß mich deine Leiden singen,
Dir des Mitleids Opfer bringen,
Unverschuldetes Gotteslamm!
Das von mir die Sünde nahm,
Jesu! drücke deine Schmerzen,
Tief in aller Christen Herzen!
Laß mir deines Todes Pein
Trost in meinem Tode seyn.

2.

In's Gericht für Menschen treten,
Zum erzürnten Vater beten,
Seh' ich Dich mit Blut bedeckt,
Auf den Dehlberg hingestreckt,
Rep. Jesu! drücke deine Schmerzen u. s. w.

3.

Dich zu binden und zu schlagen,
Zu beschimpfen und zu plagen,
Nahet sich der Feinde Schar,
Und du gibst Dich willig dar.

Rep. Jesu! drücke deine Schmerzen u. s. w.

4.

Von den Richtern, die Dich hassen,
Wilden Kriegern überlassen,
Strömet dein unschuldig's Blut
Unter frecher Geißeln Wuth.

Rep. Jesu! drücke deine Schmerzen u. s. w.

5.

Unter lautem Spott und Hohne
Seh' ich eine Dörnerkrone
Die mein Heiland! scharf gespitzt,
Deine Stirne schmerzlich rißt.

Rep. Jesu! drücke deine Schmerzen u. s. w.

6.

Wundervoll, erblaßt, entkräftet
An das Opferholz geheftet,
Seh' ich, wie ein Gottmensch stirbt,
Und den Sündern Heil erwirbt.

Rep. Jesu! drücke deine Schmerzen u. s. w.

8.

Heiland! meine Missethaten
Haben dich verkauft, verrathen,
Dich gezeißelt und gekrönt,
Und am Kreuze dich verhöhnt!

Ach! es reuet mich vom Herzen!
Laß mein Heiland! deine Schmerzen,
Deines Martertodes Pein,
Nicht an mir verloren seyn.

Osterlied.

1.

Der Heiland ist erstanden,
Befreit von Todesbanden,
Der, als ein wahres Osterlamm,
Für mich den Tod zu leiden kam.

Alleluja!

2.

Nun ist der Mensch gerettet,
Und Satan angekettet:
Der Tod hat keinen Stachel mehr,
Der Stein ist weg, das Grab ist leer.

Alleluja!

3.

Der Sieger führt die Scharen,
Die lang gefangen waren,
In Seines Vaters Reich empor,
Das Adam sich und mir verlor.

Alleluja!

4.

O wie die Wunden prangen,
Die er für mich empfangen,
Wie schallt der Engel Siegesgesang
Dem Starken, der den Tod bezwang.
Alleluja!

5.

Mein Glaube darf nicht wanken:
O tröstlicher Gedanken!
Ich werde durch Sein Aufersteh'n,
Gleich ihm aus meinem Grabe geh'n!
Alleluja!

6.

Die Nacht, die mich dort decket,
Bis mich der Engel wecket,
Ist kurz, dann ruft mein Heiland mich
In's Reich, wo Niemand stirbt, zu sich.
Alleluja!

7.

O Meer der Seligkeiten!
Ein Ort mir zu bereiten,
Ging mein Erlöser hin vor mir;
Erstandener! ich folge Dir.
Alleluja!

8.

Ja durch ein neues Leben
Will ich zur Höhe streben,

Wo du mit deinem Vater thronst,
Und jede gute That belohnst.

Alleluja!

9.

Dort werd' ich im Gerichte,
Vor deinem Angesichte
Von deinem Blute glänzend steh'n,
Und zu des Lammes Hochzeit geh'n.

Alleluja.

Alleluja! Alleluja! Alleluja!

Wie du vom Tod erstanden bist,

Laß uns ersteh'n, Herr Jesu Christ!

Alleluja!

P f i n g s t l i e d.

1.

Komm heiliger Geist! o dritte Person!

Von Einer Natur mit Vater und Sohn!

Der Du von seiner Sündenlast

So manches Herz befreiet hast.

Komm heiliger Geist! erwünschtester Gast! rep.

2.

Komm heiliger Geist! auf uns jetzt herab,

So wie dich einst Gott den Gläubigen gab,

Als ihre noch geringe Zahl,
Versammelt im verschloßnen Saal,
Sich sehnte nach Dir, du göttlicher Strahl! rep.

3.

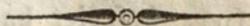
Komm heiliger Geist, ein Tröster genannt,
Es werde durch dich der Kummer verbannt,
Der uns verstärkt in unsrer Pflicht!
Die Trägheit überwind't uns nicht,
Wenn du uns entflammst, Du göttliches Licht. rep.

4.

Komm heiliger Geist! du Lehrer der Welt!
Die Straße des Heils wird niemahls verfehlt,
Wenn man sich nicht an Secten kehrt,
Die Kirche, die dein Einspruch lehrt;
Mit kindlicher Treu als Mutter verehrt. rep.

5.

Komm heiliger Geist! vom himmlischen Thron!
Dir werde zugleich mit Vater und Sohn
In unzertheilte Wesenheit
Von nun an bis in Ewigkeit.
Anbethung und Dank und Jubel geweiht. rep.



Inhalts - Anzeige.

	Seite
Einleitung. Das Leiden (Passio) unsers Herrn Jesus Christus	5
S. 1. Christus gehet mit seinen Jüngern hinaus auf den Oehlberg, und ermahnet dieselben zum Gebete.	7
S. 2. Christi Traurigkeit auf dem Oehlberge.	8
S. 3. Jesu Gebet auf dem Oehlberge. Seine Achtsamkeit auf die Jünger.	10
S. 4. Fortsetzung.	12
S. 5. Christi Todesangst und blutiger Schweiß auf dem Oehlberge.	15
S. 6. Christus kündigt seinen Jüngern an, daß sein Verräther schon herannahet.	17
S. 7. Judas überliefert Jesum in die Hände seiner Feinde.	20
S. 8. Christus tritt vor die Schar seiner Feinde.	22
S. 9. Unzeitiger Eifer des Simon Petrus.	24
S. 10. Jesu Gefangennehmung.	27
S. 11. Flucht der Jünger Jesu.	28
S. 12. Jesu Tod wurde schon vor seiner Gefangennehmung und Verhörung beschlossen.	30
S. 13. Jesus vor dem Hohenpriester Anas.	32
S. 14. Ein Diener versetzt Jesu vor dem Hohenpriester Anas einen Backenstreich.	34
S. 15. Unbilden, welche Jesus jene Nacht im Hause des Hohenpriesters Caiphas erduldetete.	36

	Seite	
S. 16.	Simon Petrus verläugnet Jesum dreimahl.	39
S. 17.	Reue und Buße des heiligen Petrus.	40
S. 18.	Jesus vor dem Hohenpriester Caiphas; falsche Zeugen wider ihn.	42
S. 19.	Jesus bezeugt seine Gottheit vor dem hohen jüdischen Rathe,	44
S. 20.	Jesus wird von dem jüdischen Rathe für des Todes schuldig erkannt.	47
S. 21.	Ursachen des Hasses der Juden gegen Jesum.	61
S. 22.	Jesus wird gebunden, von dem jüdischen Rathe zum römischen Landpfleger Pontius Pilatus geführt.	53
S. 23.	Reue des Verräthers Judas Iscariot.	55
S. 24.	Verzweiflung des Judas.	56
S. 25.	Einleitung in die folgenden Paragraphe.	59
S. 26.	Erstes Verhör Jesu vor Pilatus.	59
S. 27.	Jesus wird vom Pilatus zu Herodes geführt.	63
S. 28.	Jesus wird von Herodes verhört, und zu Pilatus zurückgeschickt.	66
S. 29.	Neues Verhör mit Jesus vor Pilatus.	69
S. 30.	Pilatus verhört Jesum im Richt Hause, abgesehen von seinen Anklägern.	70
S. 31.	Jesus König der Juden.	72
S. 32.	Das Reich Jesu.	73
S. 33.	Pilatus erklärt vor den Oberhäuptern der Juden und dem Volke Jesum für unschuldig.	74
S. 34.	Zweiseitigkeit des Pilatus.	75
S. 35.	Pilatus trägt bei den Juden auf die Loslassung Jesu an.	76
S. 36.	Die Juden dringen mit Ungestüm auf die Loslassung des Barabbas, und auf die Kreuzigung Jesu.	78
S. 37.	Pilatus läßt Jesum geißeln.	80
S. 38.	Jesus wird als ein Asterskönig dargestellt, mit Dörnern gekrönt und verhöhnet.	81
S. 39.	Ecce homo (Sehe ein Mensch)	82
S. 40.	Die Juden bestehen lärmend auf der Kreuzigung Jesu.	83
S. 41.	Pilatus verhört Jesum, woher er sei?	85
S. 42.	Heftiger Widerstand der Juden, als Pilatus Jesum loslassen wollte.	87

	Seite
S. 43. Pilatus sitzt letztlich in der Rechtsache Jesu zu Gerichte.	88
S. 44. Jesus steht vor Pilatus als seinem Richter.	90
S. 45. Pilatus fällt das Urtheil über Jesum nach dem Begehren der Juden.	91
S. 46. Pilatus wäscht seine Hände vor dem Volke, um seine Schuldlosigkeit an dem Blute des Gerechten zu bezeugen.	92
S. 47. Die Juden kleiden Jesum wieder an, bevor er das Kreuz übernimmt, und den kläglichen Weg antritt.	93
S. 48. Jesus trägt das Kreuz. Simon von Cyrene.	94
S. 49. Jesu Gefolge nach dem Calvarieberge.	96
S. 50. Unmittelbare Zubereitung zu Jesu Kreuzigung.	97
S. 51. Jesu Kreuzigung.	98
S. 52. Unterschied der Kreuzigung Jesu und der zwei Schächer.	100
S. 53. Ueberschrift am Kreuze Jesu.	101
S. 54. Lästerungen der Juden unter dem Kreuze.	103
S. 55. Ungleiches Benehmen der zwei Schächer am Kreuze.	106
S. 56. Theilung der Kleider Jesu nach seiner Kreuzigung.	107
S. 57. Worte, welche Jesus am Kreuze gesprochen hat. A. Bitte für seine Peiniger und Lästerer.	108
S. 58. B. Jesus sichert dem bußfertigen Schächer das Paradies zu.	110
S. 59. Maria, die schmerzenvolle Mutter Jesu, und Johannes, sein geliebter Jünger.	111
S. 60. C. Worte, welche Jesu am Kreuze zu Maria und zu Johannes gesprochen hat.	113
S. 61. D. Jesus klagt über seine Verlassenheit von Seite Gottes.	115
S. 62. E. Der Durst Jesu am Kreuze.	117
S. 63. F. Ende des Leidens Jesu am Kreuze.	118
S. 64. G. Die letzten Worte Jesu am Kreuze.	120
S. 65. Unsterblichkeit des menschlichen Geistes.	121
S. 66. Schauervolle Ereignisse, welche sich zutragen, als Jesus am Kreuze litt und starb.	123

- §. 67. Anwesende bei der Kreuzigung Jesu: Ihre Gedanken und Gefühle. 126
- §. 68. Eröffnung der Seite Jesu. 129
- §. 69. Abnahme des Leibes Jesu vom Kreuze. 130
- §. 70. Jesu ehrenvolles Begräbniß. 131
- §. 71. Bewachung des Grabes Jesu. 133
- §. 72. Auferstehung unsers Herrn Jesus Christus aus dem Grabe. 134
- §. 73. Die fünf Wundmale des verklärten Leibes unsers Herrn Jesus Christus. 136
- §. 74. Auferstehung der Todten zugleich mit Jesus Christus. 137
- §. 75. Herrlichkeit der durch die Auferstehung verklärten Leiber der Auserwählten. 138
- §. 76. Große Ereignisse, welche die Auferstehung Jesu Christi ankündigten. 140
- §. 77. Bestechung der Hüther des Grabes Jesu Christi. 141
- §. 78. Vorerinnerung zu den folgenden Paragraphen. 142
- §. 79. Die Auferstehung Jesu wird den frommen Frauen, welche zu seinem Grabe kamen, von dem Engel verkündigt. 143
- §. 80. Auf den Befehl der Engel verkündigen die frommen Frauen die Auferstehung Jesu dessen Jüngern. Anfänglicher Unglaube der Jünger an die Auferstehung Jesu. 145
- §. 81. Simon Petrus und Johannes gehen doch hinaus zum Grabe. 147
- §. 82. A. Der aus dem Grabe erstandene Heiland zeigt sich zuerst der Maria Magdalena. 149
- §. 83. B. Jesus erscheint auch andern Frauen. 151
- §. 84. C. Jesus erscheint dem Simon Petrus allein. 151
- §. 85. D. Jesus gesellet sich zu den zwei nach Emaus gehenden Jüngern. 152
- §. 86. E. Jesus erscheint den versammelten Jüngern, nur Thomas war abwesend. 155
- §. 87. Umständlichere Erzählung der nämlichen Erscheinung Jesu. 157
- §. 88. F. Jesus erscheint den nämlichen Jüngern, da auch Thomas zugegen war. 158
- §. 89. G. Jesus erscheint den Eilsen in Galiläa auf einem Berge. 159

- S. 90. H. Jesus offenbaret sich seinen im galiläischen Meere bei der Stadt Tiberias fischenden Jüngern. 161
- S. 91. Jesus unterordnet seine Jünger dem Simon Petrus, als ihrem Oberhaupte, um bei seinen Gläubigen die Einheit im Glauben und in der Liebe zu erzielen, und dadurch eine vollkommene Gemeinschaft unter ihnen zu stiften. 163
- S. 92. Fortsetzung. 165
- S. 93. Fortsetzung. 167
- S. 94. Jesus kündigt dem Petrus seine Todesart, die Kreuzigung an. 169
- S. 95. Hingegen gibt Jesus dem Petrus zu verstehen, daß Johannes keines gewaltsamen, sondern natürlichen Todes sterben werde. 170
- S. 96. I. Erscheinung, deren der Apostel Paulus erwähnt. 172
- S. 97. K. Ob Jesus auch Mariä, seiner Mutter erschienen sei? 172
- S. 98. Letzte Rede Jesu an seine Jünger. Jesu Himmelfahrt. 173
- S. 99. Geschichte der zehn Tage nach Christi Himmelfahrt bis zur Sendung des heiligen Geistes. Erwähnung des Apostels Mathias. 175
- S. 100. Sendung des heiligen Geistes. 177
- S. 101. Predigt des heiligen Petrus am Pfingstfeste zu Jerusalem. Erstlinge des Christenthums aus den Juden. 179
- S. 102. Fortsetzung. 181
- S. 103. Fortsetzung. 183
- S. 104. Erstlinge des Christenthums aus den Heiden. 185
- S. 105. Fortsetzung. 188
- S. 106. Fortdauer der streitenden christlichen Kirche bis zum Ende der Welt. 190
- S. 107. Fortsetzung. 192

Anhang: Fastenlied.
 Osterlied.
 Pfingstlied.

